

XXXIX. Jahresbericht

des

Kaiser Franz Josef-Gymnasiums

in

Pettau.

Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1907/1908.

vom

Direktor Andreas Gubo.

Inhalt:

1. Die Verteilung der Bevölkerung auf die Höhenzonen in Kärnten,
Vom Gymnasiallehrer Dr. Anton Tangl.
2. Schulnachrichten vom Direktor.



Pettau 1908.

Im Verlage des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums.



Die Verteilung der Bevölkerung auf die Höhenzonen in Kärnten.

(Eine Studie zur Siedelungskunde.)

Überblicken wir von aussichtsreicher Höhe aus das Landschaftsbild unserer Alpen, so gewahren wir in den Niederungen die von Menschenhand bestellten Kulturflecken inmitten volkreicher Dörfer und Weiler. Die Bergeshöhen hinan ziehen Gehöft auf Gehöft, nur da und dort unterbrechen dunkle Waldflecken die allgemein herrschende gelichtete Blöße. Aber je höher unser Auge schweift, desto spärlicher erspät es menschliche Wohnplätze. Waldreiche Rücken erstehen zwischen den wiesengrünen Tälern, immer seltener werden die Lichtungen, bis endlich auch der geschlossene Waldkranz über allseits zerstreute Baumgruppen in die Region der Alpenmatten übergeht, auf denen nur die Sommertage über die Alpwirtschaft einiges Leben weckt. Mehr und mehr sind es spärlich verstreute Flecken von Grasland, die der Gebirgsbewohner von Sommerwohnungen aus ausnützt; sie reichen nicht selten bis zur Schneegrenze hinan. Weiter hinaus gibt es nur ganz wenige Punkte, die noch Wohnstätten tragen. Bis in die jüngste Zeit herauf hat einzig und allein der Bergsegen die Menschen in gänzlich unwirtliche Orte hinaufzulocken vermocht.¹⁾ In der Gegenwart hat der Sport des Bergsteigens im Hochgebirge eine Anzahl von Unterkunfthütten jenseits der Schneeregion entstehen lassen, auch die meteorologische Wissenschaft schuf auf einsamen Bergeshöhen in den Wetterwarten ständige Wohnstätten.

Die Höhe ist des Menschen Feind, je höher man hinaufsteigt, desto vereinsamer begegnet man menschlichen Ansitzen, desto schwieriger wird der Widerstand gegen die Elemente, desto mühsamer die Beschaffung alles dessen, was das Lebensbedürfnis erfordert. »Nirgends«, sagt Schindler²⁾, »tritt der Einfluß, den der Klimawechsel und das Bodenrelief auf alle wirtschaftlichen Unternehmungen ausübt, in so prägnanten Zügen hervor, wie gerade in den Alpen. Licht und Schatten, Höhe und Tiefe, Kälte und Wärme wechseln hier auf kleinem Raume in bedeutend größerem Maßstabe ab als auf den weiten Gefilden im Tieflande.«

¹⁾ Es sei hier nur an das rasche Aufblühen und den plötzlichen Verfall der Bergbauindustrie in den unwirtlichen Regionen nahe der Schneegrenze im Gebiete der Hohen Tauern erinnert, dort liegt die Fundgrube an der Goldzeche in 2925 m Meereshöhe. Am Rauriser Goldberge wurden die Bergknappen durch einen Vorstoß der Gletscher aus den hoffnungsvollsten Horizonten verdrängt.

²⁾ Kulturregionen und Ackerbau in den Hohen Tauern. Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereines 1883 S. 73.

In erster Linie ist es also die Meereshöhe, die den Charakter des Pflanzenwuchses und damit auch jenen der Bodennutzung bestimmt. Indem nun vorliegende Studie speziell die Art und Weise der Verteilung der Bevölkerung Kärntens auf den Höhenzonen behandeln soll, sei zunächst der Orometrie und Orographie dieses Landes in Kürze gedacht. Auf einer aussichtsreichen Kuppe des Klagenfurter Beckens stehend, gewahren wir im Nordosten und Südwesten die überhohen Gebirgsmassen, Gebiete gesteigerter Erosionstätigkeit und vielfach noch minder entwickelter Talsysteme. In der Mitte erschliesst sich uns ein vollausgereiftes Flachland. Auf der einen Seite haben die tektonischen Kräfte die Gesteinsmassen in Falten gelegt und ein Hochgebirge erstehen lassen, auf der anderen sind mächtige Schollen in die Tiefe gefahren. Die Kontraste zwischen dem aufgeschütteten Flachlande in der Mitte und dem Hochgebirge am Weirande vermittelt eine breite Zone von Mittelgebirgen, welche die mittleren Landesteile und den Ostrand einnehmen. Ihre Formen tragen eben den Charakter einiger Reife an sich. Allen dreien stellt die Gesteinsverschiedenheit in den südlichen Gebirgen, der Kalkzone, eine wesentlich anders geartete morphologische Einheit gegenüber. Und doch übt über alle landschaftlichen Verschiedenheiten hinweg im Charakter des Landes die Verteilung von Höhen und Tiefen einen entscheidenden Einfluß aus.

Um uns über dieselbe zu orientieren, wurden auf sämtlichen unser Gebiet berührenden Blättern der Spezialkarte (1 : 75.000)¹⁾ die zwischen je zwei Isohypsen gelegenen Flächenräume planimetrisch ausgemessen und damit die Ausdehnung der einzelnen Höhenstufen, soweit sie für die Bewohnbarkeit vornehmlich in Betracht kommen, bestimmt. Die Ergebnisse gibt folgende Tabelle wieder:

Höhenstufe	Areal in km ²	Prozente des Areal	Es liegt über	Areal in km ²	das ist in Prozenten
300—400 m	82·999	0·8	300 m	10222·573	100
400—500 m	812·776	8·0	400 m	10139·574	99·2
500—600 m	957·128	9·3	500 m	9326·798	91·8
600—700 m	797·666	7·8	600 m	8369·670	81·9
700—800 m	684·426	6·7	700 m	7572·004	74·1
800—900 m	674·825	6·6	800 m	6887·578	67·4
900—1000 m	730·843	7·1	900 m	6212·753	60·8
1000—1100 m	634·818	6·2	1000 m	5481·910	53·7
1100—1200 m	624·878	6·1	1100 m	4847·092	47·5
1200—3797 m	4222·214	41·4	1200 m	4222·214	41·4
Im Ganzen :	10222·573	100	Im Ganzen :	10222·573	100

Wie diese Tabelle zeigt, liegen 41·4% des Landes, fast die Hälfte, in einer Höhenlage von über 1200 m, über einer Linie, oberhalb welcher nur an besonders günstigen Plätzen dauernder Ackerbau betrieben werden kann. Die mittlere Höhe des Landes dürfte mit 1000 m nicht zu hoch bestimmt sein; sie rechtfertigt es, wenn man vom rauhen, unwirtschaftlichen Charakter des

¹⁾ Kärnten kommt auf folgenden 22 Blättern der Spezialkarte zur Darstellung:
 Zone 17 Kol. VII. VIII. IX. X. XI. XII.
 Zone 18 Kol. VII. VIII. IX. X. XI. XII.
 Zone 19 Kol. VII. VIII. IX. X. XI. XII.
 Zone 20 Kol. IX. X. XI. XII.

Gebirgslandes spricht. Die hypsographische Kurve ¹⁾ für die Höhenstufen zwischen 300 und 1200 m weist einen sehr regelmäßigen Verlauf auf. Sie erhebt sich zuerst mehr steil und geht in gleichmäßigem Anstiege nach oben zu etwas steiler von 400 auf 800 m. Zwischen 900 und 1000 m zeigt sie eine kleine Verflachung, über 1000 m nimmt zugleich mit einer Verminderung der Areale die Kurve die steilste Stellung ein.²⁾

Ganz besonders nachteilig wirkt mit zunehmender Erhebung die steigende Ungunst des Klimas. Von den Nachteilen in klimatischer Hinsicht ist es vor allem die mit der Erhebung sich steigende Abnahme der Luftwärme, eines hochbedeutsamen Lebensfaktors, unter der die höheren Lagen gegenüber den tieferen zu leiden haben.

Die bedeutende Erhebung über den Meeresspiegel, die Gebirgszüge, die das Land erfüllen und zumeist seine Grenzen umsäumen, modifizieren den gemäßigten klimatischen Charakter des Landes in vielen Beziehungen. Durch den Kalkalpenzug nach Süden abgeschlossen, ist es dem Einflusse des wärmeren Mittelmeerklimas entrückt. Nach Osten zu durch Querketten mehr oder minder gegen den freien Luftaustausch abgesperrt, gleichwie im Norden durch die mächtigen Zentralkämme verschlossen, hat Kärnten als ein inneralpines Gebiet teil an der klimatischen Sonderstellung der alpinen Regionen. So ist sein Klima im allgemeinen wie das des gesamten Alpengebietes relativ feuchter, kälter und extremer als das der benachbarten mitteleuropäischen Landschaften. Als ein Gebirgsland, in dem breite Talbecken mit engen Schluchten und Hochtälern, niedrige Höhenrücken mit gewaltigen Massenerhebungen abwechseln, Talausgänge und Weitungen nach den verschiedensten Richtungen hin sich öffnen, hat das in Betracht kommende Gebiet in klimatischer Beziehung zahlreiche lokale Verschiedenheiten aufzuweisen, die ebenso in Unterschieden in der Erwärmung als auch in der Verteilung und Größe der Niederschläge, wie in dem Vorherrschen bestimmter Windrichtungen oder örtlicher Bewölkungsverhältnisse sich äußern.

Hier mögen, da eine eingehende klimatische Charakteristik nicht in den Rahmen der Abhandlung fällt, nur auszugsweise im Klimagebiete des Landes folgende Grundzüge in vier Sondergebieten Erwähnung finden:

1. **Das zentrale Becken**, zu dem auch das tiefere Lavanttal und die Niederungen an der Gurk sowie das Krappfeld gerechnet sind. Die Wärmeschwankungen sind hier am größten; weil nach Osten abgeschlossen, bildet sich im Becken die Temperaturumkehr im Winter aus; es hat die extremsten Winterkälten in den Alpen. Im Sommer ist es heiß. Nicht bloß der Unterschied zwischen Sommer- und Wintertemperaturen sondern auch der tägliche Wärmegang ist extensiv groß. Das Becken ist mittelfeucht zu nennen, es hat Anteil an der niederschlagsreichen Südzone. Nur vereinzelte Striche sind infolge des porösen Bodens häufig trocken. Am niederschlagsärmsten ist der Winter; Sommer, Frühling und Herbst erhalten reiche Niederschläge. Bezeichnend für die Niederungen sind noch die herbst- und winterlichen Nebelbildungen.

¹⁾ Die Areale der Höhenzonen für 17 individuelle Landesgebiete finden sich am Schluß der Arbeit bei den Berechnungen zur Volksdichte auf den Höhenstufen angegeben. Eine planimetrische Ermittlung der unbewohnten Flächenräume, woraus sich genau die mittlere Höhe des Landes ergeben hätte, erschien nicht lohnend, da viele geographische Einheiten unserem Lande nur zum Teile angehören und deswegen die Messungen nur einen einseitigen Zweck erfüllt hätten.

²⁾ Die Kurve könnte konstruiert werden, wenn die Prozente des Areals auf der Abszissenachse, die Höhen aber auf der Ordinatenachse eines rechtwinkligen Koordinatensystems aufgetragen würden.

2. Die tieferen Talbecken des Mittel- und Hochgebirges. Sie sind im Winter fast ebenso kalt als das Becken, dafür aber auch im Sommer kühler wegen der Nähe des Gebirges. Einzelne Teile leiden oft unter ungünstiger Beschattung. Örtlich machen sich, je nach der Höhenlage, zahlreiche Unterschiede in der Erwärmung geltend. Als tiefere Lagen im hohen Gebirgskörper bleiben sie auch oft bei starker Bewölkung trocken. Im Winter deckt sie eine tiefe Schneeschichte.

3. Das Mittel- und Hochgebirge. Infolge der Temperaturinversion herrscht auf den Gehängen ein relativ warmer Winter, aber auch die Sommer sind dort nicht kühl zu nennen. Die mittleren Gehängslagen sind wahre klimatische Oasen im Lande, ihre Erwärmungsverhältnisse erinnern an das insulare Mediterranklima. Der mittlere Wärmegang ist jederzeit nur von geringen Größen abhängig. Es herrscht eine ausgeglichene Temperatur, nur die höchsten Teile sind ungünstiger gestellt. Örtlich verursacht der Wechsel der Expositionen mannigfaltige Verschiedenheiten. Auf der anderen Seite üben freie Inso-lation und absteigende Luftmassen eine wohlthätige Wirkung aus. Die obersten Gehänge und Becken sind kälter und haben einen langdauernden Winter; fast ebenso fehlt ihnen der Herbst. Sie haben daher nur einen längeren aber kühlen Sommer. Die Gehänge erweisen sich in der Regel stärker beregnet als die Täler, besonders am Rande der Gebirge. Im Winter liegt das Gebirge in der Maximalzone der Niederschläge und erhält daher viel Schnee. Diese fallen am zahlreichsten im Sommer. Im ganzen sind sie geringer als im Becken. Die höheren Lagen sind fast immer windig und unfreundlich, daher nur für Wiesenkultur zu verwenden.

4. Die südlichen Gebirgstäler. Die Kälte ist zwar auch hier im Winter bedeutend, aber die Sommer sind heiß, weil die Gräben tief eingeschnitten sind. Sie teilen die Extreme im Wärmegange mit der Ebene. Sämtliche Gebiete sind sehr stark beregnet, besonders im Inneren. Maximum der Niederschläge zeigt der Oktober; wir sind hier im Gebiete der Wasserkatastrophen, da ungünstige geognostische Verhältnisse und Unregelmäßigkeiten in den Gefällsverhältnissen den Ablauf der reichlich fallenden Wassermengen beschleunigen. Der Winter ist schneereich.¹⁾

¹⁾ Vgl. hiezu einige meteorologische Werte nach Trabert, Jahresisothermen von Österreich, Denkschriften der Wiener Akademie der Wissenschaften, mathem. naturw. Klasse 73. Band 1901.

St Leonhard	720 m,	Jänner	— 2·1,	April	7·6,	Juli	16·6,	Oktober	7·8,	Mittel	7·4
St. Paul	400 m,	„	— 5·1,	„	7·9,	„	18·7,	„	8·5,	„	7·6
Völkermarkt	460 m,	„	— 5·3,	„	8·7,	„	19·1,	„	8·3,	„	7·6
Klagenfurt Stadt	440 m,	„	— 5·4,	„	9·0,	„	19·4,	„	8·9,	„	7·9
St. Veit	500 m,	„	— 5·5,	„	8·5,	„	18·6,	„	8·1,	„	7·3
Villach	500 m,	„	— 5·7,	„	8·7,	„	18·8,	„	9·0,	„	7·7
Kamp	1180 m	„	— 2·1,	„	4·7,	„	15·2,	„	6·7,	„	5·9
Stelzing	1410 m	„	— 3·7,	„	2·8,	„	12·8,	„	5·0,	„	4·1
Kl. Kirchheim	1070 m	„	— 4·7,	„	5·9,	„	15·9,	„	6·7,	„	5·9
Heiligenblut	1404 m	„	— 4·7,	„	4·6,	„	14·0,	„	5·4,	„	4·7
Raibl	980 m	„	— 2·9,	„	5·3,	„	16·1,	„	7·3,	„	6·4
Bleiberg	920 m	„	— 5·4,	„	6·2,	„	16·7,	„	7·1,	„	6·1
Saifnitz	800 m	„	— 5·9,	„	6·2,	„	17·0,	„	7·5,	„	6·3
Klagenfurt hat durchschnittlich		an 103 Tagen	Temperaturen unter 0°					an 183	über 10°		
Kamp	„	„	103	„	„	„	„	„	113	„	„
Heiligenblut	„	„	126	„	„	„	„	„	111	„	„
Raibl	„	„	119	„	„	„	„	„	131	„	„

Jährl. Niederschlagsmittel (fünfzehnjährige Mittel 1886—1900 nach den Jahrbüchern der k. k. meteorologischen Zentralanstalt): Heiligenblut 83, Mallnitz 91, Berg 131, Malta 88·5, Friesach 76, St. Paul 74, Klagenfurt 103, Eisenkappel 132, Raibl 233, Pontafel 187 cm.

Dazu seien noch einige Worte angefügt über die Temperaturabnahme mit dem Anwachsen der Erhebungen. Auf diesen erscheint nicht bloß die Vegetationsperiode der Gewächse verkürzt, sondern auch die Summe der Wärme, welche den Pflanzen während ihres Wachstums zukommt, ist niedriger als in den Tiefen. Die Temperaturerniedrigung beträgt nach Hann¹⁾ für eine Erhebung von 100 m im Gebiete an der Südseite der Hohen Tauern für den Winter 0·27°, Frühling 0·59°, Sommer 6·1°, Herbst 0·43°; für die Karawanken gelten folgende Werte: Winter 0·24°, Frühling 0·56°, Sommer 0·54°, Herbst 0·41°. Im Jahresdurchschnitte beträgt also die Abnahme für den nördlichen Teil Kärntens 0·47°, für den südlichen 0·44°, für das ganze Land etwa 0·46°. Das heißt: Orte, welche um je 217 m höher liegen, haben eine um je 1° niedrigere Jahrestemperatur. Die Temperaturverminderung ist aber, was für die Landwirtschaft am wichtigsten ist, am größten im Frühlinge und Sommer; da fällt mit einer Erhebung um 164 m die Lufttemperatur bereits um einen Grad. So treffen wir also aufwärts wandernd auf Gebiete, in denen die für das Gedeihen der Ackerpflanzen notwendigen Temperaturen oft gar nicht mehr, oft nur auf zu kurze Zeit erreicht werden. Daneben nimmt mit einer Verminderung der Flächenareale nach oben zugleich die Steilheit der Böschungen zu und unter der auf den Höhen und Böschungen intensiver wirkenden Denudation vermag sich zwischen den häufig hervortretenden Felsböden nur eine dünne Verwitterungskruste zu bilden.

Mit dieser wachsenden Mißgunst der Verhältnisse hat demnach der Alpenbewohner zu rechnen; wie er sich ihnen, was die Dichte der Besiedlung betrifft, anpaßt, in welcher Art und Weise diese die Volksverteilung in Kärnten im allgemeinen und im besonderen beeinflußt hat, das sollen die folgenden Untersuchungen festzustellen versuchen.

1. Die Volksdichte auf den einzelnen Höhenzonen.

Um den Einfluß der vertikalen Erhebung in der Verteilung der Siedelungen des Landes kennen zu lernen, wurden auf der Spezialkarte (1 : 75000) für die Lavanttaler Alpen und den Ostrand des Klagenfurter Beckens standen dem Verfasser Abzüge der topographischen Originalaufnahme (1 : 25000) zu Gebote — zunächst die Gemeindegrenzen aufgesucht. Hernach wurde aus den reichlich detaillierten Angaben des Spezial-Orts-Repertoriums von Kärnten²⁾, welches auch für die Gebiete der Einzelsiedelung zumeist Unterabteilungen wie Rotten, zerstreute Häuser, Ortschaften, Weiler angegeben hat, jede einzelne Siedelung, sowohl die geschlossenen als auch die zerstreuten Wohnplätze mit der ihnen zukommenden Einwohnerzahl belegt. Für einzelne Häuser wurden die Zahlenwerte dadurch, daß die der Rotte zukommende Einwohnerzahl durch die Häuserzahl dividiert wurde, in Prozentsätzen ermittelt. Schließlich wurden die Einwohnerzahlen aller zwischen je zwei Isohypsen gelegenen Wohnstätten addiert. Zugleich mußten die Flächeninhalte der Höhen-

¹⁾ Hann, die mittlere Wärmeverteilung in den Ostalpen, Zeitschrift des Deutschen und Österr. Alpenvereins 1886, S. 45.

²⁾ Herausgegeben von der k. k. statistischen Zentralkommission, Wien 1894 (Volkszählung 1890); für die Zählung 1900 war zur Zeit des Beginnes dieser Arbeit (Winter 1903/4) noch keine Ausgabe des Spezialortsrep. für Kärnten erschienen. Eine Umrechnung auf die Werte dieser Zählung wäre, abgesehen von der mühevollen Arbeit, auch deshalb wenig förderlich, weil sich die Volkszahl Kärntens von 1890—1900 nur von 361.008 auf 367.344, also um 1·8% vergrößert hat.

stufen mit Zuhilfenahme eines Polarplanimeters ausgemessen werden. Aus der Division der Einwohnerzahlen durch die entsprechenden Flächengrößen ergaben sich die für die einzelnen Höhenstufen charakteristischen Dichtewerte.

Für das ganze Land wurden nach dem geschilderten Verfahren die in der folgenden Tabelle verzeichneten Werte gefunden:

	liegt zwischen	Areal in km ²	Einwohnerzahl	Relative Dichte	Prozente der Bevölkerung
Höhenstufe	300—400 m	82.999	5075	66.6	1.4
..	400—500 m	812.776	95734	117.7	26.5
..	500—600 m	975.128	83844	87.6	23.2
..	600—700 m	797.666	48806	61.2	13.5
..	700—800 m	684.426	36773	53.7	10.1
..	800—900 m	674.825	26428	39.2	7.3
..	900—1000 m	730.843	23146	31.7	6.4
..	1000—1100 m	644.818	18152	28.6	5.3
..	1100—1200 m	624.878	12437	19.9	3.4
Gebiet	über 1200 m	4222.214	10613	—	2.9
Im ganzen Gebiete:		10222.573	361008	35.2	
Zahlenwert des Spez. O R		10248.86			

Aus diesen Zusammenstellungen ergibt sich eine **deutlich zu verfolgende Abnahme der Volksdichte mit zunehmender Meereshöhe¹⁾**.

Die größte Dichte (117.7) wird in den niederen Lagen, im zentralen Teile Kärntens, erreicht, während merkwürdigerweise die tiefsten Lagen aus Gründen, die später noch dargelegt werden sollen, beträchtlich im Werte zurückstehen. Von den Niederungen weg nimmt die Dichte parallel mit einer zunehmenden Verminderung der Flächenräume, welcher ein sich stetig steigernder Böschungswinkel entspricht, immer mehr ab. Sie vermindert sich am stärksten beim Übergange aus den großen Ebenen und Talbecken der Haupttäler, welche durchwegs zwischen 400 und 600 m Meereshöhe gelegen sind, gegen die Höhenlagen des Gebirges, dessen Übergang (600—700 m) zu den flachen Formen sich weniger intensiv besiedelt zeigt. Im Gebirge selbst ist die Abnahme der Dichte in den unteren Lagen am größten. **Sie beträgt im allgemeinen 11 Einwohner pro km² und 100 Meter Erhebung.** Auf einer Höhe von 950 m wird erst die mittlere Dichte des ganzen Gebietes (35) erreicht. Die mittleren Lagen des Gebirges, zwischen 900 und 1200 m Meereshöhe, weisen die geringste Abnahme auf und auf einer Höhenzone zwischen 1100 und 1200 m wohnen noch durchschnittlich 20 Einwohner pro km². Wie sehr mit der zunehmenden Erhebung die Volksdichte in den Hochlagen über 1200m variiert, wird eingehend später dargetan werden, da es unpassend erscheinen dürfte, die durch die besondere Begünstigung einzelner Landesgebiete ermöglichte Bewohnbarkeit durch eine Generalisierung für das ganze Land in Anspruch nehmen zu wollen. Vorderhand sei festgestellt, daß nur 2.9% der gesamten Bewohnerschaft jene Gebiete, welche 41.4% des Landes umfassen, dauernd bewohnen.

Analog der Verminderung der Bevölkerungsdichte zeigt eine Ermittlung der Prozentsätze, in welchen die Bewohnerschaft die einzelnen Höhenzonen besiedelt, den Einfluß der Vertikalerhebung auf die Volksverteilung. **Mit**

¹⁾ 1. Dichte-Diagramm im Anhange.

51·5% wohnt mehr als die Hälfte aller Landesbewohner (184·654 Einwohner) in den Talungen, Becken und Talmündungen der Niederungen. Von je 100 Einwohnern sind 30·8 Bewohner der Gebirgsabsätze zwischen 600 und 900 m. Wir entnehmen daraus, daß das Schwergewicht menschlichen Daseins in die Niederungen fällt. Nur 64, 53 und 34 von je 1000 Einwohnern haben sich zwischen 900 und 1200 häuslich niedergelassen und nur $\frac{1}{30}$ der Landesbewohner lebt dauernd in jenen höheren Regionen, auf welchen nur im Sommer die Natur zu regerem Leben erwacht.

Und doch ist die Abnahme der Volksdichte im ganzen Lande mit zunehmender Erhebung nur der allgemeine Ausdruck für das Zusammenwirken einer Reihe von örtlich außerordentlich verschieden zur Geltung kommenden Faktoren, denen nur die mehr oder minder stark überall wirkende Ungunst der steigenden Erhebung im ganzen Bilde einen leitenden einheitlichen Zug verliehen hat. Der Wechselbeziehung zwischen diesen Faktoren eingehender nachzuspüren, war das Ziel der folgenden Einzeluntersuchungen, welche die Vertikalverteilung der Bevölkerung in den kleineren geographischen Einheiten, in die das Land zerfällt, betreffen. Der Übersicht und dem Vergleiche mögen die 18 Diagramme dienen, welche, nach den rückwärts beigefügten Tabellen (I—XVII) gezeichnet, im Anhang beigegeben sind.¹⁾

Wir beginnen mit den Niederungen im Osten des Landes und wenden uns dem krystallinen Gebirgsstreifen nördlich der Drau zu. Hier zeigt sich im Lavantale, dessen Orographie, begünstigt durch eine großartige Gleichmäßigkeit des geologischen Baues²⁾, eine weitgehende Homogenität aufweist, eine regelmäßige Stufung der Dichte auch im Gebirge. In einem engen Graben betritt die Lavant, aus den Gehängen des Zirbitzkogels die Quellwässer sammelnd, unterhalb des Obdacher Sattels die Landesgrenze. Zwischen den krystallinen Bergzügen der Kor- und Saualpe folgt ihr Lauf, während die Schichtlagen häufig ihre Ufer durchqueren, einer nordsüdlich verlaufenden Bruchlinie. Im mäßigen Gefälle durchfließt sie zuerst den oberen Talkessel von St. Leonhad (724 m), tritt bald in enger Durchbruchstrecke in den 10 km langen Twinberger Graben, um sonach in das weite Becken des unteren Lavanttales einzutreten. Zwischen breiten ebenen Schotterflächen fließt sie jetzt langsam, häufig in Serpentinien durch die Talebene dahin. Nur die jüngsten Alluvionen, die der wechselnde Wasserstand des Flusses beherrscht, sind noch nicht in die Kulturregion einbezogen. Es sind sumpfige, saure Wiesen, mit schlechtem Niederholze und Sträuchern bestanden. Die höheren Alluvionen sind ebenso wie die diluvialen Schotterterrassen, welche stellenweise an den Talrändern auftreten und die sie umrahmenden Tertiärablagerungen mit üppigen Wiesen, fruchtbaren Äckern, schattigen Obstgärten und menschlichen Wohnsitzen reichlich übersät. An 10 km breit und fast doppelt so lang dehnt sich die Talweitung der unteren Lavant, durch zahlreiche Wasseradern in einen welligen Flachboden aufgelöst, zwischen den Schieferbergen aus, welche in sanften Formen das Talbild umrahmen. Die besondere Fruchtbarkeit und Ergiebigkeit des Bodens, vielleicht mehr noch ein Zug der Behaglichkeit und des Stillebens in seinen weichen, sanft modellierten Landschaftsformen hat diesem dicht besiedelten östlichen Landesgebiete das schmeichelnde Attribut »Paradies von Kärnten« verliehen. Im flachen, runderlichen Gebirgsformen, wie sie allen krystallinen Gebieten mäßi-

¹⁾ Für die Terminologie der Zeichnungen gilt Wagner's Ansicht: (Hermann Wagner, Lehrbuch der Geographie. 7. Auflage 1903, Seite 80f) Diagramme sind Zahlenwerte, des Vergleiches wegen in Linien oder geometrische Figuren übersetzt.

²⁾ C. Diener, Bau und Bild der Ostalpen, Wien 1903.

gerer Erhebung eigen zu sein pflegen, erheben sich aus den Talweitungen die von vielen west-östlichen Gräben zersägten, in ihren höheren Teilen oft plateauartig ebenen Rücken der Lavanttaler Alpen.

Bei so beschaffenem, dem Anbau so zuträglichen Bodenformen werden uns die hohen Dichtewerte, die uns hier begegnen, nicht verwundern. Die mittlere Dichte des ganzen Landes wird auf krytallinischem Grunde erst in einer Höhe von 1030 m erreicht. Die Volksdichte hält sich im Gehänge zwischen 500 und 1200 m in Werten von 58—26 pro km². Erst in den obersten Lagen tritt in jähem Sprunge, da nur mehr günstige Expositionen, wie es hier die SW- und SO-Lagen zu sein pflegen, ertragreichen Anbau ermöglichen und darum besiedelt sind, zwischen 1200 und 1300 m eine Dichte von 11 pro km² auf. Über 1300 m beträgt ihr Wert nur mehr 0·7; es sind Hochlagen, auf denen die 184 Bewohner als »Almbauern« unter besonders günstigen Südböschungen oder als Jagd- und Forstleute in und am obersten Waldkranze leben. Zweimal zeigt die Stufenreihe des Diagrammes größere Ausbuchtungen, das einmal in der Tiefenlage des unteren Lavanttales, zwischen 400 und 500 m, das mit einer mittleren Dichte von 111 pro km² die tiefsten Gebiete im Dichtewerte einigermaßen übertrifft. Die Ursachen der Benachteiligung der letzteren sind einerseits darin zu suchen, daß Teile derselben im Inundationsgebiete liegen, andererseits die Schotterlager noch keiner intensiven wirtschaftlichen Ausbeute unterzogen werden konnten. Das zweitemal erkennen wir als Ursache einer Ausbuchtung auf 71 die Lage des kleinen Flachbeckens von St. Leonhard zwischen 700 und 800 m.

Wir vermögen aus diesem Beispiele den Schluß zu ziehen, wie sehr verminderte Böschungverhältnisse das Auftreten größerer Dichtewerte begünstigen und andererseits Flachbecken, auch wenn sie höher gelegen sind, absolut größere Dichten aufweisen als die tieferen, klimatisch auch noch so sehr begünstigten Gehänge. Gegenüber den Verhältniszahlen für das ganze Land erweisen sich daher die Werte für niedrige Gehängelagen als negativ, d. h. geringer als die Mittelwerte; für höhere Lagen aber, wie etwa von 800 m aufwärts, übertreffen sie die Mittelwerte um ein bedeutendes.

Nicht unähnlich dem Dichtediagramme des Lavanttales (2), ist jenes des Krappfeldes und des Westhanges der Saualpe gestaltet (3). Die übergroße Dichte der Niederungen ist auch ihm eigen; ja sie erscheint, da in der niedersten Stufe die große Siedlung St. Veit liegt, im Werte gegenüber dem Lavanttale noch gesteigert. Die mittlere Dichte beträgt hier für die niederen Talstrecken der Glan und Gurk 166 pro km². Das schotterige Krappfeld erzielt ebenso wie das Görtschitztal einen Mittelwert von 67 (500—700 m). Auf dieser Stufe liegen die meisten größeren Wohnplätze der Weitung des Krappfeldes, die Märkte Guttaring und Althofen (Alter Markt) und außer Hüttenberg alle Talorte an der Meridionalfurche des Görtschitzbaches. Jenseits der Höhenlinie von 1200 m findet ein ebenso jäher Übergang statt wie in den obersten Lagen des Lavanttales. Auch für die Gehänge und höheren Talstrecken wäre bei der fast vollständigen Übereinstimmung im Gebirgsbaue eine ebensolche Regelmäßigkeit wie in den Gefilden an der Lavant zu erwarten, hätte nicht die bergmännische Ausbeutung der Erzgänge an der westlichen Saualpe, am Knappenberge bei Hüttenberg, und die darauf fußende Eisenindustrie in den oberen Tälern der »Eisenwurzeln« von Helt und Lölling eine grössere Anhäufung der Bevölkerung auf den hohen Lagen zur Folge.¹⁾

So hat hier in Regionen, wo der Landwirt bereits harte Kämpfe mit den Unbilden der Höhe führen muß, die Höhenschichte zwischen 1100 und

¹⁾ Die Bergbaubetriebe im Görtschitztale beschäftigten nach dem Statistischen Jahrbuche des k. k. Ackerbauministeriums 1905, am Hüttenberger Erzberge, — die Ausbeute ist stark im Rückgange begriffen — 220 Arbeiter, in der Eisenhütte in Helt 105 Arbeiter.

1200 m noch den hohen Dichtewert von 53 erreicht. Diese Tatsache zeigt, wie die natürliche, durch die agrukulturelle Beschäftigungsweise der Verbreitung des Menschen gezogene Grenze oft durch das Auftreten anderer Erwerbszweige durchbrochen werden kann. Der Bergbau als Geschäftsbetrieb kennt eben jene Höhengrenze, die die Natur dem Getreidebau gesetzt hat, nicht, er ist auf örtlich auftretende Gesteinsadern angewiesen. Die Zone der Erz- und Metallgewinnung erstreckt sich in unserem Gebiete fast durchwegs auf höhere, oft sehr hohe Lagen. So liegen die meisten Bleibergbaue auf den Höhen der südlichen Alpen und ehemals wurde im Alpengebiet der Tauern hart an der Schneegrenze Goldbergbau betrieben. Deshalb müssen auch bei der Betrachtung der Vertikalverteilung der Bevölkerung, sollte die Ungunst der wachsenden Meereshöhe durch die Dichtezahlen sprechend zum Ausdruck gelangen, nur die streng landwirtschaftlichen Betriebe in Rechnung gezogen werden.

Wir wandern westwärts in die geologisch und landschaftlich dem oben behandelten Teile sehr ähnlichen Berge am Oberlauf der Gurk. Die rapide Abnahme in den Hochlagen, hier bereits bei der geringeren Massenerhebung des Gebietes, von 1100 m aufwärts, hat ebenso wie die grössere Verdichtung in den niederen Talbecken im östlichen und mittleren Abschnitte der Gurktaler Alpen statt. (Diagramme 4 und 5). In den Haupttälern liegen am Rande der Gebirgsgruppe oder in den unteren Talstrecken die natürlichen Mittelpunkte des besiedelten Gebietes: am Zugange in den mittleren Teil Feldkirchen (549 m), Friesach (637 m) an der Metnitz, Straßburg (658 m) und Gurk (662 m) im Gurktale. Naturgemäß hat die Dichte dort die größten Zahlenwerte, (143, 76, 74). Sie ist am größten am Fuße des zentralen Beckens. Auffallend sind die fast gleichen Werte in den mittleren Höhenlagen zwischen 800 und 1100 m; sie entsprechen den sanft geneigten Mittelgebirgsrücken, mit denen die Gebirgsmasse gegen die Ebene absetzt. Nur zeigt sich das Bergland in den tieferen Lagen in der Mitte der Gurktaler Alpen dichter besiedelt als an den Randgebieten. Eine Erklärung dieser Tatsache vermag ein Blick auf die Orographie der Landschaft zu bieten. In fast regelloser Anordnung erschließen zahlreiche Längs- und Quertäler vor allem die mittlere Gebirgsgruppe. Hier hatten jedenfalls in der Glazialzeit mannigfache Flußverlegungen stattgefunden, ihr verdanken ohne Zweifel auch manche höhere Talsohle ihre Verbreiterung. Diese aber ermöglicht gerade an den Oberläufen der Flüsse eine dichte Besiedelung. (Gnesau—Reichenau.)

Der Westrand der Gurktaler Alpen (6. Diagramm) dacht sich zum Liesertale und Millstättersee ab; auch hier vorwiegend aus Gesteinen der krystallinischen Schichtfolgen zusammengesetzt. In ihnen haben die Lieser und Malta und die Rinnsale des Millstätterbeckens ihre Einzugsgebiete. Der größeren Massenerhebung des Gebirges ist es zuzuschreiben, wenn die bekannte sprunghafte Abnahme der Volksdichte erst von 1300 m an einsetzt. Die auffallend hohe Dichte in den gelegentlich auftretenden Talbecken oder grösseren Terrassen am Millstättersee erklärt die örtliche Verflachung der Böschungen. Anziehend für reichere Besiedelung erweisen sich die Ränder des erwähnten Sees (500—600 m), für die ein Wert von 101 pro km² sich ergab. Benachteiligt erscheint dagegen der steilere Absatz des Gebirges zu jenem, mit dem auch der Liesergraben südlich von Gmünd in dasselbe Niveau fällt. Die höheren Terrassen nördlich des Sees, auf denen die Ansiedlungen von Ober-Millstatt, Treffling und Trebesing gelagert sind, luden in ähnlicher Weise wie die Talweitung des unteren Maltabaches, an dessen Vereinigung mit der Lieser der örtliche Mittelpunkt Gmünd (732 m) liegt, wieder zu dichter Niederlassung ein (88, 92). Im Talgraben der Lieser und an den Flanken

des Maltatales nimmt die Dichte mit steigender Höhe ziemlich regelmäßig ab. Im großen und ganzen übertreffen die Dichtewerte jener Täler die allgemeinen Mittel um ein Drittel.

Im Mölltale, das in seinem Verlaufe die Tauernketten durchschneidet ist das Dichtediagramm (7) nach oben zu am weitesten verlängert. Die mittlere Landesdichte wird erst in einer Höhe von 1250 m erreicht und eine rasche Verminderung beginnt erst jenseits der Höhenlinie von 1500 m. Hier liegen die höchsten dauernd bewohnten Anwesen in Kärnten, zugleich im Gebiete der größten Massenerhebung. Die Abstufung wäre bis auf einige Punkte regelmäßig zu nennen. Da aber das Mölltal in seiner Streichrichtung mehrmals wechselt, und durch den west-östlichen Talverlauf von Winklern abwärts die Nordexposition der Kreuzeckgruppe ganz unbewohnt bleibt, zudem die mittleren Talstrecken infolge der starken Einschnürung wenige günstige Talsiedlungen tragen, erscheinen weiter abwärts zwischen 900 und 1000 m und zwischen 700 und 800 m zweimal negative Einkerbungen in dem Verlaufe der Dichtelinie. Am besten besiedelt ist die zweitniedrigste Höhenstufe (600—700 m); zu ihr gehören die Talränder. Es ist dies eine Stufe, welche, wie wir fast überall sehen können, von allen Terrainformen am meisten zur Niederlassung benützt wird, besonders in jenen Gegenden, wo die wenig ausgeglichene Gefällskurve oder der unregelmäßige Bau der Talsohle die Alluvionen gefährdet. In ihr liegen in überwiegender Mehrzahl die Siedlungen auf den Schwemmkegeln, die, den meisten Seitengraben vorgelagert, ein Hauptmerkmal unserer Hochgebirgstäler bilden, darunter am Kapponigbache der größte Ort Ober-Vellach (686 m). Meist mit Grus, Sand und Schlamm überdeckt, reihen sich die Schlemmkegel am Berghange hin, während sie die Möll, die im breiteren Tale mit sanfterem Gefälle dahinströmt, bald auf diese bald auf jene ihnen fernere Talwand drängen. Weniger häufig erscheint darum auch hier die tiefste Zone (500—600 m), welche durch Inundation und stellenweise durch Versumpfung benachteiligt wird, von menschlichen Wohnsitzen aufgesucht.

Den südlichen Abfall der Kreuzeckgruppe umfließt die hydrographische Hauptader des Landes. Die Gehänge der Kreuzeckmasse fallen zu ihr meist steil ab und erreichen besonders im unteren Teile stellenweise Neigungswinkel von 35° und mehr. Den Talflanken sind gleichwie im Mölltale breite Schwemmkegel vorgelagert und auch die Gefällsverhältnisse (6 m pro mille) kommen denen der unteren Möll gleich. Wie an Breite übertrifft das Drautal jenes der Möll auch in der Ausdehnung der Alluvionen um ein bedeutendes. So kehren im Bilde der Volksverteilung (8) dieselben Abnormitäten wieder, wie am soeben behandelten Diagramme. Das Gebiet der Inundation, der unteren Schotter- und Grusablagerungen, der niederen Sumpfwiesen und Flußauen erreicht in der untersten Zone gar nur mehr die Zahl von 42 Einwohnern pro km². Dagegen erweist sich der Übergang vom Haupttale zum Gebirge außerordentlich gut bevölkert (134). Die im allgemeinen sehr günstige Auslage am Südhange muß hiebei in Betracht gezogen werden. Dieselbe Begünstigung auf den oberen Gehängen erklärt auch die trotz des bedeutenden Böschungswinkels hohen Dichtewerte in den folgenden Stufen (93, 63, 69, 44). Die Bewohnbarkeit erreicht lokal erst an der Isohypse von 1500 m die obere Grenze. Im besonderen weist das zeichnerische Bild ganz konform den Böschungsverhältnissen, indem flachgeneigte Hänge reichlicher besetzt sind als steilere, Zerrungen auf.

Allen bisher betrachteten Diagrammen wohnt eine gewisse innere Ähnlichkeit inne. Gänzlich aber verändert zeigt sich das Bild bei den fernhin zu verfolgenden geographischen Einheiten. Durch die nördliche Ex-

position ohnehin schon klimatisch benachteiligt, ist dem südlichen Gehänge des oberen Drautales, das den Gailtaler Alpen zugehört, noch überdies eine übermäßig steile Böschung zeigen. Die steilen, vorwiegend aus Kalksteinen aufgebauten Berghänge lockten nicht zur Ansiedlung; so blieb nur am unteren Rande des Gebirges eine Zone dichter Besiedlung, zwischen 500 u. 600 m (94). Die vordem überall fast regelmäßig beobachtete Stufung nach oben ist nicht mehr zu finden. Nur der durch das Auftreten einiger Hochterrassen ermöglichte Ackerbau auf den Flächen zwischen 900 und 1000 m erzeugt eine etwas dichter bewohnte Stufe (19). In derselben liegen auch die Siedlungen an den Rändern des Weißensees. Die übrigen Dichtewerte bleiben noch viel weiter zurück. Charakteristisch für das Gesamtbild ist die sprunghaft rasche Abnahme der Dichte, sobald die Talsohle verlassen wird. Ebenso bezeichnend wirkt der ausgeprägt unregelmäßige Verlauf der Abstufung in den höheren Lagen, ferner das vorschnelle Eintreten der unbewohnten Räume. (Diagramm 9.)

Zu diesen für die Abnahme der Dichte im Kalkgebirge bemerkenswerten Zügen gesellen sich noch einige Momente hinzu, welche den Kalkgebirgstälern und den krystallinen Gebieten in Hinsicht der Volksverteilung gemeinsam sind. Es zeigen in den Kalkalpen breit entwickelte Längstäler, wie das Gailtal (10), dem wir uns nun zuwenden, geradeso wie die zentral-alpinen Längstäler in ihren Alluvialstreifen eine geringere Dichte (56). Das Gailtal teilt mit ihnen auch die einer besonders beliebten Siedlungszone entsprechende höhere Dichte auf der zweiten und dritten Stufe. In diesem Talzuge wohnen zwischen 600 und 800 m durchschnittlich 88 bzw. 74 Menschen pro km². Wie ein Blick auf die Orographie dieses Tales zeigt, ist im Süden der Gailtaler Alpen, der krystallinen Aufbruchzone des Drauzuges¹⁾ folgend, das große Längstal der Gail ausgetieft. Eine oroplastische Scheidung, der auch die volkstümliche Bezeichnung Gail- und Lessachtal, Rechnung trägt, gliedert dasselbe in einen alten Talboden, in dem der Fluß einen 150–200 m tiefen Canon gesägt hat, und einen niedrigeren Abschnitt, in dem jede Erosionskraft des Flusses erlahmt. Weit treten die Gehänge, nordwärts einigermaßen sanfter, südwärts mehr steil unter die Talsohle sich abflachend, vom Talboden zurück, den die Wasser der Gail in tragem Zuge durchfluten. Versumpfung des Unterlaufes, am Gehänge die breiten Schwemmkegel an den Enden der Quertäler sind auch hier bezeichnende Züge im Talbilde. Daher hat der breite Talzug trotz seiner Ebenheit einen geringeren Wert für die Bewohnbarkeit (56). Im unteren Teile des Tales siedelt die Mehrzahl der Bewohner auf den niedrigen glazialen Plateaurücken oder auf den höheren Teilen der Schwemmkegel. Die wenig entwickelten, südwärts überdies ungünstig exponierten Gehänge stehen mit ihren geringeren Dichtezahlen (30–5) den höheren Regionen der krystallinen Gebiete mit ihren wohlgegliederten flachwelligen Rückenformen weit nach. Die breiten Talböden des Gail- und Lessachtals haben trotz beträchtlicher Unterschiede in den Höhen eine große Einwohnerzahl. Aber auf den Flanken sind keine größeren oder zahlreicheren Wohnplätze zu finden. Die Schwankungen in den Oberstufen sind durch unregelmäßige Terrassenbildungen sowie durch deren verschiedene Größen bedingt. Wo diese aussetzen, mangelt jeder Untergrund für ertragreiche Böden, deshalb darf uns die ungewöhnlich rasche Abnahme in den Hochlagen (5, 1·7, 0·7 zwischen 1200 und 1500 m) nicht wundernehmen. Wir gewahren es hier besonders deutlich, wie durch den Wechsel durchlässiger und undurchlässiger Gesteinsschichten oder durch morphologisch ungünstigere Bodenformen die klimatischen Faktoren, welche die Besiedlung höherer Lagen ver-

¹⁾ Diener, Bau und Bild . . . S. 148 ff.

hindern, verschärft werden und die Intensität der Volksanhäufung herabdrücken. (10. Diagramm.)

Den überwiegenden Einfluß der Bodengestaltung gewahren wir auch am Ostrande der Gailtaler Alpen. (Diagramm 11.) Das durch tieferes Einschneiden der Flüsse der Versumpfung entzogene, terrassenerfüllte Stufenland an der Drau bietet einen von Ackerbau, Industrie und Verkehr reichlich ausgenützten Boden dar, auf dem sich eine große Volksanhäufung vorfindet. In diesen Niederungen wird die größte Volksdichte, 181 Einwohner pro km² erreicht. Dieser Stufe gehört auch die Stadt Villach (508 m) an. Der steilwandige Abfall des östlichen Stufenlandes spricht sich in einer negativen Kurven-einkerbung der beiden nächstfolgenden Stufen aus (47, 50 zwischen 600 und 800 m). Hochterrassen zwischen 800 und 1000 m ergeben als Terrainverflachungen landwirtschaftlich stark ausgenutzte und darum reichlicher bevölkerte Landstriche (65, 69). In diesen Stufen liegen, was vielleicht noch höher anzuschlagen ist, die Bleiberger Bergbaue.¹⁾ Treffen wir demnach hier, durch die Erzvorkommen beeinflusst, dichtere Besiedlung, so sehen wir die Dichte desto jüher auf den folgenden Gebirgsrücken abnehmen. Nur vereinzelt und spärlich treten Lichtungen in dem allseits von dichten Waldungen bedeckten Hochlande auf. In den rasch verminderten Werten 7, 4, 1, auf den Höhenzonen zwischen 1000 und 1300 m, dokumentiert sich die Ungunst der Kalkalpen für den landwirtschaftlichen Betrieb auf den Höhen neuerdings. Die Auswahl des besseren mit einer dickeren Verwitterungskrume oder Lehm- und Schotterlage überdeckten, wasserundurchlässigen Bodens ist überall zu bemerken.

Gehen wir nun südwärts in das Gebiet der Karnischen Alpen und jener Berggruppen, die der Julischen Alpengruppe angehören. Hier wenden wir uns der südlichsten Längsfurche unserer Kalkberge, dem Kanaltale zu (Diagramm 12), denn an dasselbe knüpft sich fast einzig die Zone menschlicher Ansiedlungen. In seinem Gebiete zeigt unsere Zeichnung fast alle Abnormitäten, die wir bisher aufgedeckt haben, ins Extreme gesteigert. Vor allem fällt die große Dichte in den mit jüngeren Bildungen überdeckten tiefsten Lagen auf. Die durch das starke Gefälle der Wasseradern in ihrem Oberlaufe jeder Versumpfung entzogenen Flüsse durchwandern Talstrecken, die auf den Flächenräumen zwischen 500 und 800 m Volksdichtewerte von 104, 132 und 129 erreichen. Die Randzone der Gebirge wird minder gern von den Menschen aufgesucht, sie hat aber noch eine mittlere Dichte von 57 Einwohnern pro km². Das Zurückbleiben der tieferen Stufe (104) ist kaum mehr als morphologische Benachteiligung, sondern vielmehr als ganz normal zu bezeichnen, wenn man erwägt, daß die Ursache für die Volksanhäufung der folgenden Stufen lediglich in dem Auftreten verkehrsreicher Orte an der Talwasserscheide (Saifnitz, Tarvis) und ähnlich wie an dem Westhange der Saualpe in der Existenz von Bergbaubetrieben, welche nur an das örtliche Vorkommen der erzführenden Schichten gebunden sind, besteht. Da liegen die Blei- und Zinkbergbaue von Raibl²⁾ (892 m). Wenn diese Begünstigungen nicht mehr vorhanden sind, wie in den folgenden Höhengürteln, da leben auf einer Fläche von 114 km² nur mehr 183 Menschen und die Dichte erreicht allein in der Stufe zwischen 900 und 1000 m die Einheiten (5).

Die leitenden Gesichtspunkte, die aus der Erörterung der Volksverteilung in den Karnischen und Julischen Alpen gewonnen werden konnten, scheinen mit einiger Einschränkung auch für die Dichtediagramme des süd-

¹⁾ Der Bergbau beschäftigte 1905 in Bleiberger-Kreuth 1255 Arbeiter.

²⁾ Der Bergbau beschäftigte 1905 in Raibl 865 Arbeiter.

lichen Grenzgebirges Kärntens, die Karawanken, Geltung zu haben. Die Westkarawanken (Diagramm 13) teilen auf ihren Übergängen zur Ebene die besondere Bevorzugung von Seiten der Bevölkerung mit den Karnischen Alpen. Auch hier beträgt auf der untersten Stufe die Volksdichte 131 pro km². Die Abnahme erfolgt hier aber noch früher und rascher. Über die Werte 48 und 22 auf der Stufe zwischen 600 und 800 m vermindert sich die Dichte auf 9, 8 und 3 zwischen 800 und 1100 m. Nordseitige Auslage, mit der Höhe immer zunehmende Neigungswinkel, das Vorherrschen der Kalke in den höheren Gebieten machen den längeren Aufenthalt und die dauernde Festsitzung in diesen Hochlagen unmöglich. In verhältnismäßig sehr niedrigen Grenzen werden die obersten Ackerböden erreicht.

Die günstigste Lage tritt auch für die mittleren und östlichen Karawanken (Diagramme 14 und 15) in der Höhenstufe zwischen 500 und 600 m ein, wenn auch die in dieselbe fallenden engen Gräben mit ihren steilwandigen Flanken oder vermuhrtten Sohlen keiner so großen Bevölkerungszahl Raum gewähren als die gleichartigen Höhenstufen in dem nördlichen Mittelgebirge. Daher stehen die ermittelten Dichtezahlen (61, 67) gegenüber früher gefundenen um ein Drittel zurück. Die schluchtartigen Quertäler der Mittelkarawanken wären vielleicht ebenso unbewohnt wie ihre Vorbilder in den Karnischen Kalkstöcken, hätte nicht eine Zone undurchlässiger Gesteine und eine auf ihnen basierte Längstalzone hinter den steilabstürzenden Kalkfelsen südlich der Drau den Untergrund für einen dauernden Ackerbaubetrieb geschaffen. Das morphologische Element gibt uns die Erklärung, um das Auftreten höherer Volksdichten in den Lagen zwischen 900 und 1000 m zu verstehen. Der Dichtewert überragt mit 34 Einwohner pro km² sogar das Landesmittel. Dafür erfolgt die Abnahme in den darauffolgenden Flächenräumen umso rascher (18, 3).

In den östlichen Karawanken können wir leicht zwei Typen der Abnahme unterscheiden. Eine regelmäßige Abnahme läßt sich im Zusammenhange mit der steigenden Erhebung der Täler feststellen, welche in die Schiefergesteine eingeschnitten sind und morphologisch eine weitgehende Ähnlichkeit mit den Gräben des krystallinischen Gebirgsstreifens im Norden haben. Anders ist die Abnahme der Volksdichte in den Talbecken. Hier erweisen sich nur die Böden und die Ränder als besiedelt, mit dem Einsetzen steiler Randberge hört jede Bewohnbarkeit auf. Beide Typen gravitieren, jener durch die Entwicklung breiter Rücken in den Höhen an der Isohypse des ersten Tausend, (besonders im Osten ist dies der Fall), dieser durch ebenso hohe Lage der Becken zur Ausbildung eines zweiten Maximums der Dichte in den Höhen zwischen 900 und 1000 m. So erscheinen die Höhenstreifen der Ostkarawanken trotz ihrer Zugehörigkeit zur Kalkzone, was ihre Dichte betrifft, den niedrigen krystallinischen Mittelgebirgen nicht unähnlich und nicht zum mindesten weist das höhere Ansteigen der Kulturregion ihnen eine vermittelnde Stellung zwischen Kalk- und Zentralzone zu.

Das zwischen beiden Bergzonen eingeschobene **Klagenfurter Becken** wurde zwar einigemal, wenn vom Absetzen der Gebirge zur Ebene gesprochen wurde, bereits in den Kreis der Betrachtung einbezogen, nichtsdestoweniger erschien es passend, auch im Hügellande den Einfluß der Meereshöhe auf die Vertikalverteilung der Bevölkerung zu untersuchen. Der kleinere, höher ansteigende westliche Teil, die größere Zentraldepression in der Mitte und die östliche Aufwölbung der diluvialen Platte von Völkermarkt und Bleiburg wurden gesondert behandelt. (Diagramme 16—18.) Der gleichmäßigen Erhebung, wie nicht minder den allseits günstigen geringen Neigungsver-

hältnissen des ersten Teiles entsprach es, daß mehrmals die Mittelwerte der Dichte übertroffen wurden (91, 67, 46, 46 zwischen 500 und 900 m). Am auffallendsten ist jedenfalls die geringe Dichte auf den Kuppen, welche die Höhenlinie von 900 m überragen (3). Diese ist gewiss nicht durch natürliche Einflüsse bedingt, sondern sie erklärt sich aus historischen Gründen; es wurden eben die Höhen nicht so intensiv in das Rodungsgebiet einbezogen als die Tiefenlagen. Für die tiefste Lage der Zentraldepression war naturgemäß die größte Dichte im Becken zu erwarten. Sie beträgt 152 pro km². Hier liegt die Landeshauptstadt Klagenfurt (446 m) und hier flutet überall reges Leben. Überraschender war die rapide Verminderung der Dichtewerte mit der wachsenden Erhebung (58, 43, 36, 14, 10, 4). Für dieselben mögen neben klimatischen namentlich historische und morphologische Gründe maßgebend sein. Hochlagen wurden in der Ebene nicht oder weniger dicht besiedelt, der Wald blieb auf ihnen herrschend. Die jüngeren Ablagerungen dieses Landstriches bedeckt ferner nur eine magere, minder ergiebige Humusschichte. Diese Tatsache der schwächeren Besiedlung auf höheren Lagen des Beckens wird uns noch besser verständlich, wenn wir etwa die Erhebungen der Völkermarkter Gegend mit den reich besiedelten Hügelzügen des Granitztales östlich davon vergleichen. In ersterem Gebiete treffen wir auf den Höhen zwischen 600 und 800 m überhaupt nur Dichtewerte von 9 und 10 pro km². Zu diesen niedrigen Zahlen setzen sich die in der Ebene dort gefundenen (86, 89) in krassen Gegensatz. Eine Abnahme in der tiefsten Lage läßt sich auch hier wieder beobachten, indem die Ufer der Drau und die niedersten Terrassen nur 51 Einwohner pro km² zählen ließen. Die Gründe für das Erscheinen dieser Abnormität sind dieselben, die schon bei den Niederungen des Lavantales erwähnt wurden.

Im ganzen ergab sich für die Gebiete des Klagenfurter Beckens eine weitgehende Unregelmäßigkeit in der Abnahme der Dichte auf den einzelnen Höhenstufen. Einer weiten Fläche reich bewohnter Niederungen steht eine Zone benachteiligter Höhengürtel gegenüber, in denen der Faktor der mit zunehmender Erhebung sich steigernden klimatischen Ungunst durch ebensolche Benachteiligung, die in der Bodengestaltung und in der historischen Entwicklung begründet ist, verstärkt zum Ausdruck kommt.

Aus diesen Einzeluntersuchungen ergeben sich ungefähr folgende Gesetze, die die Intensität der Bewohnbarkeit auf den Höhenzonen Kärntens bestimmen:

Großer Unterschied herrscht in der Vertikalverteilung der Bevölkerung zwischen Gneis- und Schieferbergen einerseits und den Kalkgebirgen andererseits. Nicht minder ist die Volksverteilung in der Ebene von besonderen Gesetzen abhängig. **Der Charakter der Volksverteilung ist im allgemeinen je nach den vorherrschenden Gesteinsarten und den Verschiedenheiten in der Berg- und Talbildung sowohl für größere als auch für kleinere Einheiten ein anderer.** Im krystallinischen Gebiete sind die tiefsten Lagen am stärksten bewohnt, nur vereinzelt lassen geringere Fruchtbarkeit und landwirtschaftlich mindere Verwertung in den niedersten Lagen die zweite Stufe reicher besetzt erscheinen. Die Talbecken haben als Stellen der Verflachung eine viel größere Dichte als gleich hohe Gehänge, auch wenn sie klimatisch denselben gegenüber benachteiligt sind. Sie zeigen vielmehr immer höhere Dichtewerte als die Gehängelagen überhaupt. **Auf den Gehängen äußert sich der Einfluß der Meereshöhe auf die Verminderung der Volksdichte am stärksten und deutlichsten.** Die Abnahme ist am Übergange von der Talsohle zum Gebirge, also am Gebirgsfuße, sehr bedeutend. **Einkerbungen der Dichtelinie sind stärker in den oberen Lagen über 1000 m, geringer in den**

unteren, am stärksten in den höchsten bewohnten Teilen des Gebirges. Hier kommt der klimatische Faktor durch Auswahl der günstigsten Stellen am deutlichsten zur Geltung. Diese Zonen verschiedener Dichteintensitäten sind nicht in allen krystallinischen Gebirgen gleich hoch zu finden. Sie sind höher in jenen Teilen zu finden, in denen die Siedlungsgrenze höher liegt. **Im allgemeinen zeigt sich nur in den Gneis- und Schieferalpen eine regelmäßige Abnahme mit der Höhe ausgeprägt.** Da die überwiegende Mehrzahl jener Landesbewohner, welche auf den Höhen sich ansiedelten, in denselben wohnt, sprechen sich auch die für die Abnahme der Dichte im ganzen Lande allgemein erzielten Werte für sie aus.

In den Kalkalpen herrscht allenthalben starke Volksanhäufung in den untersten Lagen; die Dichtewerte sind in den tieferen Teilen größer als in krystallinischen Gebieten. **Unregelmäßige Abnahme der Dichte mit der Höhe gilt als Regel.** Die Abnahme ist am rapidesten von der Talsohle oder vom Becken weg gegen die Gebirgslagen. Stellenweise zeigen breite Längstäler wie in den krystallinischen Alpen eine negative Ausbuchtung der Dichtelinie in den tiefsten Lagen. **Die Vertikalverteilung ist noch mehr als in jenen Alpen von morphologischen Faktoren beeinflusst.** Da menschliche Ansitze und Ackerböden an das Vorkommen undurchlässiger Gesteinsschichten gebunden sind, ist die Höhensiedelung vielfach oasenhaf, wegen übermäßiger Steilheit in den Hochlagen immer nur vereinzelt. Nur der Wechsel im Gesteinscharakter, wie etwa das Auftreten palaeozoischer Schiefer in der Aufbruchzone von Eisenkappel und Seeland oder die krystallinischen Aufschlüsse im Gailtale regeln einigermaßen die Abnahme. Der klimatische Faktor wird durch die Mißgunst der Bodengestaltung häufig verschärft. **Die Gehänge haben wenig, die Hochlagen fast gar kein Leben.**

Nicht unähnlich dem Gesamtbilde der Kalkalpen gestaltet sich das der Ebene in Hinsicht der Volksverteilung. **Im Becken sind allein den untersten Lagen die größten Anhäufungen zugewiesen und zwar fast immer der zweiten Stufe.** In der Abnahme auf den Höhen steht es den Kalkalpen fast näher als den Gebieten der Zentralzone. Im großen und ganzen ist die Abnahme eine ziemlich regellose zu nennen. Wenn auch der verminderte Einfluß der Höhenlage überall zu bemerken ist, erfolgt sie doch nur in unregelmäßigen Absätzen. **Die Höhenrücken und Bergkuppen, die sich aus dem Becken erheben, sind äußerst spärlich besiedelt.**

Wir wollen es uns endlich nicht entgehen lassen, die gefundenen Zahlenwerte mit denjenigen, welche zwei neuere Arbeiten für benachbarte Gebiete enthalten, einem Vorschlage Hettners¹⁾ folgend zu vergleichen. Zu diesem Zwecke wurden die von Krebs²⁾ für die nördlichen Alpen zwischen Enns, Traisen und Mürz und die von Hackel³⁾ für das oberösterreichische Mühlviertel gefundenen Dichtewerte mit den unsrigen für das ganze Land ermittelten in der folgenden Tabelle nebeneinander gestellt. Für die Einzelheiten sei auf die im Anhang mitgeteilten Tabellen verwiesen.

Die große Ähnlichkeit unserer Werte mit den für das Mühlviertel ermittelten ist in die Augen springend, ganz besonders in den Lagen zwischen 600 und 1000 m. Wir finden sie begreiflich, da bei uns die vorherrschende

¹⁾ A. Hettner, Über die Untersuchung und Darstellung der Bevölkerungsdichte, Geographische Zeitschrift, VII. S. 498 ff.

²⁾ N. Krebs, Die nördlichen Alpen zwischen Enns, Traisen und Mürz, Pencks Geogr. Abh. VIII. 2 S. 116 u. 117

³⁾ A. Hackel, Die Besiedlungsverhältnisse des oberösterreichischen Mühlviertels, Forschungen zur Deutschen Landes- und Volkskunde XIV. 1 S. 31.

Höhenstufe	Krebs, Flysch- zone	Krebs, Kalkvor- alpen	Krebs, Kalkhoch- alpen	Krebs, Grauwacken- zone	Hackel, Mühl- viertel	Kärnten
200—300	281	—	—	—	108	—
300—400	113	224	—	—	61	67
400—500	39	66	129	—	50	118
500—600	33	29	82	227	68	88
600—700	31	20	66	195	61	61
700—800	25	20	76	55	54	54
800—900	6	7	23	47	41	39
900—1000	—	1·5	10	24	31	32
1000—1100	—	0·3	2·4	13	6	29
1100—1200	—	0·3	0·5	6	—	20
über 1200	—	—	—	1·3	—	—

Zentralzone oft große Ähnlichkeiten mit dem Charakter jener Landschaften zeigt. Überdies ist die Lebens- und Beschäftigungsart der Höhenbewohner beiderseitig die nämliche. Das Zurückbleiben der Hackel'schen Werte erklärt sich aus der geringeren Massenerhebung jenes Gebietes. Von den Werten, die Krebs ermittelte, dürften die der Grauwackenzone im allgemeinen unseren am nächsten stehen, wenn auch die Zahlen am ehesten jenen für die niedrigen Teile der Gurktaler Alpen vergleichbar sind. Noch besser erläutern die vorher gefundenen Gesetze einige Gegenüberstellungen aus dem Bereiche der Kalkalpen. Bei einem Vergleiche der Kalkhochalpen mit den Gailtaler Alpen oder Karawanken lassen sich sowohl für die größeren Ansammlungen der tieferen Stellen als auch für die rapide Abnahme auf den Höhen analoge Reihen neben einander stellen. Noch mehr Ähnlichkeiten ergibt ein Vergleich der Kalkvoralpen mit den Karnischen und Julischen Alpen an den Flanken des Kanaltales. Dieselbe Raschheit der Abnahme, dieselbe Anhäufung in den Niederungen zeichnen beide Zonen aus; nur liegen in der nördlichen Kalkzone sämtliche Höhenwerte beträchtlich tiefer als in unserer südlichen. Um die Parallele weiterzuspinnen, seien nur noch der Flyschzone die Hügel des Klagenfurter Beckens gegenübergestellt; auch diesmal dürfen wir eine Bestätigung der Regel erwarten.

Aus all dem kann entnommen werden, daß im mannigfach schwankenden Spiele der Wechselbeziehungen verschiedenster einflußreicher Faktoren, trotz oder vielmehr im Bunde mit ihnen für die Vertikalverteilung der Bevölkerung im allgemeinen der Höhenfaktor von ausschlaggebender Bedeutung zu sein pflegt. In den Tiefen reiht sich Ackerfeld an Fruchtfeld, alles ist geschlossen, in den Höhen aber wird jede Siedelung oasenhaft. Der Wert der Auslage, der hemmende oder fördernde Wechsel in der Gesteinsbeschaffenheit tritt immer schärfer hervor und der Böschungswinkel wächst mit der Höhe zusehends. Aber alle diese Momente können stellenweise auch in tieferen Lagen auftreten. So wechseln stärker und schwächer bewohnte Gebiete auf jeder Höhenstufe. Darum wäre die Absicht, eine Volksdichtekarte, in der die gesamte Dichte des Landes auf den Höhenstufen verzeichnet würde, zu zeichnen, zu verwerfen; denn diese Karte würde kein strenges Bild der Volksverteilung zu bieten vermögen. Das Verfehlt einer solchen Methode, wie sie Burgkhardt für das Erzgebirge 1889, Neumann für Baden 1892, Wolff für den Harz 1893 und Leinrose für das Schwarzgebiet 1890 angewendet haben¹⁾,

¹⁾ Burgkhardt, Das Erzgebirge, Forschungen zur Deutschen Landes- u. Volkskunde III. 3. Neumann. Die Volksdichte im Großherzogtume Baden, ebendort VII. 1.; Wolff, Die Verbreitung der Bevölkerung im Harz, Diss. Halle 1893; Leinrose, Bevölkerung und Siedlungen im Schwarzgebiet, Diss. Halle 1890.

liegt besonders darin, daß die Bevölkerung der Täler mit der weiter menschenarmer oder leerer Flächen der gleichen Höhenstufe zusammengeworfen wird. Zur Darstellung der Änderung der Dichte mit der zunehmenden Höhe wurden deshalb nur die beigegebenen 18 Diagramme gezeichnet¹⁾. Auf die Verteilung der Bevölkerung wirken eben neben den erwähnten Faktoren auch Industrie-, Bergbau- und Verkehrsverhältnisse ein und es spiegeln sich in ihr öfters die geschichtlich bedingten Verhältnisse wieder. Es spielt hier die Geschichte mit herein, in deren Verlaufe der Mensch hier die Naturkräfte, die ihm günstig sind, benützend, dort ihrer Ungunst ausweichend, im Lande seine Wohnstätte schuf und wieder anderswo das herrische Dazwischentreten Mächtigerer im Besitzstande des Landes das heutige Bild entstehen ließ.

2. Die Siedlungsgrenzen.

Stärker und bedingungsloser hat die Natur in den höchsten Lagen dem Menschen eine Grenze gesetzt. Es handelt sich nun darum, den Verlauf und die Höhe der obersten Siedlungsgrenze festzustellen, um daraus die letzten Schlüsse für die Bewohnbarkeit der oberen Bergregionen zu ziehen. Der Begriff Siedlungsgrenze deckt sich im allgemeinen mit dem der obersten Getreidegrenze. Er soll nur die obersten auf der Bodenkultur basierenden Ansiedelungen umfassen. Bergbaubetriebe in der alpinen Region sind ebenso ausgeschlossen wie Jagd- und Forsthäuser. Für unseren Begriff der Siedlungsgrenze gilt der Ausspruch Schindlers²⁾: »Wo immer der Mensch im Gebirgslande sich ansiedelte, die wenigen Ausnahmen von Bergbau abgesehen, war doch die Beschaffung des täglichen Brotes seine Hauptsorge.« Die Höhendaten wurden nach demselben Vorbilde³⁾ dadurch gewonnen, daß die Fixpunkte in der überwiegenden Mehrzahl auf Grund eigener Anschauung in der Natur an Ort und Stelle auf der Spezialkarte oder den Blättern der Originalaufnahme verzeichnet und dann die Meereshöhe mittelst der Isohypsen bestimmt wurde. Fehler von 20—30 m, in verwickeltem Terrain noch größere sind dabei unvermeidlich; aber indem man die Höhen der zwischen den Isohypsen gelegenen Punkte einmal über-, das anderemal unterschätzt, wird im Durchschnitte ein Ausgleich erzielt und eine Mittelzahl gewonnen, die der Wahrheit so nahe kommt, als es der Kartenmaßstab gestattet. Schließlich trägt zur Sicherung des Gesamtergebnisses auch der Umstand bei, daß eine Anzahl von Fixpunkten in der Isohypse liegt oder bei einzelnen die Erhebung als genau gemessen eingezeichnet sich vorfindet.

Die zur Übersicht im Anhange beigegebene Tabelle enthält zweierlei Angaben: Erstens die aus dem Abschätzen mehrerer benachbarter Fixpunkte gewonnene mittlere Siedlungsgrenze, die in der Regel mehrere Expositionen berücksichtigt und zweitens die Höhenzahlen einzelner, besonders vorteilhaft gelagerter oberster Fußpunkte. Vor allem mußten daher für die Bestimmung der Grenzlinie die Höhen ermittelt und aus einer Anzahl von Punkten

1) Ähnlich spricht sich auch Hettner aus, l. c. S. 513

2) Schindler, Kulturregionen und Kulturgrenzen in den Oetztaler Alpen, Zeitschrift des Deutschen und Österr. Alpenvereines 1890 S. 74.

3) Derselbe ebendort 1888 S. 77.

die Grenzlinie festgelegt werden. »Aus unserer geographischen Auffassung der Höhengrenze ergibt sich die Forderung, daß nicht nur einseitig die Höhenlage sondern auch die Form der Grenzlinie bestimmt wird.«¹⁾

Wir beginnen unseren Überblick wie in dem Vorhergehenden mit den niedrigen Abdachungen der Zentralzone im Osten, um von hier aus, die einzelnen Täler durchwandernd, in die höchsten Teile der Tauern anzusteigen. Die Landoberfläche erhebt sich in der Zentralzone in Kärnten in drei Absätzen. Im Osten streichen beiderseits der Lavant zwei nord-südliche Höhenrücken, die ungefähr in der Mitte ihre Kulminationspunkte erreichen. Den mittleren Raum erfüllen die Gurktaler Alpen, die im westlichen Drittel die größten Erhebungen aufweisen. Von ihnen strahlen fiederförmig nach allen Seiten hin Täler aus. Im äußersten Nordosten liegt das Zentrum der Massenerhebung der Tauernketten. In allen Teilen herrscht eine ähnliche Physiognomik, die orographisch den Anbau der Hochalpen fördert.

So streichen im Lavanttale die Höhenrücken vorwiegend NW—SO oder O—W. Die Gehänge sind namentlich in den oberen Teilen überall sanft geböscht, stellenweise begegnet man auf den Flachrücken völlig ebenen, kleinen Plateaus. Das Gesagte gilt auch zumeist für die Berge an der Gurk. Die Grenzlinie der obersten Wohnplätze steht im Südosten der Koralpe 1225 m hoch, gegen die mittlere Erhebung steigt sie im Talkessel von St. Vinzenz auf 1300 m an; vereinzelt Ackerböden liegen bei 1330 m. Dort, wo zwischen dem oberen und unteren Talbecken ein Gebirgsriegel im Twimberger Graben das Tal quert, senkt sich die Querlinie auf 1250 m; zugleich hat sich der Zug der Koralpe am Sattel der vier Tore aus der alpinen in die obere Kulturregion erniedrigt. Auf den westöstlich streichenden Bergzügen liegt auf der Nordseite das Grenzmittel unter 1200, auf der Südabdachung über 1300 m. Trotzdem sind höhere Lagen sehr selten, (Almkainz in Ober-Theissenegg 1375 m). Mehrere Berghöfe in Höhenlagen über 1300 m, auf denen zeitweilig Ackerbau betrieben wurde, sind wegen öfteren Ausbleibens der Reife jetzt verlassen. Die Ackergründe dieser »Almhuben« werden für Wiesenkultur ausgenützt, die Gebäude sind nicht mehr dauernd bewohnt. In einer Höhe von 1497 m wurde bei der gegenwärtigen Alpenhütte »Pfeiferstocker« in südlicher Exposition in warmen, trockenen Jahren einigemal Hafer zur Reife gebracht. Die Abhänge der Gössering erreichen einen Mittelwert von 1325 m. Dank der günstigen orographischen Verhältnisse liegt die Siedlungsgrenze sonach auf der Koralpe, diesem letzten Pfeiler der Zentralzone am östlichen Alpenrande, verhältnismäßig recht hoch (1275 m).

Kaum andere Höhen werden von der Grenzlinie am Ostrande der Saualpe begangen. Die relativ günstige Südlage wird auf den Flachböden bis zu einer mittleren Höhe von 1250 m von dauernden bäuerlichen Wohnstätten bestanden. Die günstigsten Stellen sind bei 1335 m zu finden. Die Grenzlinie senkt sich aber in den Talverästelungen des unteren Lavantales auf 1180 m. Diese Differenz ergab die Gegenüberstellung der minder günstigen SO und der schlechtesten NW Lagen. Mit dem Ansteigen der Talsohle erstreben auch die Siedlungen höhere Plätze (1250 m). Hier gibt es bevorzugte Lagen bei 1320 m. Mehrere Alphen mit zeitweisem Getreidebau über jenen Höhen werden nur als Sommerstationen benützt. Der Getreidebau ersteigt mit den obersten Talverzweigungen im Sommerauergraben die Höhenlinie bei 1300 m. Von windgeschützten Südlagen lugen einige Bauerngehöfte, knapp an der Isohypse von 1400 m gelegen, ins Tal.

¹⁾ Ratzel, Höhengrenzen und Höhengürtel, ebendort 1889 S. 102 ff.

Für den Westhang der Saualpe konnte eine mittlere Höhe der Grenzlinie bei 1265, für die in das zentrale Becken schauenden Südwesthänge bei 1225 m gefunden werden. Die Extreme schwanken in der Höhe zwischen 1175 und 1400 m. Das untere Görtschitztal ist nur bis 1175 m besiedelt; die nordseitigen Lagen differieren gegen die südseitigen um 100—120 m. Im Mittel steigt jedoch auch am Westhange die Grenzlinie von 1175 auf 1300 m an; an den Abhängen des Zirbitzkogels sind einige höhere Lagen mit 1350 m zu bestimmen. **Als mittlere Höhe ergibt sich für die Lavantaler Alpen 1255 m.**

Es ist immerhin auffallend genug, in diesen Gebieten geringerer Massenerhebung höhere Werte zu finden als in den viel höher gelegenen nördlichen Tauerntälern. Die Grenze des Getreidebaues liegt im Rauriser Tale bei 1240 m¹⁾ die günstigste Lage bei 1350 m; hier an der Saualpe aber finden sich bei 1400 m noch Ackerflächen. Aber der Nachteil der geringeren Massenerhebung wird in unserem Gebiete durch zwei Faktoren ausgeglichen. Erstlich liegen die Ackerböden auf freierer Basis, ohne durch längere Beschattung benachteiligt zu werden, ferner sind die Lavantaler Alpen viel weniger beregnet als die inneren Tauerntäler.

Durch langgedehnte Täler dringen wir aus dem Osten oder Süden in die Gurktaler Alpen vor. Rücken um Rücken gliedert sich durch die tief eingreifenden Talsysteme vom Gebirgskörper ab. Draußen am Rande greifen die Siedelungen mehrmals über die wasserscheidenden Höhen zur geschlossenen Reihe menschlicher Ansitze zusammen; doch je weiter wir flußaufwärts vordringen, desto enger zieht sich die geschlossene Zone derselben dahin, bis in den hintersten Gründen das menschliche Dasein schon in der Nähe der Rinnsale seine Grenze findet. Trotzdem liegen hier die letzten Häuser höher als auf den Höhen der Randgebiete. Während im unteren Gurktale auf dem Mödring-Rücken in einer Meereshöhe von 1180 m die oberste Grenzlinie erreicht wird, in Höhen von 1225 m nur vereinzelt lohnender Ackerbau betrieben werden kann, steigt mit der Erhebung der Talsohle an der mittleren Gurk nach innen zu die Grenzlinie immer mehr an. Bei einer Höhe der Talsohle von 700—900 m findet die geschlossene Siedlungsreihe bei 1270 ihren Halt, exponierte Posten dagegen erklimmen 1340 m. Das obere Gurktal hat im Talabschnitte bis 1050 m eine mittlere Siedlungsgrenze von 1320 m, die höchste Ansiedlung steht bei 1385 m. Im Reichenauer Becken (1050—1250 m hoch) ersteigt diese 1480 m, im Extremen ist sie sogar bis 1530 m gestreckt.

Der Vollständigkeit halber soll sofort auch der Nordost- und Südoststrand besprochen werden. Von der Saualpe herüber vermittelt das Massiv des Bayerberges mit einer Grenzhöhe von rund 1200 m den Übergang. Über dem oberen Murtale steigen die Höhen des Metnitztales auf. Auf letzteren zeigen die nördlichen und südlichen Gehänge kaum besonders hohe Lagen des Ackerbaues. Das Mittel wäre bei 1218 m. Auffallend und ganz vereinzelt erscheint eine äußerste Nordostlage am Zanitzberge in der Laßnitz mit 1330 m, allerdings über eine Talsohle von 1050—1100 m auf einer ergiebigen Bodenkurve. In den südöstlichen Vorlagen, den Winnitzbergen, einer Gruppe, deren Maximalhöhe nur 1343 m beträgt, finden sich Siedlungen nur bis in die Lagen unter 1200 m. Charakteristisch für die obere Grenze ist das 1240 m hoch gelegene Anwesen des »Schneebauers.«²⁾

¹⁾ Schindler, Zeitschrift 1888, S. 76.

²⁾ Einige Daten über den östlichen Teil hat Seeland, Geologisches Bild Kärntens, Carinthia 1887 S. 78 geben wollen. Doch sind seine Höhenangaben fast wertlos. Er nennt meist Höhenzahlen der Gebirgsdörfer, die an und für sich selten die höchsten Siedlungen sind, sondern den mittleren oberen Hang einnehmen.

Wie daraus entnommen werden kann, ist gegen die Mitte zu in der ganzen Gebirgsgruppe ein langsames aber bedeutendes Ansteigen der Siedlungsgrenze zu beobachten. Das Ansteigen erfolgt anfangs nur ganz allmählich und wird erst in den obersten Talsohlen stärker bemerkbar; auf jedem einem unbesiedelten Graben folgenden Hange geht die Zone des Ackerbaues höher hinauf. Während im mittleren Teile die höchsten Ansitze kaum 1340 m Höhe erreichen, erreicht im letzten Abschnitte, in der Reichenauer Gegend, die Grenze geschlossener Siedelungen im Reichenauer Winkel und bei St. Lorenzen (1412 m) erst an der Isohypse von 1500 m ihr Ziel. Da ist auch die Erklärung nahe liegend. Wir stehen im Gebiete der größten Erhebungen der Gebirgsgruppe mit Kammhöhen von 2200 m über Talsohlen von 1150—1250 m. Da begegnen wir den höchsten Siedlungslagen in den Gebirgen des kärntischen Unterlandes. Manches wird auch erklärlich, wenn man der erwähnten klimatischen Begünstigung der Gehänge, der Vorzüge des Höhenklimas, der besonderen Höhe der Jahresisothermen in diesem Gebiete gedenkt.

Die mittlere Höhe der Siedlungsgrenze für die Gurktaler Alpen liegt bei 1305 m.

Dem Becken nach Süden zuschreitend, läßt sich wieder erweisen, daß unsere Grenzlinie im Einklange mit der Erniedrigung der Talsohlen an Höhe abnimmt. Bei Afritz und Arriach findet sie an der Innenseite bei 1220 m ihr oberstes Ende; höher liegt sie an der durch Südwestauslage begünstigten Talflanke des mittleren Drautales. Auf derselben gibt es einen extremen Posten bei 1340 m (Bistumer), Mittelhöhe bei 1300 m. Der enge Graben von Arriach und Teuchen erhält durch seine Nord- und Südexpositionen im Siedelungsbilde reiche Kontraste. Das Mittel liegt für den nach Norden schauenden Abhang bei 1200 m, auf den nach Süden auslugenden Höhen von Arriach und Innerteuchen bei 1280 m; aber die Extreme differieren mit 1210 und 1340 m auch auf diesen sanft geneigten und windgeschützten Anhöhen. Den tiefsten Fall der Linie vergegenwärtigt der Hang der Görlitzen am Nordufer des Ossiacher Sees. Über der tieferen Talsohle (Höhe von zirka 500 m) erheben sich die Kulturböden nur bis 1100 m, im Mittel bis 1060 m. Trotz der nicht ungünstigen Auslage dürften die beträchtliche Steilheit und größere Feuchtigkeit diese Erniedrigung verschulden.¹⁾

Dieselbe Ungunst lassen die niedrigen Lagen der Ackerfelder am Rande des Millstätter Sees erkennen. Obwohl südliche Auslage vorherrscht, werden nur Höhen bis 1150 m bewohnt. Die günstigste Stelle liegt bei 1210 m. Bereits zwischen 1200 und 1300 m beginnt hier die Region der Alpenmatten. (Laubendorfer Almhütte 1210 m, Matzelsdorfer 1280 m.) Wir stehen auch hier am Absatze des Gebirges gegen die Depression. Ganz analog den bereits betrachteten Verhältnissen finden wir weiter östlich im Talzuge von Kleinkirchheim-Radentein höhere Wohnstätten im Mittel bei 1270, im äußersten Falle bei 1375 m. In den nördlich in die Gebirgserhebung eingreifenden Talschlüssen unweit des klimatisch besonders begünstigten Kaning beobachten wir sogar eine extreme Lage bei 1520 m. Der Übergang erfolgt hier ebenso rasch wie die Gebirgserhebung zunimmt. Wie an den Talflanken des Lavanttales steigt die Siedlungsgrenze an der Lieser aufwärts gegen die Senkung des Katschberges zu an. Von den Außenrändern (Extreme bei 1230 m) erhebt sie sich mit raschem Ansatz über 1300 m auf 1450 m. Auf den unteren Hängen des sonst so kulturarmen Maltatales liegt ihre Höhe im Mittel bei 1350 m, in der Nähe des Katschberges reichen die Gehöfte des oberen Frankenberges bis

¹⁾ Es ist hier wegen der Seenähe jedenfalls auch die Luftfeuchtigkeit größer; auch spiegelt sich in den niederen Werten die Beckenlage wieder. Am hinteren Gehänge hat in nördlicher Auslage der Ofnerbauer eine Höhe von 1210 m.

1550 m hinan. In der Tallage der dauernd bewohnten 1467 m hoch gelegenen Kremsalpe findet sich kein Getreidefeld mehr; aber etwa eine halbe Stunde flußabwärts werden in einer Höhenlage von 1350 m noch Gerste und Hafer reif. **Die Mittelhöhe der Siedelungsgrenze ist im Liesertale 1325 m**, also kaum 100 m höher als auf den Lavanttaler Alpen, während die Kammhöhen der Gebirge um 200—500 m auseinander liegen.

Verfolgen wir noch weiter den Verlauf der Grenzlinie in den Tälern der Hohen Tauern. Auf den das Lurnfeld nordseitig umrahmenden Gehängen liegt dieselbe ebenso tief wie bei den untersten Lagen des Liesertales. Aber schon im oberen Drautale grüßen weit hinaufreichende Berggehöfte von den steilen Anhöhen der Kreuzeckgruppe in das Tal (Mittlere Höhe 1400 m). Diese Südlagen zeigen überaus deutlich, wie die Rauheit der Hochlagen unter günstigen Neignungsverhältnissen überwunden werden kann. Hier reifen Ende August die Getreidefelder ebensogut als in den tieferen Tallagen oder Becken des Mittelgebirges.

Ruckweise steigt die Grenze der Bewohnbarkeit im Mölltale aufwärts. Ihr Verlauf würde, kartographisch wiedergegeben, viele Kerbungen und Ausbuchtungen zeigen, welche alle dem Wechsel der Richtungen im Talverlaufe entsprechen würden. Die Förderung und Hemmung durch den Wechsel von Licht und Schatten erweist sich in diesen Hochlagen besonders ausgeprägt. Von Winklern bis Sachsenburg tragen die Gebiete am rechten Ufer der Möll fast keine Kulturareale. Ausnahmen sind nur die Talebene und der nach Süden schauende Hang der Teichel. Dichter Hochwald bedeckt überallhin das Gehänge. Sämtliche Seitengraben, auch die nördlichen außer der Mallnitz und Fraggant, können für den Ackerbau nicht ausgenützt werden. Während im bisher verfolgten Landesteile Tal für Tal und Hang für Hang Reihen von Kulturlflächen und menschlichen Ansitzen tragen, ist hier die Kulturregion fast lediglich an die Talsohle und an die nach Süden, Südosten oder Südwesten schauenden Gehänge gebunden. Dafür sind diese umso besser ausgenützt. Die Grenze des Getreidebaues geht mit dem Anstieg der Talsohle immer höher hinauf. Während sie im unteren Mölltale bei 1320 m hoch steht (vereinzelt bei 1500 m), erhebt sie sich in den mittleren Talstrecken schon auf 1400 bis 1500 m. Hier grüßen unweit Ober-Vellach die Häuser von Walligen aus 1540 m Meereshöhe ins Tal. Die mittlere Höhe der oberen Siedlungen wird im Mölltale bei 1600 m zu fixieren sein, in Regionen, wo auf der Koralpe die oberen Waldbestände bereits ihre klimatische Höhengrenze finden. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß die Talsohle sich von 1000 auf 1400 m gehoben hat. Ebenso wie die Alpenregion hier in breiter Ausdehnung am Südrande der höchsten Erhebungen der Tauernkette in besonders hohe Lagen hinaufsteigt, beim Glocknerhause und der Wallner Hütte¹⁾, in Höhen von 2300 m noch ausgedehnte Bergwiesen und Alpenweiden zu treffen sind, sind für die oberste Stufe des Mölltales die großen Areale der Kulturregionen, welche dem linksseitigen Talgehänge zwischen Döllach und Heiligenblut einen bestimmten Charakter aufprägen, bezeichnend. Aber die oberste Kulturgrenze liegt hier noch höher als die Waldgrenze in den Seetaler Alpen oder auf der Koralpe; sie überragt, wenn wir ein niederes Mittel, das Schindler²⁾, der auch die niederen Grenzwerte der benachbarten Kalser-Gegend miteinbezogen hat, mit 1524 m gewann, heranziehen, noch die höchsten Lagen der nördlichen Tauerntäler bei 1226 m um 298 m. Als höchsten Wert fand der erwähnte Forscher³⁾

1) Schindler, Kulturregionen und Ackerbau in den Hohen Tauern, Zeitschrift des Deutschen und Österr. Alpenvereines 1888, S. 80.

2) Schindler, ebendort.

3) Schindler, ebendort.

bei 1680 m Felder oberhalb Apriach, aber auf der Hohen Asten am linksseitigen Talhange unterhalb Döllach findet sich noch eine dauernd bewohnte Häusergruppe bei einer Meereshöhe von ungefähr 1720 m. Die hier erreichte Grenzlage dürfte überhaupt die höchste sein, welche den ganzen Tauern eigen ist. **Die mittlere Höhe der Siedelungsgrenze scheint im Mölltale bei 1436 m zu liegen.** Sie überragt sonach im Mittel die weiter östlich geltenden Werte um 200 m, während zwischen den Extremen (1060, 1720 m) ein Unterschied von 660 m besteht.

Überblicken wir nun in Kürze den Verlauf der Grenzlinie in den südlichen Alpengebieten des Landes. Es gilt hier für die Betrachtung der obersten Siedelungslagen das gleiche Gesetz, das bei der Beobachtung der Dichteverhältnisse gewonnen wurde, nämlich daß durch das orographische und geologische Element die klimatische Grenze herabgedrückt wird. Durchwegs macht sich im Verlaufe der obersten Grenze eine Regellosigkeit und ein durch natürliche Gesetze nicht zu kontrollierendes Schwanken bemerkbar. Am ehesten sind mit den vorher behandelten Gebieten die Ostkarawanken zu vergleichen. Dort liegen die obersten Wohnplätze in den Talverzweigungen des niederen Gebietes von Schwarzenbach-Mies-Javorien bei 1130 m. Die höchste auf Ackerbau basierte Siedelung liegt 1156 m hoch. Die höchsten Lagen in den Karawanken sind in den hochgelegenen Gegenden am Südfuße der Petzen zu finden. Hier herrscht in der Koproin die bewohnte Zone bis 1275 m; oberste Ackerböden bei 1350 m. Darüber hinaus gibt es nur Berghäuser, des Bleibergbaues wegen errichtet, gegenwärtig teilweise unbewohnt. Völlig unregelmäßig ist der Gang der Höhengrenze des Ackerbaues im Vellachtale und dessen Verzweigungen. Siedelungen gehen am weitesten in der Schieferzone hinauf (bis 1200 m). Dieses Gebiet ist am ähnlichsten dem Gebirgslande nördlich der Drau. Am tiefsten liegt die Grenze der Bewohnbarkeit im Westen und Süden. Um Trögern und Ebriach sind höher als 1000 m nur einige Bergbauern angesiedelt. Im Seeländer Kessel reicht die geschlossene Reihe menschlicher Niederlassungen bis 1100 m hinan. Am Seebergsattel (1218 m) findet sich eine dauernde Ansiedelung.

In der mittleren geschlossenen Kette der Karawanken gehen die spärlich verteilten Wohnstätten nirgends über 1100 m hinauf. Eine Ausnahme macht das Anwesen des Ogrisbauers, die höchste Wohnstätte in der ganzen Gebirgsgruppe. Am tiefsten liegt die Grenzlinie jedoch in den Westkarawanken (um 1000 m.) Das höchste Anwesen steht in einer Meereshöhe von 1020 m. Überall herrscht nördliche Exposition vor; dazu kommen noch die minder günstigen Bodenverhältnisse auf den Höhen. Um auch aus den spärlich vertretenen Höhengrenzen der Julischen Alpen eine obere Grenze zu gewinnen, wollen wir dieselbe mit 1000 m ansetzen. Eine einzige hohe Siedelung findet sich im Pontebbana-Graben auf einer alten Moräne (1122 m). Die Beschaffenheit des Kalkgesteins und die überaus steilen Neigungsverhältnisse luden niemals zur Anlage menschlicher Wohnplätze in jenen Höhen ein.

Mehr Anhaltspunkte für die Abschätzung von Grenzwerten in der Höhenzone der Wohnstätten gewährten die Hangsiedelungen des Gailtales. In denselben ist auf den krystallinischen Bändern und Terrassen ein merkliches Ansteigen der Höhengrenze nach Westen zu bemerkbar. Einer Höhe der Talsohle zwischen 500 und 600 m entspricht eine Grenzhöhe im Mittel von 1150 m, Extreme von 1270 m. Auf den krystallinischen, häufig mit Schottern überdeckten Hängen des Lessachtales (700—1100 m Talsohlenhöhe) ist der Mittelwert 1340 m. Eine Hochlage erreicht 1420 m. **Der Mittelwert für die Höhe der Besiedelungszone im ganzen Gailtale fällt auf 1233 m.**

Am Weißensee finden sich menschliche Ansitze nur bis zur Isohypse von 1100 m vor. In den östlichen Rändern der Gailtaler Alpen geht der Grenzwert im Mittel kaum über 1190 m hinaus. Um Stockenboi haben auf kristallinischer Gesteinsgrundlage vereinzelt Ackerböden und Häusergruppen eine höhere Lage bis zu 1320 m erklommen.

Obschon bei der örtlich so sehr unterbundenen, meist durch die der Anlage von Siedelungen so ungünstigen orographischen Verhältnisse herabgedrückten oberen Grenzlinie der Unterschied gegenüber den nördlichen Gebirgen am meisten hervortritt, lassen sich dennoch bei einem Überblick über die Werte für die südlichen Alpen einige Vergleichspunkte gewinnen. Aus einer Gegenüberstellung der günstigsten Lagen scheint hervorzugehen, daß auch hier der Einfluß der Massenerhebung statt hat. Am tiefsten liegt die Grenzlinie in den westlichen niederen Karawankenlagen, höher in der Mitte, am höchsten bei der größten Verbreiterung des Gebirgssockels im Osten und hernach ist wieder eine geringe Abnahme gegen den Ostrand zu wahrzunehmen. Die günstigsten Lagen in den Karawanken liegen abermals beträchtlich tiefer als die mittleren Lagen des Gail- und Lessachtales. Da vielfach ungünstige Exposition vorherrscht und das morphologische Element stellenweise die klimatische Grenze erniedrigt, sind auf den Kalkböden die letzten Siedelungen und Ackerbauggebiete viel niedriger gelegen als auf den kristallinen Aufschlüssen. Daher gehen die Mittelwerte oft auf geringen Distanzen weit aneinander. Sie schwanken zwischen 1000 und 1350 m; in den besten Fällen zwischen 1020 und 1420 m. Gegenüber der nördlichen Zentralzone stehen die Kalkalpen auch in der Ansetzung der Höhenlinien weit zurück. Die Unterschiede betragen in den Mittelwerten wenigstens 200—300 m, in den Extremen aber 700 m.

Fassen wir zum Schlusse die Erörterungen nochmals allgemein zusammen. Die Kulturgrenze liegt am höchsten in den Gebieten größter Massenerhebung des Landes. »Je größer die Gebirgsmassen sind, die sich in ein bestimmtes Niveau erheben, desto mehr wird der klimatische Einfluß der Meereshöhe herabgedrückt, desto früher rückt auch die Isotherme von 0° in ihnen empor und desto höher rückt sich das der Vegetation in klimatischer Beziehung zusagende Gebiet. Tritt dann noch ein günstiges Bodenrelief hinzu, welches die Ansammlung fruchtbarer Ackerkrume auch in größeren Höhen gestattet, so sind damit die wesentlichsten im Gebirge selbst liegenden Bedingungen erfüllt¹⁾«. Die Kulturgrenze steigt demgemäß von den Talausgängen gegen die Talschlüsse zu an; sie erhebt sich von den niederen Vorbergen gegen die hohen Kämme zu; sie steigt vom östlichen und südlichen Alpenrande gegen die Mitte der Alpen, für unser Gebiet gegen Nordwesten zu an. Je höher die Talsohle zu liegen kommt, desto höher liegt auch die Vegetationsgrenze im Gebirge. Entsprechend der Verteilung von Hoch- und Mittelgebirgen kommen daher Unterschiede zwischen 1100 und 1600 m bezw. 1720 m vor. Die Linie der Siedelungsgrenze hat keinen regelmäßigen Verlauf, sie zeigt Wellenberge und Wellentäler; letztere naturgemäß an weniger intensiv besiedelten Gehängen, Gebieten ungünstiger Auslagen; erstere an günstigen Positionen. Ihr Verlauf ist am regelmäßigsten und positiv an den ungliederten Gehängen gegen das Innere des Gebirges zu. Naturgemäß

¹⁾ Schindler, Zeitschrift des deutschen und österreichischen Alpenvereines 1890 S. 80; hiezu diene aus unserem Gebiete folgendes Beispiel, das die höhere Lage der Isothermen im Gebiete größerer Massenanhäufung in der Wärmeverteilung des Landes illustriert: Heiligenblut (1404 m) und Stelzing an der Saualpe (1410 m) haben bei WSW Auslage Wintertemperaturen von — 4·7, bezw. — 3·7, im Juni dagegen 12·2, bezw. 10·8, Juli 14·0, bezw. 12·8, August 13·2, bezw. 12·8, Jahresmittel von 4·7, bezw. 4·1.

setzt sich jede klimatische oder biologische Höhengrenze aus Wirkungen einer allgemeinen und aus Wirkungen örtlich beschränkter Ursachen zusammen. Ratzel sagt: »In jeder Höhengrenze, die wir an Gebirgen messen, finden sich klimatische Einflüsse mit örtlichen gemischt, jene durch diese verändert.«¹⁾ Und weiter sagt derselbe Autor: »Je weiter wir hinabsteigen, desto mehr überwiegt der örtliche, je höher wir hinaufsteigen, desto stärker überwiegen klimatische Einflüsse«. Wir dürfen von einem großen Übergewichte, von einer Ausbildung der orographischen Höhengrenze aus der klimatischen sprechen. Als solche steht die Höhengrenze in den Kalkalpen der Zentralalpen gegenüber. Sie ist, die Aufschlüsse der Schiefergesteine oder das Auftreten jüngerer meist glazialer Bildungen ausgenommen, in den Kalkalpen durchwegs lokal beeinflußt durch die Ungunst der Bodenbeschaffenheit (Mangel an Quellen, an nötiger Verwitterungskrumme, an Licht in den engen Gräben, Auftreten steiler Böschungen) über die regelrechte klimatische Grenze erniedrigt. Die Höhengrenze liegt in den letzteren auch darum so tief, weil dieselben viel intensiver beregnet sind als die nördlichen Gebiete. Große Niederschläge und Luftfeuchtigkeit, wie sie in den Raibler Alpen, im Gailtale, auf den Höhen der Karawanken, teilweise auch auf den südlichen Bergrändern des Oberlandes aufzutreten pflegen, sind aber namentlich dem Gedeihen der edleren Getreidearten keineswegs förderlich. Ergiebiger Getreidebau ist darum nur in den niederen Lagen möglich. Nicht zum wenigsten beschleunigen dagegen größere Insolation und Lufttrockenheit die Reife in den Hohen Tauern, der Mangel an Nässe hält die Gräser zurück, die das Wachstum der Zerealien hemmen.²⁾ Auch das Wirtschaftssystem spiegelt die geänderten Vegetationsbedingungen wieder. Im Südrande herrscht in den Hochlagen im Gail- und Lessachtale überall Eggartenwirtschaft.

Der Gang der Ackerbau- und Siedelungsgrenze steht in vollends konformem Zusammenhange mit dem Verlaufe anderer Höhenzonen im Lande. Hier sei nur der Grenze des obersten Waldgürtels Erwähnung getan.³⁾ Sie steigt gleichfalls von den krystallinischen Gebieten des Ostens über die Gurktaler Alpen an. In diesen erreicht sie von den Vorbergen aus allmählich ansteigend am Kulminationspunkte des Gebirges ihre höchsten Werte. In der Glocknergruppe steht sie mit 1966 m fast 350 m höher als auf der Koralpe. In dem Kalkgebirge ist sie auch orographisch beeinflußt, wenn sie auch stellenweise etwas höher liegt als in einigen krystallinischen Gebieten, wie am Oisternigg in 1850 m Meereshöhe. Die Siedelungsgrenze verläuft auch konform der Schneegrenze, welche nach E. Richter⁴⁾ am Alpenrande und in den Julischen Alpen tiefer liegt als in den zentralen Teilen. Diese Grenze steigt ebenfalls von den Rändern gegen das Innere des Gebirges, also talaufwärts an.

Wir haben mehreremale in den nördlichen Tauerntälern einen Parallelismus zu suchen begonnen und nach Schindlers Werten ihre Höhengrenzen unseren Mittelgebirgswerten nahe gestellt. Dem Mölltale kommen die Oetztales Werte manchmal fast gleich.⁵⁾ Die für das südlichere Schnalsertal ge-

¹⁾ Ratzel, Zeitschrift 1889 S. 132 ff.

²⁾ Schindler, ebendort, 1888 S. 81.

³⁾ Mareck, Waldgrenzstudien in den österreichischen Alpen, Mitteilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, 1905, S. 403 ff. gibt folgende Werte für unsere Gebiete an: Hohe Tauern (Mittel) 2016 m, Sadnig-Kreuzeeckgruppe 1973 m, Gurktaler Alpen (Mittel) 1803 m, Stangalpen 1882 m, Metnitzalpen 1767 m, Ahritzer Berge 1760 m, Wimitzer Berge 1650 m, Saualpe 1670 m, Koralpe 1621 m, Gailtaler Alpen 1839 m, Karnische Hauptkette 1874 m, Karawanken 1702, Steiner Alpen 1609 m.

⁴⁾ E. Richter, Die Gletscher der Ostalpen S. 251. Die Schneegrenze liegt im Glocknergebiete bei 2800 m, in den Julischen Alpen bei 2600 m, deutlicher noch zeigt sich die zunehmende Höhe der Schneeregion im Tirolischen.

⁵⁾ Schindler, Zeitschrift 1890.

fundenen Werte differieren schon zu stark; hier gibt sich bereits der Einfluß des Südtiroler Klimas zu erkennen, von dem in Kärnten durch die vorgeschobenen Querriegel gehindert, nichts zu spüren ist.¹⁾ An der Nordseite des Brenners kommen die relativ niedrigen Werte (1160 m) mehr unseren Kalkalpen oder den niedrigsten Vorbergen der Gurktaler Alpen gleich. Die Werte für das südliche Brennergebiet ließen sich mit denen der mittleren Gurktaler Alpen oder den höheren Teilen der Lavantaler Alpen vergleichen. Außerordentlich niedrig erscheinen die Angaben Krebs' für die Kalkvoralpen 900 m, Hochalpen 900—1000 m. Grauwackenzone 1100 m. Sie liegen eben noch mehr am Außenrande der Alpen und haben keine besondere Massenerhebung mehr.²⁾

¹⁾ Zum Vergleiche könnten noch dienen: Nowotny, Die Besiedlungsverhältnisse des oberen Murgebietes, Jahresbericht der Landesoberrealschule zu Iglau 1907 und Othmar Sigmund, Beiträge zur Kenntnis der Höhenregionen in den Ostalpen, Programme der Staatsoberrealschule in Görz 1904—1906.

²⁾ Krebs, Die nördlichen Alpen S. 82.

Tabellen zur Verteilung der Bevölkerung auf den Höhenstufen.

I. Lavanttal. (2. Diagramm.) (Bezirkshauptmannschaft Wolfsberg.)

		Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	Zwischen 300—400 m	29·64013	3032	102
"	" 400—500 "	129·29325	14335	111
"	" 500—600 "	72·23739	4178	58
"	" 600—700 "	59·94758	3220	53
"	" 700—800 "	64·50760	4616	71
"	" 800—900 "	70·45787	3422	48
"	" 900—1000 "	72·96032	3120	42
"	" 1000—1100 "	86·52916	2850	33
"	" 1100—1200 "	80·07840	2070	26
"	" 1200—1300 "	89·97698	1047	11
Gebiet	über 1300 "	244·13132	184	0·7

II. Krappfeld und Westgehänge der Saualpe. (3. Diagramm.) (Gerichtsbezirke Eberstein, Althofen, teilweise St. Veit und Friesach.)

		Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	Zwischen 400—500 m	37·15126	6156	166
"	" 500—600 "	112·83795	7611	67
"	" 600—700 "	99·10693	6689	67
"	" 700—800 "	65·16696	3093	48
"	" 800—900 "	55·92067	1926	34
"	" 900—1000 "	51·38058	1960 (1663)*	32·5 (38)*
"	" 1000—1100 "	54·25967	2351 (1193)*	22 (43)*
"	" 1100—1200 "	35·04731	1867 (1104)*	31 (53)*
"	" 1200—1300 "	38·03713	468	12
Gebiet	über 1300 "	110·06959	38	0·3

* In Klammern die Werte ohne Einbeziehung der industriellen Ortschaften, * respektive die Dichte mit Einbeziehung derselben.

III. Gurktaler Alpen, östlicher Teil. (4. Diagramm.)

(Gerichtsbezirke Gurb, teilweise St. Veit und Friesach.)

		Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	Zwischen 600—700 m	57·96925	4440	76
"	" 700—800 "	75·02285	3623	48
"	" 800—900 "	119·53735	4098	34
"	" 900—1000 "	129·06048	4019	31
"	" 1000—1100 "	108·18711	3242	30
"	" 1100—1200 "	87·25839	1311	15
"	" 1200—1300 "	64·33645	533	8
Gebiet	über 1300 "	186·64216	55	0·3

IV. Gurktaler Alpen, Mitte. (5. Diagramm.)

(Gerichtsbezirke Feldkirchen und teilweise Villach.)

		Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	Zwischen 400—500 m	0·73125	—	—
"	" 500—600 "	53·49375	7660	143
"	" 600—700 "	42·63750	3157	74
"	" 700—800 "	57·83500	3188	55
"	" 800—900 "	65·98125	2598	39
"	" 900—1000 "	68·51250	2851	41
"	" 1000—1100 "	65·02501	2648	41
"	" 1100—1200 "	63·44999	1517	24
"	" 1200—1300 "	51·07500	882	17
"	" 1300—1500 "	116·49375	460	4
Gebiet	über 1500 "	207·32750	—	0

V. Gurktaler Alpen, westlicher Teil (Liesergebiet.) (6. Diagramm.)

(Gerichtsbezirke Gmünd, Millstatt, teilweise Spittal.)

		Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen 500—600 m	65·25000	6579	101
"	" 600—700 "	32·68125	2148	65
"	" 700—800 "	40·61250	3643	88
"	" 800—900 "	32·68125	3055	92
"	" 900—1000 "	29·08125	1698	58
"	" 1000—1100 "	37·06875	1642	44
"	" 1100—1200 "	46·57500	1935	41
"	" 1200—1300 "	46·51875	1487	31
"	" 1300—1400 "	52·59375	552	10
"	" 1400—1500 "	63·73125	219	3
Gebiet	über 1500 "	632·81625	57	—

VI. Hohe Tauern (Mölltal.) (7. Diagramm.)

(Gerichtsbezirke Ober-Vellach und Winklern.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500—600 m	2-13750	180	90
"	"	600—700 "	19-51875	2293	114
"	"	700—800 "	18-22500	1046	58
"	"	800—900 "	28-06875	1812	64
"	"	900—1000 "	39-20625	1213	31
"	"	1000—1100 "	23-56875	1268	52
"	"	1100—1200 "	34-03125	1371	40
"	"	1200—1300 "	40-44375	1230	30
"	"	1300—1400 "	43-14375	948	22
"	"	1400—1500 "	42-97500	604	14
"	"	1500—1600 "	48-03750	200	4
"	"	1600—1700 "	47-02750	43	0-9
Gebiet	"	über 1700 "	672-35625	11	—

VII. Hohe Tauern (Oberes Drautal.) (8. Diagramm.)

(Teilweise die Gerichtsbezirke Greifenburg und Spittal.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	23-85980	991	41
"	"	600— 700 "	26-26875	3493	134
"	"	700— 800 "	11-13750	1029	93
"	"	800— 900 "	9-78750	619	63
"	"	900—1000 "	9-16875	636	69
"	"	1000—1100 "	11-36250	490	44
"	"	1100—1200 "	11-64375	312	26
"	"	1200—1300 "	11-98125	292	24
"	"	1300—1400 "	12-60000	210	16
"	"	1400—1500 "	12-37500	83	6
Gebiet	"	über 1500 "	161-32500	—	—

VIII. Oberes Drautal, rechtes Ufer (Sailltaler Alpen.) (9. Diagramm.)

(Teilweise die Gerichtsbezirke Greifenburg und Spittal)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	12-15	1145	94
"	"	600— 700 "	21-15	593	28
"	"	700— 800 "	14-23125	42	3
"	"	800— 900 "	14-79375	129	8
"	"	900—1000 "	36-939	710	19
"	"	1000—1100 "	24-46875	93	3-8
"	"	1100—1200 "	27-9	20	0-7
"	"	1200—1300 "	26-38225	5	—
"	"	1300—1500 "	58-79125	—	—
Gebiet	"	über 1500 "	77-79375	—	—

IX. Gailtal. (10. Diagramm.)

(Bezirkshauptmannschaft Hermagor.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	39·97435	2251	56
"	"	600— 700 "	80·58505	7122	88
"	"	700— 800 "	54·89965	4062	74
"	"	800— 900 "	41·36275	1215	30
"	"	900—1000 "	49·86670	935	19
"	"	1000—1100 "	55·76740	1260	22
"	"	1100—1200 "	57·04010	920	16
"	"	1200—1300 "	61·78380	301	5
"	"	1300—1400 "	62·53585	107	1·7
"	"	1400—1500 "	65·60190	47	0·7
Gebiet	"	über 1500 "	255·55245	—	—

X. Gailtaler Alpen, Ostabfall, mittleres Drautal. (11. Diagramm.)

(Teilweise Bezirkshauptmannschaft Villach.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	81·675	14834	181
"	"	600— 700 "	26·6625	1231	47
"	"	700— 800 "	37·125	1865	50
"	"	800— 900 "	34·7625	2278	65
"	"	900—1000 "	34·425	2346	69
"	"	1000—1100 "	35·94375	243	7
"	"	1100—1200 "	33·075	138	4
"	"	1200—1500 "	78·69375	81 ^{*)}	1 ^{*)}
"	"	1500—1800 "	28·575	—	—
"	"	1800—2100 "	10·63125	—	—
Gebiet	"	über 2100 "	0·28125	—	—

XI. Karnische Alpen (Kanalstal.) (12. Diagramm.)

(Gerichtsbezirk Tarvis.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	17·325	1775	104
"	"	600— 700 "	20·41875	2699	132
"	"	700— 800 "	24·075	3133	129
"	"	800— 900 "	26·4375	1487	57
"	"	900—1000 "	31·66875	152	5
"	"	1000—1100 "	37·8	26	0·8
"	"	1100—1200 "	35·71875	5	—
"	"	1200—1500 "	116·38125	—	—
"	"	1500—1800 "	52·9875	—	—
Gebiet	"	über 1800 "	31·05	—	—

^{*)} In der Höhenstufe zwischen 1200 und 1300 m.

XII. Westkarawanken. (13. Diagramm.)

(Bezirkshauptmannschaft Villach südlich der Drau.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	59·625	7782	131
"	"	600— 700 "	38·3625	1834	48
"	"	700— 800 "	24·525	550	22
"	"	800— 900 "	16·875	159	9
"	"	900— 1000 "	14·90625	126	8
"	"	1000— 1100 "	15·75	54	3
"	"	1100— 1200 "	14·0625	—	—
Gebiet	"	über 1200 "	42·68125	—	—

XIII. Mitte der Karawanken bis zum Freibach. (14. Diagramm.)

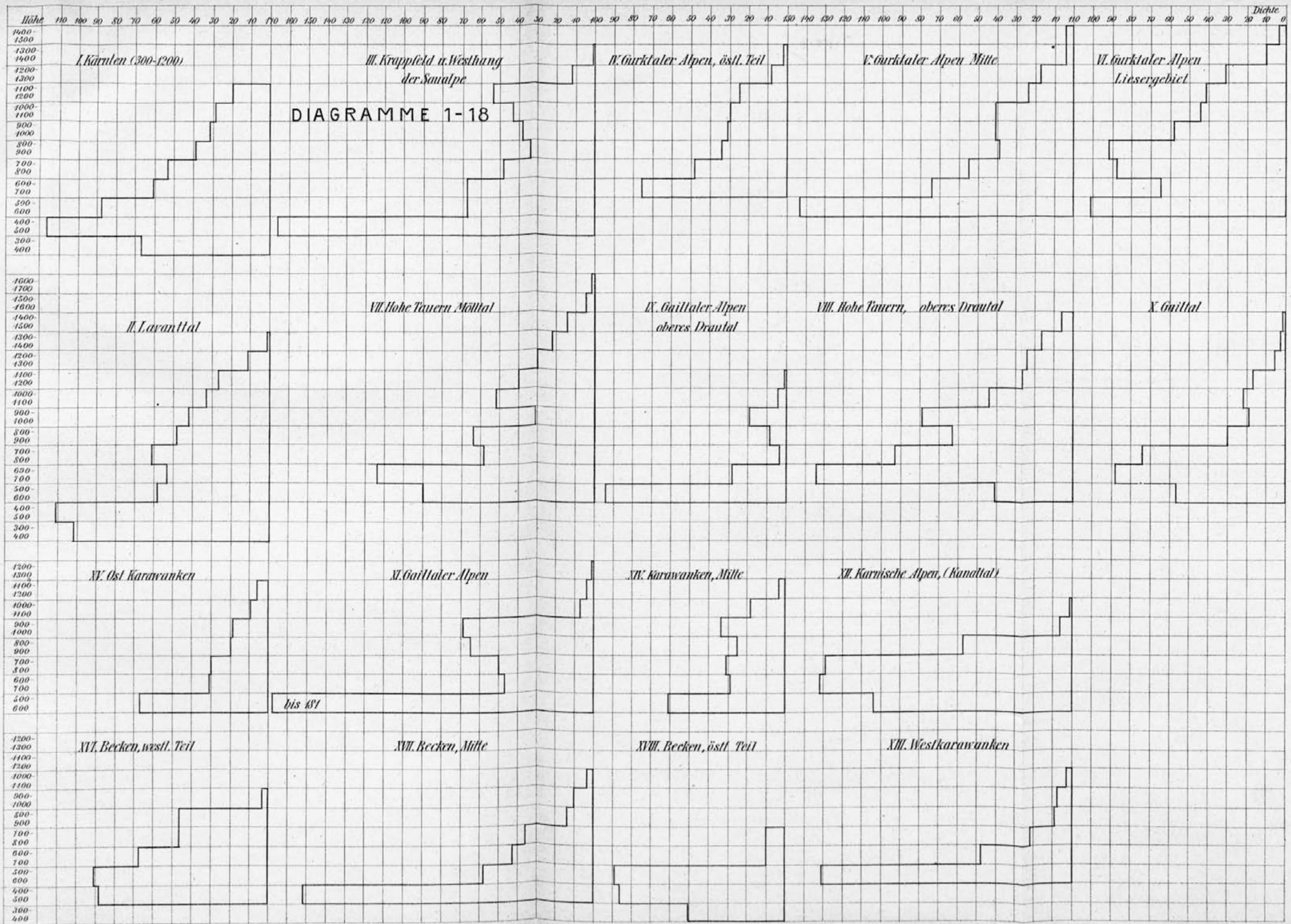
(Teilweise Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	21·69	1340	61
"	"	600— 700 "	20·7	597	29
"	"	700— 800 "	19·38	590	31
"	"	800— 900 "	22·32	556	25
"	"	900— 1000 "	33·575	861	34
"	"	1000— 1100 "	24·625	432	18
"	"	1100— 1200 "	18·6	61	3
Gebiet	"	über 1200 "	60·66	—	—

XIV. Ostkarawanken. (15. Diagramm.)

(Teilweise Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	500— 600 m	60·0172	4025	67
"	"	600— 700 "	82·0990	2524	31
"	"	700— 800 "	74·1722	2256	30
"	"	800— 900 "	82·6652	1620	20
"	"	900— 1000 "	92·8568	1710	19
"	"	1000— 1100 "	74·7384	675	9
"	"	1100— 1200 "	63·9806	366	6
Gebiet	"	über 1200 "	172·52114	228	—



XV. Becken von Klagenfurt, westlicher Teil. (16. Diagramm.)

(Teilweise Bezirkshauptmannschaft Villach.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	400 — 500 m	65·3625	5719	87·5
"	"	500 — 600 "	36·1125	3285	91
"	"	600 — 700 "	17·55	1144	67
"	"	700 — 800 "	13·3875	601	46
"	"	800 — 900 "	7·2	337	46
"	"	900 — 1000 "	3·0375	24	3
"	"	1000 — 1100 "	1·2375	—	—

XVI. Becken von Klagenfurt, Mitte*). (17. Diagramm.)

(Teilweise Bezirkshauptmannschaft Klagenfurt.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	300 — 400 m	6·8625	—	—
"	"	400 — 500 "	293·175	44748	152
"	"	500 — 600 "	205·875	11946	58
"	"	600 — 700 "	106·25625	4631	43
"	"	700 — 800 "	67·44375	2434	36
"	"	800 — 900 "	26·02125	968	14
"	"	900 — 1000 "	9·225	105	10
"	"	1000 — 1100 "	1·2375	5	4

XVII. Becken von Klagenfurt, östlicher Teil. (18. Diagramm.)

(Teilweise Bezirkshauptmannschaft Völkermarkt.)

			Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen	300 — 400 m	39·634	2043	51
"	"	400 — 500 "	287·0634	24791	86
"	"	500 — 600 "	92·8568	8262	89
"	"	600 — 700 "	30·5748	283	10
"	"	700 — 800 "	5·662	55	10
"	"	800 — 900 "	1·30226	—	—

*) Auch das Rosental wurde in die Höhenstufe zwischen 300 m und 400 m einbezogen.

Nachtrag zur IV. Tabelle.

(Südlicher Abfall der Saualpe Teilweise Bezirksgericht Völkermarkt)

		Flächeninhalt in km ²	Einwohner- zahl	Relative Dichte
Höhenstufe	zwischen 600—700 m	15·17416	708	47
"	" 700—800 "	16·986	937	55
"	" 800—900 "	18·45812	749	41
"	" 900—1000 "	16·986	659	38
"	" 1000—1100 "	19·2508	868	46
"	" 1100—1200 "	16·4198	549	29
"	" 1200—1300 "	10·7578	196	18
Gebiet	über 1300 "	12·56964	45	4

Tabelle für den Verlauf und die Höhen der Siedelungsgrenze.

Gruppe	Talstrecke	Höhe der Tal- sohle in m	Höhe der Siedelungsgrenze in m	Äußerste Fixpunkte in m
Lavanttal-Koralpe	Unteres Lavanttal	360—500	1225	1275
" "	Talschluß von S. Vinzenz	1100	1300	1330
" "	Mittleres Lavanttal	500—600	1250	1375
" "	Oberes "	über 600	1326	1350
" "	(Mittel)	—	1275	1375
Lavanttal-Saualpe	Südliche Täler	500	1250	1335
" "	Unteres Lavanttal	360—500	1180	1270
" "	Mittleres "	500—600	1250	1320
" "	Oberes "	600—900	1300	1400
" "	(Mittel)	—	1265	1400
Görtschitztal-Saualpe	Unteres Tal	500—700	1175	1320
" "	Oberes "	700—1000	1200—1300	1350
Lavanttaler Alpen	(Gesamtmittel)	—	1255	1400
Gurktaler Alpen	Bayerberg	—	1200	—
Metnitz-Berge	Nördliches Gehänge	700—1100	1230	1230
" "	Südliches "	" "	1205	1320
Metnitz-Berge	(Mittel)	—	1218	1330
Gurktal	Unterer Abschnitt	600—700	1180	1225
" "	Mittlerer "	700—900	1270	1340
" "	Oberer "	900—1050	1325	1385
" "	Reichenau	1050—1250	1480	1530
" "	(Mittel)	—	1305	1530
Wimitz-Berge	Wimitztal	600—700	1200	1240
Görlitzen	am Ossiacher See	600	1060	1100
"	in der Teuchen	700—1050	1200	1210
Teuchen	(Südl. Auslage)	" "	1280	1340
Gegend	Arriach-Afritz	700—1000	1220	1300
"	Drautal	500—550	1300	1340
Vorberge der Gurktaler Alpen	(Mittel)	—	1212	1340
Millstätter-Alpe	—	580	1150	1210
Gurktaler Alpen (westl. Teil)	Kl. Kirchheim-Radentein	600—1100	1270	1375
" "	Obere Talschlüsse	1000—1200	1400	1520
" "	(Mittel)	—	1300	1520

Gruppe	Talstrecke	Höhe der Tal- sohle in m	Höhe der Siedelungsgrenze in m	Äußerste Fixpunkte in m
Liesertal	Untere Stufe	600—800	1200	1230
"	Mittlere "	800—1000	1300	1350
"	Obere Stufe, Talschlüsse	über 1000	1450	1550
"	Maltatal	732—900	1350	1420
"	(Mittel)	—	1325	1550
Hohe Tauern	Unteres Mölltal	540—700	1320	1400
"	Mallnitztal	1000—1200	1300	1500
"	Mittleres Mölltal	700—900	1450	1520
"	Oberes Mölltal	900—1400	1600 (1524)	1720
"	(Mittel)	—	1436	1720
"	Drautal-Lurnfeld	550	1250	—
"	Oberes Drautal	500—600	1400	1450
"	Gesamtmittel	—	1410	1720
Karawanken	Mies-Schwarzenbach	500—900	1130	1165
"	Koprcin	1000	1275	1350
"	Vellachtal	600—900	1240	—
"	Seeländer-Becken	850—900	1100	1218
"	Trögern-Ebriach	800—900	1000	1150
"	Mittlere Teile	500—900	1100	1180
"	Westlicher Teil	500—600	1000	1020
Julische Alpen	Kanaltal	600—1000	1000	1122
Gailtal	Unteres Gailtal	500—600	1150	1220
"	Oberes "	600—700	1180	1270
"	Lessachtal	700—1200	1350	1420
"	(Mittel)	—	1233	1420
Gailtaler Alpen	Weißenseetal	900—1000	1100	—
" "	Weißenbachtal	600—1000	1190	1320

Peftau, im Juni 1908.

Dr. Anton Tangl.

Schulnachrichten.

I. Personalstand und Lehrfächerverteilung.

A. Veränderungen im Lehrkörper.

1. Von den im vorigen Jahresberichte angeführten Mitgliedern des Lehrkörpers sind aus dem Verbannde desselben geschieden:

a) Professor Dr. Hans Pirchegger, der eine Lehrstelle an der k. k. II. Staatsrealschule in Graz erhielt (Erl. d. k. k. L.-Sch.-R. v. 30. Juli 1907, Z. $3\frac{38}{3}^0$ und steierm. L.-A. v. 24. August 1907, Z. $\frac{33417}{13678}$),

b) Rudolf Heckel, Supplent.

2. In den Verband des Lehrkörpers sind eingetreten:

a) Dr. Anton Tangl, wirklicher Gymnasiallehrer (Erl. d. steierm. L.-A. v. 12. September 1907, Z. $\frac{87041}{12943}$),

b) Johann Capelari, Supplent (Erl. d. steierm. L.-A. v. 16. Oktober 1907, Z. $\frac{41425}{13175}$).

3. Rangserhöhungen:

a) Professor Josef Pogatscher VII. Rangsklasse (Erl. d. L.-A. v. 31. Juli 1907, Z. $\frac{23174}{11399}$),

b) Professor Gustav Kaltnegger VIII. Rangsklasse (Erl. d. L.-A. v. 31. Juli 1907, Z. $\frac{22653}{11540}$),

c) Professor Johann Preindl, VIII. Rangsklasse (Erl. d. L.-A. v. 20. März 1908, Z. $\frac{10023}{1743}$).

B. Stand des Lehrkörpers am Schlusse des Schuljahres.

A. Lehrer der Pflichtgegenstände:

1. G u b o Andreas, Direktor, VI. Rangsklasse, lehrte Geographie und Geschichte in der IV. und VIII. Klasse, wöchentlich 7 Stunden.
2. Brauner Adolf, Dr. phil., wirklicher Gymnasiallehrer, Klassenvorstand der VII. Kl., lehrte Latein in der V. und VII. Kl., Griechisch in der VI. Kl., wöch. 16 Stunden.
3. Capelari Johann, Supplent, lehrte Griechisch in der III. und IV. Kl., Deutsch in der III. und IV. Kl., wöch. 15 Stunden.
4. Kaltnegger Gustav, Professor der VIII. Rangsklasse, lehrte Freihandzeichnen in allen vier Kl. des Untergymnasiums, Mathematik und Kalligraphie in der I. Klasse, wöch. 20 Stunden.
5. Kolarič Anton, wirklicher Gymnasiallehrer und Exhortator, lehrte Religion in allen 8 Klassen und in der Vorbereitungs-klasse, wöch. 20 St.
6. Komljanec Josef, Dr. phil., Professor, lehrte Slowenisch in 5 Abteilungen in 6 Klassen, wöch. 12 Stunden (s. B.)
7. Mair Severin, wirklicher Gymnasiallehrer, Klassenvorstand der II. Kl., lehrte Latein in der II. Kl., Deutsch in der II. und VII. Kl. wöch. 15 St.
8. Pogatscher Josef, Professor der VII. Rangsklasse, Klassenvorstand der I. Klasse, lehrte Latein in der I. Kl., Griechisch in der V. u. Deutsch in der I. Kl., wöch. 17 Stunden.

9. Preindl Johann, Professor der VIII. Rangsklasse, Mitglied des Gemeinderates von Pettau, Klassenvorstand der IV. Klasse, lehrte Latein in der IV. u. VIII. Kl., Griechisch in der VII. Kl., wöch. 15 Stunden.
10. Raiz Ägydius, Dr. phil., Professor der VIII. Rangsklasse, Klassenvorstand der VIII. Kl., lehrte Latein in der VI. Kl., Griechisch in der VIII. Kl., philosophische Propädeutik in der VII. und VIII. Kl., wöch. 15 Stunden.
11. Schöbinger Karl, Dr. phil., Professor der VIII. Rangsklasse, Klassenvorstand der VI. Kl., lehrte Mathematik in der V.—VIII. Kl., Naturlehre in der IV., VII. und VIII. Kl., wöch. 22 Stunden.
12. Tangl Anton, Dr. phil., wirklicher Gymnasiallehrer, Klassenvorstand der V. Klasse, lehrte Geographie und Geschichte in der I., II., III., V., VI. u. VII. Kl., wöch. 20 Stunden.
13. Went Karl, Dr. phil., wirklicher Gymnasiallehrer, lehrte Naturgeschichte in der I., II., III., V. und VI., Mathematik in der II.—IV. und Naturlehre in der III. Klasse, wöch. 19 Stunden.
14. Zack Josef, Dr. phil., Professor, Klassenvorstand der III. Kl., lehrte Latein in der III. Kl., Deutsch in der V., VI. und VIII. Kl., wöch. 15 St.
15. Mischkonnigg Franz, Übungsschullehrer, Vorstand der Vorbereitungs-klasse, unterrichtete Deutsch, Rechnen, Schönschreiben, Zeichnen und Turnen in der Vorbereitungs-klasse, Turnen in der I.—V. Klasse, wöch. 32 Stunden.

B. Lehrer der Freigegegenstände :

1. Kaltnegger Gustav, Professor, lehrte Freihandzeichnen, geometrisches Zeichnen und darstellende Geometrie, wöch. 4 Stunden.
2. Komljanec Josef, Dr. phil., Professor, erteilte den deutsch-slowenischen Unterricht in vier Abteilungen, wöch. 8 Stunden.
3. Mischkonnigg Franz, Übungsschullehrer, erteilte den Turnunterricht in 2 Abteilungen, wöch. 4 Stunden.
4. Mühlbauer Franz, Volksschullehrer, lehrte Gesang in zwei Abteilungen, wöch. 4 Stunden.
5. Brauner Adolf, Dr. phil., wirklicher Gymnasiallehrer, lehrte Stenographie in der zweiten Abteilung, wöch. 2 Stunden.
6. Zack Josef, Dr. phil., Professor, lehrte Stenographie in der ersten Abteilung, wöch. 2 Stunden.
7. Tangl Anton, Dr. phil., wirklicher Gymnasiallehrer, lehrte steiermärk. Geschichte, wöch. 1 Stunde.

Schuldiener: Inanger Franz, Janschitz Thomas.

II. Alphabetisches Verzeichnis

sämtlicher Schüler am Schlusse des II. Semesters 1907/8.

(Die Namen der Vorzugsschüler sind mit fetter Schrift gedruckt.)

Vorbereitungsklasse.

Artzt Kamillo, Bernikau.
Babosek Johann, Kartschowina.
Brus Konrad, Podwinzen.
Dinkhauser Wilhelm, Gmunden.
Čeh Georg, Podwinzen.
Golob Johann, Podwinzen.
Hočevar Matthias, Ragosnitz.
Kegl Alois, St. Marxen.

Mifka Sylvester, Pola.
Pfoh Rudolf, Bosnisch-Krapa.
Ranner Renatus, Triest.
Rogina Johann, Budina.
Savec Anton, Gorischnitz.
Sonnenschein Wilhelm, Pettau.
Vabič Jakob, Runtschen.
Vučak Johann, Kitzerberg.
Woller Anton, Planitz.

I. Klasse.

Alt Franz, Pettau.
 Babusek Franz, Stuken.
 Batič Rudolf, Mostar.
 Baumann Franz, Friedau.
 Bratkovič Ernst, Rann.
 Brenčič Vinzenz, Krotendorf.
 Brunflicker Friedrich, Pettau.
 Celotti Franz, Pettau.
 Deutschbauer Ferdinand, Pettau.
 Deutschbauer Leopold, Pettau.
 Duller Rudolf, Luitenberg.
Eberhartinger Robert, Wien.
 Fantur Leopold, Ehrenthal.
 Fürst Ernst, Pettau.
Glas Wilhelm, Pettau.
 Hallecker Rudolf, Palfau.
 Höhn Werner, Radein.
 Kasper Heribert, Rann.
 Kögeler Eduard, Manddorf.
 Krajnc Alois, Pettau.
 Lindebner Richard, Villach.
 Majerič Otmar, Friedau.
Matjašič Johann, Grajenaberg.
 Mir Karl, Marburg.
 Mlaker Alexander, Moschganzen.
 Mörl Norbert, Spittal a. Dr.
Peterčič Johann, Dornau.
 Pichler Alois, Unter-Velovlek.
 Požun Emerich, Pettau.
 Rakuša Martin, Großsonntag.
 Reisinger Karl, Radegund.
 Rižner Franz, St. Veit.
 Roth Artur, Foggia.
 Salomon Eduard, Przemysl.
 Schedlbauer Rudolf, Pettau.
 Scheichenbauer Raimund, Pettau.
 Senčar Emil, Abstell.
 Skuhala Franz, Kleinsonntag.
 Slawitsch Johann, Pettau.
 Straus Franz, Brunndorf.
 Toplak Josef, Rabldorf.
 Vouk Otto, Pettau.
 Wagner Eduard, Aquileja.
 Wankmüller Alfons, Rodinsberg.
 Wankmüller Walter, Rodinsberg.
Weinhandl Ferdinand, Judenburg.
 Welzmüller Leonhard, Pettau.
 Wibmer Rudolf, Pettau.
 Wolf Johann, Ehrenhausen.
 Wresnig Ludwig, Rann.
 Zupančič Karl, Pettau.

II. Klasse.

Bratušek Wilhelm, Schönstein.
Drevenšek Alois, Ober-Haidin.
 Erhartič Viktor, Friedau.
 Govedič Johann, St. Urbani.
 Kalb Hermann, Steinbrück.
 Kanzler Anton, Haidin.
 Knopf Hugo, Leibnitz.
 Koban Hugo, Graz.
 Koegeler Emil, Kötschach.
 Krivec Martin, Drasendorf.
 Maister Johann, Pettau.

Marič Franz, Prendf.
 Meese Wilhelm, Fehring.
 Mescher Kornel, Spielfeld.
 Mischkonigg Franz, Abstell.
Mitteregger Franz, Fladnitz.
 Pichlar Johann, Skorba.
 Pristernik Konrad, St. Jakob i. W.-B.
 Reinhardt Franz, Oberleutensdorf.
 Schreiber Artur, Czernowitz.
 Sellinschegg Adolf, Pettau.
Sluga Georg, Kartschovina.

Privatist:

Attems Max, Graf, Burg-Feistritz.

III. Klasse.

Bacher Jakob, Laßnitz.
 Blahouš Josef, Kamenitz.
 Blanke Herbert, Pettau.
 Bruck Josef, Pettau.
 Brumen Albert, Neudorf.
Delpin Werner, Klagenfurt.
 Elsnig Otmar, Radkersburg.
 Gerscha Fritz, Zeltweg.
 Grasser August, Arnfels.
 Hausberger Fritz, Postelberg.
 Huber Otmar v., Hartberg.
 Jurin Franz, Brdovec.
 Knopf Karl, Leibnitz.
 Kofler Albert, Pettau.
 Kupferschmid Karl, Meran.
 Mezler Lotar v., Pettau.
 Mitteregger Heinrich, Fladnitz.
 Mlaker Josef, Planina.
 Molitor Rudolf, Pettau.
 Müller Eduard, Sarajëvo.
 Rosenauer Hans, Klosterneuburg.
 Sattler Leopold, Sedlaschegg.
 Settelle Karl, Graz.
 Taferner Hubert, Waseru.
 Teltschik Wilhelm, Graz.
 Toplak Josef, Pettau.
 Tschiataritsch Roman, Marburg.
 Ullmann Gustav, Pettau.
 Vollenhals Karl, Graz.

Privatist:

Kottas Eugen, Ragendorf.

IV. Klasse.

Danter Franz, Salzburg.
 Geisler Karl, Flaurling.
 Haller Hellmut, Graz.
 Heß Karl, Graz.
 Jurca Anton, Pettau.
 Karner Michael, Haidin.
 Košir Rudolf, Pettau.
 Krainz Karl, Knittelfeld.
 Laufenstein Karl, Mariazell.
 Mraz Gustav, Ober-Rann.
 Muršec Johann, Windischgraz.
 Orinig Paul, Pettau.
 Osoinik Johann, Stadtberg.
 Pevec Anton, Rabldorf.
 Plochl Alfred, Klagenfurt.

Saria Balduin, Pettau.
Scheibel Walter, Leoben.
Scheichenbauer Leo, Pettau.
Skaza Alexander. Hl. Dreifaltigkeit i. K.
Ustrnul Reinhold, Graz.
Wrentschur Karl, Mährenberg.
Zech Walter, Alt-Irdning.

V. Klasse.

Berlisg Josef, Rohitsch.
Czerny Franz, Debreczin.
Duller Wilhelm, Luttenberg.
Eigler Konrad, Maria-Buch.
Habianitsch Artur, Luttenberg.
Höhn Walter, Radein.
Kalb Adolf, St. Peter bei Steinbrück.
Kaps Hubert, Mies.
Koegele Karl, Meran.
Koschut Kamillo, Troppau.
Krajnc Anton, Pettau.
Marinz Franz, Pettau.
Menz Otto, Innsbruck.
Nedwed Karl, Rann a. d. Save.
Pugl Franz, Graz.
Raßer Walter, Friedberg.
Röthler Felix, Wien.
Schullink Erich, Pettau.
Senčar Karl, Negau.
Skorjancec Friedrich, Michalofzen.

Privatist:

Peithner Rudolf v., Zuekmantel.

VI. Klasse.

Bachmann Karl, Warnsdorf.
Bruck Rudolf, Pettau.
Duller Alexander, Luttenberg.
Fleck Fritz, Lichtenwald.
Guggi Fritz, Judenburg.
Kadletz Heinrich, Wartberg-Mürztal.
Marek Johann, Pilsen.
Neuner Wilhelm, Hohenmauthen.
Slinker Otto, Weitenstein.
Smeritschnigg Josef, Gnas

Steinwender Hans, Arnfels.
Weissenstein Franz, Pettau.
Wolf Hermann, Gamlitz.

Privatist:

Praschniker Walter, Lienz.

VII. Klasse.

Birnbacher Friedrich, Graz.
Blanke Otto, Pettau.
Bratanič Franz, Rohitsch.
Czerny Rudolf, Debreczin.
Fischer Josef, Groß-Klein.
Glatz Hans, Leoben.
Hold Christian, Graz.
Kögl Wilhelm, Graz.
Kollenz Vinzenz, Krížovljan.
Laibacher Franz, Pragerhof.
Ortner Anton, Arnfels.
Osterberger Hermann, Pettau.
Ranzinger Franz, Gottschee.
Scharner Albert, Pettau.
Schwarz Otmar, Pettau.
Seifert Artur, Chicago.
Valentin Julius, Frohnleiten.
Winkler Alfons, Pettau

VIII. Klasse.

Blumauer Alexander, Dobelbad.
Gerhart Moritz, Wien.
Glaas Wilhelm, Rosenthal.
Kandrič Matthäus, Mihovec.
Kern Ferdinand, Halbenrain.
Klar Otto, Graz.
Knopf Otto, Graz.
Križan Martin, Unter-Heudorf.
Mikel Friedrich, Mährisch-Ostrau.
Mikel Rudolf, Mährisch-Ostrau.
Olbrich Karl, Waltersdorf.
Rollett Edwin, Graz.
Starkel Theodor, Pettau.
Trummer Otmar, Radkersburg.
Vedenjak Karl, Pettau.
Zalka Géza v., Wien.

III. Unterricht.

A. Lehrplan.

Dem Unterrichte lag der Lehrplan samt Instruktionen vom 23. Februar 1900, Z. 5146, zu runde. Der obligate Zeichenunterricht in den vier unteren Klassen wurde gemäß der k. Ministerial-Verordnung v. 17 Juni 1891, Z. 9193 und der obligate Turnunterricht gemäß der Ministerial-Verordnung v. 12. Februar 1897, Z. 17261 ex 1896 erteilt.

B. Lesestoff.

1. Aus der römischen Literatur.

III. Klasse.

Cornelius Nepos: Miltiades, Themistokles, Aristides, Cimon, Thrasybulus, Epaminondas.
P. Idas, Curtius Rufus: Historiae Alexandri Magni: I, II, III, IV, VII, VIII, X, XIV, XX,
X2. Memoriert Themistokles Kp. 1, Curtius IV, Kp. 1.

IV. Klasse.

Caesar de bello Gallico I, IV, VI. (Auswahl). — Ovid (nach Sedlmayer), aus d. *Metam.* Nr. 2, 17, 18, 20. Privatlektüre: Caesar de b. G. (In der Schule nicht gelesene Abschnitte) und Ovid, Philemon u. Baucis. Memoriert: Ovid Nr. 2, 1—55.

V. Klasse.

Livius: B. I und XXII. Ovid: *Metam.* I 163—415, II, 1—332; V 385—437; 462—571; VI 146—312. Rem. 169—196. *Fasti* II, 193—242; 533—566; 617—710; III, 167—230. *Trist.* I 3, IV 4, 8, 10, V 2. — Privatlektüre: Livius, B. XXI. Ovid, *Metam.* VIII, 618—720; XII, 607—623, XIII 1—398; *Ep. ex Ponto*, III, 7 und IV, 3. — Memoriert: Liv. I, c. 16. Ovid: Rem. 169—196.

VI. Klasse.

Sallust: *Bell. Jug.* — Cicero: *Cat. I.* — Vergil: *Aeneis*: I u. II; *Ecl.* I und IX; *Georg.* 1—42, 118—158, II, 109—176, 458—540. — Privatlektüre: Sallust: *Bell. Cat.* Caesar, *bell. civ.* I, II und III Auswahl. — Memoriert: *Bell. Jug.* (Einleitung.) *Verg. Georg.* II. 458—474 Einzelne Schüler lasen aus Vergil, *Georg.* IV, Ovid, *Metam.* I, XII, XIII.

VII. Klasse.

Cicero: *Pro Archia poeta*; *Laelius*; *In Verrem* IV. — Vergil, *Aeneis*, IV, VI, VIII, 608—731. IX, 176—449, XII, 614—790; 887—952. — Privatlektüre: Ausgewählte Elegien des Catull u. Propert. Vergil, *Aeneis*, V. — Memoriert: *pro Archia*, c. 6 und 7. Vergil, *Aeneis*, IV, 173—197.

VIII. Klasse.

Tacitus *Annalen* I u. II. (Auswahl). *Germania* 1—27 — Horaz: *Oden* I 1, 2, 7, 10, 11, 14, 16, 18, 21, 22, 31, 37, 38, II 3, 10, 15, III 1, 2, 3, 9, 12, 16, 30, IV 3, 7, *Epoden* 2, *Sat.* I 5, II 6. — Privatlektüre: Tacitus, *Germania* cap. 28—46; *Annalen* I u. II (in der Schule nicht gelesene Abschnitte); aus Livius, Ovid, Cicero. — Memoriert aus Horaz *ars poetica*.

2. Aus der griechischen Literatur.

V. Klasse.

Chrestomathie aus Xenophon von H. Schenkl: *Anabasis* I—IX; *Homers Ilias* I. — Privatlektüre: *Kyropaedie* VII. — Memoriert: *Ilias* I, 1—100.

VI. Klasse.

Homer, *Ilias*, Ges. VI, VIII, XII, XVI, XXVI, XXVIII, XX. Herodot (nach der Auswahl von Hinters) I—L I — Privatlektüre: *Ilias*, XXII u. XXIV. Die *Batrachomyomachie*; Hymnus auf den delischen Apollo; Hymnus auf Hermes. Xenophons *Hellenika*, III. Plutarchs *Perikles*. — Memoriert: XXII, 475—515; XXIV, 723—776.

VII. Klasse.

Demosthenes: *Olynth.* I, *Phil.* I, *Rede vom Frieden*. — Homer *Od.* I 1—75, V—X. — Privatlektüre: *Odyssee* IV, XVIII — Memoriert: *Odys.* II. 1—50, VII 1—40.

VIII. Klasse.

Plato: *Apologie*, *Protagoras* (mit Ausnahme von cc. 26—31). — Sophokles: *Elektra*. — Homer: *Od.* XVI, XVII und XIX in Auswahl. — Privatlektüre: Plato, *Gorgias* cc. 16—36. — Einzelne Schüler lasen: Griech. Lyriker in Bieses Auswahl; Thukydides I 1—23; Plato: *Kriton*; Sophokles: *Antigone*; Homer: *Od.* II, VII, IX, X; Hesiod: *Erg.* 109—201, *Theog.* 507—616; Lukian: *Charon*, *Nigrinus*.

3. Aus der deutschen Literatur.

V. Klasse.

Lesebuch. Goethes *Reinecke Fuchs*. Wielands *Oberon*, Herders *Cid*. I, 1—16.

VI. Klasse.

Lesebuch. *Waltharius manu fortis* (nach Scheffel). Lessing: *Philotas*, *Minna von Barnhelm*, *Emilia Galotti*, *Nathan der Weise*. Privatlektüre einzelner Schüler: 1. *Nibelungenlied*. 2. *Kudrun*. 3. *Der arme Heinrich*. 4. *Laurin*. 5. *Meier Helmbrecht*.

VII. Klasse.

Lesebuch. Auswahl aus Goethes und Schillers Gedichten. Götz von Berlichingen, *Egmont*, *Iphigenie auf Tauris*, *Die Räuber*, *Fiesko*, *Kabale und Liebe*, *Hermann und Dorothea*. — Privat-

lektüre: Herders „Cid“, Goethes Clavigo u. Leiden des jungen Werther, Dichtung und Wahrheit, Schillers Heimatjahre von H. Kurz, „Über Anmut und Würde“, Shakespeares Julius Caesar.

VIII. Klasse.

Lesebuch. Schiller: Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Braut von Messina, Wilhelm Tell. Goethe: Hermann und Dorothea. H. v. Kleist: Prinz Friedrich von Homburg. Grillparzer: König Ottokars Glück und Ende. Heibel: Die Nibelungen. Lessing: Laokoon und Hamburger Dramaturgie in Auswahl.

C. Lehrplan für die Freigegegenstände.

Stelermärkliche Gedichte. (1 Stunde wöchentlich.)

Schülerzahl 7. An der Preisprüfung beteiligten sich 7 Schüler. (s. VII.)

Slowenische Sprache. (8 Stunden wöchentlich.)

Der Unterricht wurde in 4 Abteilungen, die aus Schülern des Unter- und Obergymnasiums nach dem Verhältnisse der Vorkenntnisse zusammengesetzt waren, in je zwei Stunden erteilt. I. Abteilung: Nach dem Übungsbuche von Dr. Sket die Laut- und Formenlehre (Lektion 1—29), Vokabellernen, Übersetzen und Sprechübungen; monatlich eine schriftliche Arbeit. II. Abteilung: Beendigung der Formenlehre, Vokabellernen, Satzlehre, Übersetzungen schwieriger prosaischer und poetischer Lesestücke und Sprechübungen; monatlich eine schriftliche Arbeit. III. Abteilung: Die syntaktischen Haupteigentümlichkeiten und deren praktische Anwendung; Vokabellernen, Übersetzungen deutscher Übungen. Erklären und Nacherzählen slowenischer Lesestücke, vorwiegend slowenische Unterrichtssprache; monatlich eine schriftliche Arbeit. IV. Abteilung: Lesen, Erklären, Nacherzählen ausgewählter Stücke aus der neuslowenischen Literatur mit Berücksichtigung der Entwicklung derselben. Sprechübungen und Deklamation. Schriftliche Aufsätze: 7 im Semester, abwechselnd Schul- und Hausarbeiten, Unterrichtssprache slowenisch.

Stenographie. (4 Stunden wöchentlich.)

In zwei Kursen zu je 2 Stunden wöchentlich. I. Kurs: Unter sorgfältiger Pflege der stenogr. Kalligraphie die Korrespondenzschrift bis zu den Siegeln, unter teilweiser Einbeziehung der Wortbildungs- und Wortkürzungslehre. Lese- und Schreibübungen auf diesem Gebiete. II. Kurs: (im II. Sem.) Wortbildungs- und Wortkürzungslehre beendet. Lese- und Schreibübungen bezüglich der Wortkürzung.

Freihandzeichnen. (2 Stunden wöchentlich.)

Zeichnen und Malen nach der Natur und zwar: Verschiedene Gegenstände, ausgestopfte Vögel, Stilleben, der menschliche Kopf und die menschliche Figur, Kirchen- und Zimmer-Interieurs, Landschaften und verschiedene Freilichtstudien. — Darstellungstechnik: Bleistift, Kreide, Kohle, Röteln, Feder, Pastell, Aquarell, Tempera und Öl.

Konstruktives Zeichnen. (2 Stunden wöchentlich.)

I. Kurs. Geometrisches Zeichnen. (1 St. wöch.) Die wichtigsten Konstruktionen in der Ebene; Konstruktionen von geradlinig begrenzten Figuren, als Dreiecke, Vierecke, regelmäßige Vielecke. Verwandlung geradliniger Figuren. Die wichtigsten Aufgaben über Kegelschnittslinien mit besonderer Berücksichtigung der Tangenten- und Normalen-Konstruktion.

II. Kurs. Elemente der darstellenden Geometrie. (1 St. wöch.) a) Orthogonale Projektion von Punkten, Geraden auf eine Projektionsebene. Darstellung der Ebene. Orthogonale Projektion ebener Figuren. b) Orthogonale Projektion auf zwei Projektionsebenen. Zugeordnete Projektionen des Punktes und der Geraden. Länge von Strecken. Neigungswinkel von Geraden. Die Ebene, parallele und sich schneidende Geraden. Sich kreuzende Geraden. Zugeordnete Spuren der Ebene. Gerade Linien in einer Ebene. Spurparallele. Spurnormale. Neigungswinkel der Ebene. Konstruktion der Spuren von Ebenen. Parallele und sich schneidende Ebenen. Schnittpunkt einer Geraden und einer Ebene. Aufgaben über die parallele Lage von Geraden und Ebenen. Schattenkonstruktion. Einführung neuer Projektionsebenen. Normalstellung der Geraden zur Ebene. Aufgabe über die normale Stellung von Geraden und Ebenen. Konstruktion von Abständen. Zugeordnete Projektionen ebener Figuren. Konstruktion von Neigungswinkeln. Schattenkonstruktion. Die orthogonale Projektion des Kreises. Einige Konstruktionen über Körpercke. Darstellung von Prismen, Pyramiden, Zylindern und Kegeln.

Gefang. (4 Stunden wöchentlich.)

I. Abteilung für Anfänger 2 Stunden wöchentlich. Erlernung der Noten im Violinschlüssel, der Dur- und Molltonarten, der Drei- und Vierklänge; Treffübungen bis inkl. einer Quarte und Stimmübungen. Zwei- u. dreistimmige Lieder. II. Abteilung für Vorgerückte

2 Stunden wöchentlich. Vornahme der Theorie wie in der I. Abteilung, aber mit gesteigerten Anforderungen, Einübung 4stimmiger gemischter Chöre weltlichen und geistlichen Inhalts.

Turnen. (4 Stunden wöchentlich.)

I. Abt. (V. u. VI. Kl.): (2 Stunden wöchentlich.) a) Ordnungsübungen: Militärisches Turnen, Exerzieren im Zuge, Aufmärsche, Reigen. b) Freübungen: Elemente derselben. Verbindung derselben zu Gruppen ohne und mit Belastung. c) Gerätturnen: Übungen der I. Stufe. d) Spiele.

II. Abt. (VII. und VIII. Kl.): (2 Stunden wöchentlich.) a) Ordnungsübungen: Zug, Aufmärsche. b) Freübungen: Verbindung der Elemente zu Gruppen mit und ohne Belastung. c) Gerätturnen: Alle Geräte mit Übungen der zweiten Stufe. d) Turnspiele.

D. Schulbücher im Schuljahre 1907/8.

a) Pflichtgegenstände.

1. Katholische Religionslehre.

I. und II. Klasse: Großer Katechismus der kathol. Religion. — III. Klasse: Pauker, Liturgik und Pauker, Offenbarungsgeschichte des alten Bundes. — IV. Klasse: Fischer, Offenbarung des neuen Bundes, 7.—9. Aufl. — V. Klasse: Schatz, Lehrbuch der kathol. Religion, I. T. — VI. Klasse: Wappler, Lehrbuch der kathol. Religion, II. T., 7. u. 8. Aufl. — VII. Klasse: Wappler, Lehrbuch der kathol. Religion, III. T., 6. u. 7. Aufl. — VIII. Klasse: Bader, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 4. u. 5. Aufl.

2. Lateinische Sprache.

I.—VIII. Klasse: Goldbacher, Lateinische Grammatik, 5.—7. Aufl. — I. Klasse: Nahrhaft, Lateinisches Übungsbuch, I. T., 6. Auflage. — II. Klasse: Nahrhaft, Lateinisches Übungsbuch, II. T., 5. Auflage. — III. Klasse: Nahrhaft, Lateinisches Übungsbuch, III. T., 2. Aufl. — IV. Klasse: Nahrhaft-Walser, Lateinisches Übungsbuch IV. T., 2. Auflage. — V.—VIII. Kl.: Sedlmayer-Scheindler, Lat. Übungsbuch für d. ob. Kl., 2. u. 3. Aufl. — III. Klasse: Golling, Chrestomathie aus Cornelius Nepos und Q. Curtius Rufus, 2. Aufl. — IV. Klasse: Caesars commentarii de bello Gallico, ed. Prammer, 6. Aufl.; ausgewählte Gedichte des P. Ovidius Naso, herausgegeben von Sedlmayer, 5.—7. Aufl. — V. Klasse: Ausgewählte Gedichte des Q. Ovidius Naso, herausgegeben von Sedlmayer, 5.—7. Auflage.; Livii ab urbe condita libri I, II, XXI, XXII et partes, sel. ed. Zingerle, 4.—7. Aufl. — VI. Klasse: Salustii bellum Jugurthinum ed. Scheindler; Cicero, In Catalinam, ed. Nohl; Vergils Aeneis nebst ausgew. Stücken der Bucolica, ed. Klouček, 2. u. 3. Aufl. — VII. Klasse: Cicero, Pro Archia poeta, In Verrem, Laelius ed. Nohl; Vergils Aeneis, 2. u. 3. Aufl. ed. Klouček. — VIII. Klasse: Tacitus, Germania, Annales und Historiae, ed. Müller; Horatii carmina selecta ed. Petschenig, 3. Auflage. — V.—VIII. Sedlmayer-Scheindler, Lat. Übungsbuch f. d. ob. Klassen, 2. u. 3. Aufl.

3. Griechische Sprache.

III.—VIII. Klasse: Curtius, Griechische Schulgrammatik 24. u. 25. A. — III.—VI. Kl.: Schenkel, Griechisches Elementarbuch, 19. u. 20. Aufl. — V. Klasse: Schenkel, Chrestomathie aus Xenophon, 10.—13. Aufl., Homers Ilias, Schulausgabe von Christ, 1.—3. Aufl. — VI. Kl.: Homers Ilias, Schulausgabe von Christ 1.—3. Aufl.; Herodots Perserkriege, herausgeb. von Hintner, 4.—6. Aufl. — VII. Klasse: Demosthenes, ausgew. Reden von Wotke, 3. u. 4. Aufl.; Homers Odyssee für den Schulgebr., herausg. von Christ, 2.—4. Aufl. — VII. u. VIII. Klasse: Schenkel, Übungsbuch zum Übersetzen aus dem Deutschen ins Griechische, 8.—11. Aufl. — VIII. Klasse: Platon, Apologie, Gorgias und Charmides, ed. Christ; Homers Odyssee von Christ, 2.—4. Aufl.; Sophokles, Elektra ed. Schubert.

4. Deutsche Sprache.

I.—VI. Klasse: Willomitzer, Deutsche Grammatik für österr. Mittelschulen, 7.—12. A. — I. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für öst. Gymn., I. Bd., 7.—12. Aufl., — II. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für österr. Gymn., II. B., 5.—9. Aufl., — III. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für österr. Gymn., III. B., 5.—9. Aufl. — IV. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für öst. Gymn., IV. B., 6.—8. Aufl. — V. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen der Gymn., I. T., 3. u. 4. Aufl. — VI. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen der Gymn., 2. T., 6. Aufl. — VII. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen der Gymn., 3. T., 3. Aufl. — VIII. Klasse: Lampel, Deutsches Lesebuch für die oberen Klassen der Gymn., 4. T., 1. und 2. Aufl.

5. Slowenische Sprache.

I.—VI. Klasse: Sket, Slovenska slovnica, 8. Aufl. — I. Klasse, Sket, Slovenska čitanka I. T., 2. u. 3. Aufl. — II. Klasse: Sket, Slovenska čitanka, II. T., 2. Aufl. — III. Klasse: Sket,

Slovenska čitanka, III. T., 2. Aufl. — IV. Klasse: Sket, Slovenska čitanka, IV. T. — V. Kl.: Sket, Slovenska čitanka, V. T., 1—3. Aufl. — VI. Klasse: Sket, Slovenska čitanka, V. T., 1—3. Aufl. — VII. und VIII. Klasse: Sket, Slojstvena čitanka, 2. Aufl., Sket, Staroslovenska čitanka.

6. Geographie und Geschichte.

I.—VII. Klasse: Richter, Lehrbuch der Geographie, 5.—8. Aufl. — IV. Klasse: Mayer, Geographie der öst.-ung. Monarchie, 5.—7. Aufl. — I.—VII. Klasse: Kozenn, geogr. Schulatlas für Mittelschulen, 36.—40. Aufl. — II.—VIII. Klasse: Putzger, Histor. Schulatlas 24.—26. Aufl. — II. Klasse: Gindely-Würfl, Geschichte des Altertums, 11.—13. A. — III. Klasse: Gindely-Würfl, Geschichte des Mittelalters, 12. und 13. Aufl. — IV. Klasse: Gindely-Doublier-Schmidt, Geschichte der Neuzeit, 10. u. 11. Aufl. — V. Klasse: Bauer, Geschichte des Altertums für die oberen Klassen der Gymn. — VI. Klasse: Bauer, Geschichte des Altertums, Woynar, Mittelalter, Gindely-Mayer, III. Bd., 10. u. 11. Aufl. — VII. Klasse: Gindely-Mayer, Lehrbuch der allgem. Geschichte, III. Bd., 10. u. 11. Aufl. — VIII. Klasse: Lang, Vaterlandskunde für die VIII. Klasse, 2. Aufl.; Bauer, Woynar, Gindely-Mayer (III.).

7. Mathematik.

I. u. II. Klasse: Močnik, Lehrbuch der Arithmetik, I. T., 36.—39. Aufl. — III. u. IV. Klasse: Močnik, Lehrbuch der Arithmetik, II. T., 27.—29. Aufl. — I. und II. Klasse: Močnik, Lehrbuch der Geometrie, I. T., 25.—27. Aufl. — III. und IV. Klasse: Močnik, Lehrbuch der Geometrie, II. T., 20.—22. A. — V.—VIII. Klasse: Močnik, Lehrbuch der Arithmetik und Algebra für die ober. Klassen der Gymn., 26.—28. Aufl. — Močnik, Lehrbuch der Geometrie für die oberen Klassen, 23. u. 24. Aufl. — V. u. VI. Klasse: Heis, Sammlung von Beispielen und Aufgaben, 2.—4. Aufl. — VII. u. VIII. Klasse: Wallentin, Methodisch geordnete Sammlung von Beispielen und Aufgaben, 4. u. 5. Aufl. — VI.—VIII. Klasse: Schlömilch, Logarithmische und trigonometrische Tafeln.

8. Naturgeschichte.

I. u. II. Klasse: Pokorny, illustrierte Naturgeschichte des Tierreiches, 27. u. 28. Aufl. Pokorny, illustr. Naturgeschichte des Pflanzenreiches, 23. u. 24. Aufl. — III. Kl. (II. Sem.): Pokorny, illustr. Naturgeschichte des Mineralreiches, 20. u. 21. Aufl. — V. Kl.: Scharitzer, Lehrbuch der Mineralogie und Geologie, 5. Aufl. — Wettstein, Leitfaden der Botanik, 3. Aufl. — VI. Kl.: Graber, Leitfaden der Zoologie für die ob. Klassen der Mittelschulen, 4. u. 5. Aufl.

9. Naturlehre.

III. Klasse (I. Sem.) und IV. Klasse: Krist, Anfangsgründe der Naturlehre für die unteren Klassen der Mittelschulen, 19. und 20. Aufl. — VII. u. VIII. Klasse: Wallentin, Lehrbuch der Physik für die oberen Klassen der Gymn., 12. und 13. Aufl.

10. Philosophische Propädeutik.

VII. Klasse: Höfler, Grundlehren der Logik, 2. und 3. Aufl. — VIII. Klasse: Höfler, Grundlehren der Psychologie, 1. u. 2. Aufl.

11. Zeichnen.

I. und II. Klasse: Peyrek, Zeichenblatthalter. — III. und IV. Klasse: Zeichenreißbrett samt Mappe.

Vorbereitungsklasse.

Religion: Mittlerer Katechismus der katholischen Religion.
Deutsche Sprache: Lehmann, Sprachbuch für fünfklassige Volksschulen, III. Teil.
Zeynek, Lesebuch, Ausgabe in 3 Teilen, II. Teil, Regeln- und Wörterverzeichnis für die deutsche Rechtschreibung, neue veränderte Auflage.
Rechnen: Močnik, 4. Rechenbuch.

b) Freigegegenstände.

1. Steiermärkische Geschichte.

Hirsch-Zafita, Heimatkunde des Herzogtums Steiermark, 2. Auflage.

2. Slowenische Sprache.

I. u. II. Abteilung: Sket, Deutsch-slowenisches Übungsbuch, 4.—6. Aufl.

3. Gesang.

Vogl, Liederbuch für Gymnasien, 3. Aufl. — Fiby, Chorliederbuch für österr. Mittelschulen I. — Hasel-Weirich, Liederbuch für Studierende.

4. Stenographie.

Schelter, Lehr- u. Lesebuch der Gabelsberger'schen Stenographie, I. u. II. T., 7.—10. A.

5. Darstellende Geometrie.

Josef Menger, Lehrbuch der darstellenden Geometrie.

E. Aufgaben für die schriftlichen Arbeiten.

a) In der deutschen Sprache.

V. Klasse.

1. Eine nächtliche Szene in der arabischen Wüste. (Nach Lenaus „Polenflüchtling.“) (Sch.) — 2. Meer und Wüste. (Vergleich.) (H.) — 3. Auf welche Weise gelingt es Reineke, die Abgesandten des Königs, Braun und Hinze, zu betücken. (Sch.) — 4. Das Wesen der Sage und des Märchens, erläutert an den im Lehrbuche enthaltenen Proben. (H.) — 5. Der Zweikampf der Horatier und Curatier. (Nach Liv. I. 25.) (Sch.) — 6. Charakteristik der Personen in Uhlands Gedicht „Der blinde König.“ (H.) — 7. Die Schlacht bei Kunaxa, in ihren Hauptpunkten dargestellt. (Nach Xenophons Anabasis.) (Sch.) — 8. Vergleich der Solonischen und Lykurgischen Verfassung (H.) — 9. Eigenes und fremdes Kreuz. (Nach Chamisso's Parabel „Die Kreuzschau.“) (Sch.) — 10. Eine nächtliche Feuersbrunst. (Schilderung.) (H.) — 11. a) Dietrichs Kampf mit Gunter und Hagen und das Ende der beiden Burgunderhelden im Nibelungenliede, b) Die historischen und mythischen Personen im Nibelungenliede. (Sch.) — 12. Der Redekampf zwischen Kaiphas und Philo im IV. Gesang von Klopstocks „Messias.“ (H.) — 13. Der Raub der Proserpina. (Nach Ovid.) (Sch.) — 14. Vergleichung der geographischen Lage Griechenlands und Italiens. (H.) — 15. Die Schicksale Hüons und Amandas nach ihrer Ankunft in Tunis (Wielands „Oberon.“) (Sch.) — 16. Die Wahrheit der Worte Sberasmins: „Verzweifle keiner je, dem in der trübsten Nacht der Hoffnung letzte Sterne schwinden“, ist an Hüons Schicksal zu zeigen. (H.) Dr. Zack.

VI. Klasse.

1. Die Tugenden der Römer in ihrer guten alten Zeit. (Sch.) — 2. Welche Gründe führt Adherbal ins Treffen, um den römischen Senat zur Hilfeleistung zu bewegen. (Nach Sallust Bell. Jug.) (H.) — 3. In welchen Punkten stimmt die nordische Sagenfassung mit dem Nibelungenliede überein? (Sch.) — 4. Mit welchem Rechte wird der „Waltharius manu fortis“ als ein deutsches Gedicht in Anspruch genommen? (H.) — 5. Der Zwiespalt der Götter im VIII. Gesange der Ilias. (Sch.) — 6. Was verdankt das deutsche Volk Karl dem Großen? (H.) — 7. Parzivals Charakterentwicklung. (Sch.) — 8. Charakteristik des Philotas. (H.) — 9. Inwiefern begünstigten die sozialen Verhältnisse der Stadt Rom das Unternehmen Catinas? (Nach Sallust Bell. Cat.) (Sch.) — 10. Just und Werner. (Vergleichende Charakteristik nach Lessings „Minna von Barnhelm.“) (H.) — 11. Welche Rolle spielt Tellheims Ring in Lessings „Minna von Barnhelm?“ (Sch.) — 12. Übersetzung von Wallers „Elegie“, mit einer kurzen Einleitung über die Bedeutung des Gedichtes. — 13. Welche unmittelbare Folgen für den Verlauf der Handlung in Lessings „Emilia Galotti“ hat des Prinzen Gang zur Messe bei den Dominikanern? (Sch.) — 14. Die kulturelle Bedeutung der Erfindungen und Entdeckungen am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit. (H.) Dr. Zack.

VII. Klasse.

1. „Wer den Dichter will versteh'n, muß in Dichters Lande geh'n.“ (Goethe.) (H.) — 2. Welche Umstände haben nach Herder den Aufschwung der griechischen Künste befördert? (Sch.) — 3. Bedeutung des Windes im Haushalte der Natur. (H.) — 4. Welche Bedeutung hatte die Schlacht am Weißen Berge für die innere Geschichte Österreichs? (Sch.) — 5. Bedeutung des Windes im Gebrauche der Sprache. (H.) — 6. Deutsche Treue in Goethes Götze von Berlichingen. (Sch.) — 7. Welche Ideen beherrschen das Zeitalter der Aufklärung? (H.) — 8. Von welchen Gemütsbewegungen wird Iphigeniens Seele im Laufe der Handlung erschüttert? (Sch.) — 9. Inwiefern fördert die Entwicklung des Verkehrs auch den Fortschritt der Kultur? (H.) — 10. Die sittliche Läuterung der Haupthelden in Schillers „Räubern.“ (Sch.) — 11. Der Pater und Pastor Moser in Schillers „Räubern.“ Eine vergleichende Charakteristik. (H.) — 12. Die Exposition in Schillers Fiesko. (Sch.) — 13. „Die Kunst ist zwar nicht das Brot, aber der Wein des Lebens.“ (Jean Paul.) (H.) — 14. Die Stadt als Herd der Kultur.“ (Nach Schillers „Spaziergang.“) (Sch.) Mair.

VIII. Klasse.

1. Welche Bilder aus dem öffentlichen Leben zeichnet Schiller in dem „Liede von der Glocke“? (Sch.) — 2. Wodurch ist in Schillers „Wallenstein“ das Schwanken und der Entschluß des Helden begründet? (H.) — 3. Die Stellung der Frauen bei den Germanen nach Tacitus' „Germania.“ (Sch.) — 4. Der Charakter der Maria Stuart in seiner dramatischen Entfaltung. (H.) — 5. Welche Hindernisse treten der Jungfrau von Orleans auf ihrer Laufbahn entgegen? (Sch.) — 6. Der Gang der Verhandlungen auf dem Rütli. (Nach Schillers

„Wilhelm Tell.“ (H.) — 7. Der aus der Eigenart philosophischer Erörterung ertspringende Konflikt zwischen Sokrates und Protagoras. (Nach Platons „Protagoras.“ (Sch.) — 8. Der dramatische Konflikt und seine Lösung in Kleists „Prinz von Homburg.“ (H.) — 9. Aus welchen Gründen unterliegt König Ottokar im Kampfe gegen Rudolf von Habsburg? (Nach Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende.“) (Sch.) (Zweistündig.) — 10. Virtutem incolumem odimus, sublata ex oculis quaerimus (Hor. Od. III. 24.) (H.) — 11. Warum durften nicht die Bildhauer, wohl aber die Dichter den Laokoon schreiend darstellen? (Nach Lessings „Laokoon.“) (Sch.) — 12. Der Gegensatz zwischen Vater und Sohn in Goethes „Hermann und Dorothea.“ (H.) — 13. Der Gang der Handlung in Schillers „Braut von Messina“ nach der Aussöhnung der beiden Brüder. (Sch.) — 14. Reifeprüfungs-Arbeit.

Dr. Zack.

b) In der slowenischen Sprache.

V. Klaffe.

1. Postanek in važnost tradicionalnega slovstva. (Sch.) — 2. Iz počitniškega dnevnika. (H.) — 3. Orontejevo izdajstvo. (Po Ksenofontovi Anabasi.) (Sch.) — 4. Romul in Numa Pompilij. (Primerjava po Liviju.) (H.) — 5. Tragična smrt Asan-Aginice. (Sch.) — 6. Ogenj in voda dobro služita, slabo gospodarita. (H.) — 7. Božični prazniki na kmetih. (Sch.) — 8. Kakega pomena za Grke je bila njihova geografska lega? (H.) — 9. Kako je Pluj središče ptujskemu okraju? (H.) — 10. Kakega pomena za kraljeviča Marka so prečitane pesmi o njem? (Sch.) — 11. Hanibalov prehod preko Alp. (Po Liviju.) (H.) — 12. Važnost pobratimstva pri južnih Slovanih nekaj in sedaj. (Sch.) — 13. Ko vlak mimo drči. (H.) — 14. Kaj nam pripovedujejo najstarejše pripovedke o ustanovitvi Rima? (Sch.) — 15. Naš majniški izlet. (H.) — 16. Kako skušajo vplivati posamezne osebe v Stritarjevem „Regulovem slovesu“ na Regula? (Sch.)

VIII. Klaffe.

1. Sedanjost je hči preteklosti, a mati bodočnosti. (H.) — 2. Kadar smrt koraka po prirodi (Jesenska slika.) (Sch.) — 3. Vse reke v morje teko, — človeka vsakega v zemljo neso (Levstik.) (H.) — 4. Vodnikova „Ilijada ozivljena.“ (Ocena.) (Sch.) — 5. Kakšne snovi so opevali pesniki „Kranjske Čbelice“ in kako? (H.) — 6. Sokratov zagovor pred sodniki. (Po Platonu.) (Sch.) — 7. Kako je vplivala obča zgodovina na razvoj slovenskega slovstva? (H.) — 8. Podoba živa naše dobe — si ti, oj jasni zimski dan; — prepotn kot ona si svetlobe, — kot ona mrtev in hladan! (S. Gregorčič.) (Sch.) — 9. Pomen Kmetijskih in rokodelskih Novic v slovenskem slovstvu in njihov prvi letnik. (H.) — 10. Kaj je ljudem sreča? (Sch.) — 11. Ta ni možak, ta ni za rabo, — kdor videl tujih ni ljudi. (Levstik.) (H.) — 12. Aleksander Veliki in Hanibal. (Sch.) — 13. Snovi, ki jih opeva Horacij v svojih pesmih. (H.) — 14. Človek gore prekopava, — morje je njegova pot, — vse zverine ustrahuje, — on je vseh stvari gospod. (Slomšek.) (Sch.)

Dr. Komljanec.

F. Redeübungen.

a) Aus Deutsch.

VII. Klaffe.

1. Die Antarktis — der sechste Weltteil. — 2. Das Fremdwort im Deutschen. — 3. Der Kampf um den Nordpol. — 4. Bilder aus dem Leben der alten Germanen. — 5. Mundartliche Dichtung in Steiermark. — 6. Wesen des Märchens. — 7. Besteigung des Wiesbachhorns. — 8. Deutsche Dichtung während des 30jährigen Krieges — 9. Ursachen der langen Dauer des 30jährigen Krieges — 10. Peter Rosegger. — 11. Volksbräuche in Obersteiermark. — 12. Über die Sprachinsel Gottschee. — 13. Einiges über den Gefühlswert und Nebensinn des Wortes. — 14. Hans Eschellbach als lyrischer Dichter. — 15. Shakespeares Othello. — 16. Über die Entwicklung des Bergwesens. — 17. Herstellung und Verwendung von Sprengstoffen. — 18. Verhältnis von Schillers „Fiesko“ zur Geschichte. — 19. Geschichte der Luftschiffahrt. — 20. Gottfried Keller. — 21. Herders „Cid.“ — 22. Ciceros Cato Major de senectute. — 23. Shakespeares „Kaufmann von Venedig.“ — 24. Gründe, warum die germanischen Reiche der Völkerwanderung zugrunde gegangen sind. — 25. Kämpfe und Spiele der Ameisen. — 26. Shakespeares „Julius Caesar.“ — 27. Stimmung vor dem Kampfe um Deutschlands Freiheit 1813. — 28. Entwicklung der Eisenbahnen. — 29. Lessings „Emilia Galotti“ und Schillers „Kabale und Liebe.“ — 30. Entwicklung der Telegraphie. — 31. Über die Bedeutung der induktiven Methode für die Wissenschaft. — 32. Lesen und Bildung. — 33. Goethes „Clavigo.“ — 34. Käthchen von Heilbronn von Kleist. — 35. Straßenbau in alter und neuer Zeit. — 36. Schulwesen im alten Ägypten.

Mair.

VIII. Klaffe.

1. Die geschichtliche Entwicklung der Erkenntnis von der Achsendrehung der Erde und die wichtigsten Beweise für dieselbe. — 2. Das Nervensystem des Menschen. 3. Die Reformation in Steiermark. — 4. Der geschichtliche Wallenstein. — 5. Der Waltharius manu fortis mit besonderer Berücksichtigung von Tacitus „Germania.“ — 6. „Ruodlieb“, das erste Ritterepos

unserer Literatur. — 7. Der Einfluß der Bibel auf die deutsche Literatur. — 8. Der historische Hintergrund und das Soldatenleben in Lessings „Minna von Barnhelm.“ — 9. Vergleichende Charakteristik des Octavio und Max Piccolomini. — 10. Die Gründe, welche die Vollstreckung des Urteils in Schillers „Maria Stuart“ a) beschleunigen, b) verzögern. — 11. Die Bedeutung des Prologs in Schillers „Jungfrau von Orleans.“ — 12. Vergleich zwischen Kleists „Prinzen von Homburg“ und Schillers „Kampf mit dem Drachen.“ — 13. Grillparzers „König Ottokars Glück und Ende im Verhältnis zur Geschichte. — 14. Der Naturalismus im Drama des 19. Jahrhunderts. — 15. Die technischen Einrichtungen des antiken Theaters. — 16. Über die Entwicklung der griechischen Tragödie. — 17. Vergleich zwischen Sophokles' „Elektra“ und Aischylos „Choephoron.“

Dr. Zack.

c) Aus Slowenisch.

VIII. Klasse.

1. Pesmi Simona Jenka. — 2. Josip Jurčič, pisatelj slovenskega knjižnega ljudstva.

Dr. Komljanec.

IV. Lehrmittelsammlungen.

1. Bibliothek.

A. Lehrerbibliothek.

Bibliothekar: Professor Dr. Ägid Raiz.

Ankauf: a) Fortsetzungen: Zeitschrift f. d. österr. Gym., 11 H. — Monatschrift f. höh. Schulen 11 H. — Lehrproben u. Lehrgänge 5 H. — Neue Jahrbücher f. d. klass. Altertum etc. 10 H. — Archäolog. Anzeiger 4 H. — Petermanns Mitteilungen aus J. Perthes geogr. Anstalt nebst Inhaltsverzeichnis zu Petermanns Mitteil. 1895—1904 12 H. — Naturwissenschaftl. Rundschau 56 H. — Zeitschrift f. d. Zeichen- u. Kunstunterricht 11 H. — Roscher, Lexikon der griech. u. röm. Mythologie 2 Lief. — Grimm, Deutsches Wörterbuch 4 Lief. — Verordnungsblatt des k. k. Min. f. K. u. U.

b) Neue Erwerbungen: Becker-Göll, Charikles 3 B. — Bodensteiner, Das antike Theater. — Bielschowsky, Goethe 2 B. — Könnecke, Bilderatlas zur Geschichte der deutschen Nationalliteratur 11 H. — Poehlmann, Grundriß der griech. Geschichte. — Nitzsch, Geschichte des deutschen Volkes. — Leunis, Synopsis der 3 Naturreiche 8 B. — Bürkner, Kunstpflege in Haus und Heimat. — Bittner, Verzeichnis der Programmarbeiten an öst. Mittelschulen 1874—1889 3 H.

Sbornik IX. — Seidl, Kamniske ali Savinjske Alpe I. — Štrokelj, Slovenske narodne pesmi III.

Geschenke: Lacher, Alsteir. Wohnräume im Museum zu Graz. — Friedrich Schlegels Briefe an Frau Christine v. Stransky I. B. — Grillparzers Gespräche u. die Charakteristiken seiner Persönlichkeit durch die Zeitgenossen. III. B. — Festschrift der Landes-Oberrealschule zu Brünn. — Zeitschrift d. allgem. deutschen Sprachvereines 12 H. — Zeitschrift des hist. Vereines f. Steiern. 1907, 1./2. und 3./4. Heft nebst Neujahrsblatt 1908 Nr. 1. — Mitteilungen des deutschen naturwiss. Vereines beider Hochschulen in Graz I. H. — Anzeiger d. kais. Akademie d. Wiss. 1907 Nr. 1—XXVII 2 B. — 278 Jahresberichte.

Stand: 2126 Bände, 8997 Hefte und Jahresberichte.

B. Schülerbibliothek.

Bibliothekar: Professor Dr. Josef Zack.

Ankauf: Ferdinand Schmidl, Kaiser Josef II. — Franz Wiesenberger, Germanische Urkraft und Tatenlust. — Brüder Grimm, Märchen 2. Auswahl. — C. Jäger, Philippine Welser. W. O. von Horn (W. Örtel), Das Büchlein von dem Feldmarschall Blücher. Die Belagerung von Wien. — Wilhelm Hauff, Das kalte Herz. — Benno Imendörffer, Poldi. — Luise Pichler, Alarich in Rom. — Heyer, Kaiser Heinrich IV. Kaiser Friedrich I. — Gustav Nieritz, Ausgewählte Volkserzählungen. — Dr. Ludwig Stacke: Griechische Geschichten. Römische Geschichten. Neue Geschichte. — Dr. O. Dahnhardt, Naturgeschichtliche Volksmärchen. — Oskar Höcker, Durch Kampf zum Frieden. Ein deutscher Apostel. — Dr. J. H. Schwicker, Ungarische Hochlandsbilder. — Baumbach, Truggold. — Freytag, Bilder aus der deutschen Vergangenheit IV. Bd. — Ernst Bekstein, Humoristischer Hausschatz f. d. deutsche Volk III. Bd. — Grillparzers Werke von August Sauer, Bd. 16—20. — Gotthold Klee, Das Buch der Abenteuer. Gustav Schwab, Die vier Heymonskinder. — Theodor Fontane, Vor dem Sturm; Kriegsgefangen. — Adalbert Stifter, „Kalkstein“ und „Heidedorf.“ (Wiesenberger). — J. N. Vogel, Gedichte (Wiesenberger). — Karl Tanera, Weissenburg. Wörth, Spichern. — Steinbeck, Um und in Metz 1870. — Carl Tanera, Die Schlachten von Beaumont und Sedan. — Anzengruber, Der Sternsteinhof. Der Schandfleck. — Cankar, Aleš iz Razora. — Lah, Vaška kronika. Trdina, Zbrani spisi IV. — Leposlovna knjižnica I—IV. — Burgar, Simon

Gregorčič. — Tominšek, Stritar. — Murnik, Znanci. — Perušek, Gorski venec. — Ilešič, Hrvatska knjižnica II. — Meško, Knezova knjižnica XIV. — Kostanjevec, Zabavna knjižnica. Stand: 860 Bände und Bändchen.

2. Geographisches Kabinett.

Kustos: Gymnasiallehrer Dr. Anton Tangl.

Ankauf: Umlauf, Entwicklung des römischen Reiches. — Umlauf, Schulwandkarte der österreichischen Alpenländer. — Rusch und Gerasch, Wandbilder zur österr. Geschichte; Belehnung der Habsburger (1282). — Lohmayer, Wandbilder für den geschichtlichen Unterricht: Blücher an der Katzbach. — Meinholds Bilder zur deutschen Geschichte, 5 Stück. — 20 Stück Skioptikonbilder aus den Ostalpen. — Lehmann, Geogr. Charakterbilder, 5 Stück. — Hölzels geogr. Charakterbilder: Lößlandschaft. — 54 Stücke Stereoskopbilder geographischen, kulturhistorischen und naturhistorischen Inhaltes. — Seemann, Wandbilder XVIII.

Stand: 11½ Wandkarten, 14 Atlanten, 3 Globen, 2 Tellurien, 108 Stereoskopbilder, 620 Wandbilder und Spezialkarten.

3. Physikalisch-chemisches Kabinett.

Kustos: Prof. Dr. Karl Schöbinger.

Ankauf: 1 Widerstandskasten, 1 Kondensations-Hygrometer nach Regnault, 1 Doppelaspirator, 1 Gasentwicklungsapparat, 1 Demonstrations-Mikrotelephon, 1 Zylinderlinse, 6 Zylinder für Kalklicht.

Stand: Werkzeuge und Geräte 60, Chemie 451, Mechanik 122, Akustik 22, Optik 72, Wärmelehre 25, Elektrizität und Magnetismus 110. Im ganzen 862. Geometrie 22, Diapositive 84.

4. Naturhistorisches Kabinett.

Kustos: Gymnasiallehrer Dr. Karl Went.

Ankauf: Lunge des gesunden und kranken Menschen, Katzenskelett, Phylloxera vastatrix, Drosera rotundifolia, 5 Pilzmodelle, Glasgeschirr.

Geschenke: Turmalin und Forcherit vom Primaner Weinhandl, Gußeisen und Stahlarten vom Tertianer Gerscha, Kaolin vom Mineralienhändler H. Albrecht, Ätnalava und Lavaerde vom H. Finanzkommissär V. Elsbacher, foss. Blätter vom Museumsdirektor H. Tragau, foss. Conchylien von H. Bezirksingenieur Puchner, Igelkopfskelett vom Primaner Luttenberger, Maulwurfsgrillen vom Primaner Fürst, 2 Tafeln vom Kustos, Strix uralensis und Tetrao tetrix von H. Bezirksrichter Dr. H. Watzulik, Hornblende-Asbest von H. Winkler.

Stand: 1. Zoologische Sammlung: Skelette 64, Wandtafeln 67 und 4 Bände Bilderatlas, Wirbeltiere 456, Weichtiere 163, Gliedertiere 978, Würmer 17, Stachelhäuter 16, niedere Tiere 15. — 2. Botanische Sammlung: Modelle 30, Präparate 35, Wandtafeln 132, Holzarten 36, Samen und Früchte 331, Herbarblätter 1266. — 3. Mineralogische Sammlung: Krystallmodelle 202, Handstücke 1194, Wandtafeln 4, Werkzeuge 22.

5. Sammlung für Freihandzeichnen.

Kustos: Professor Gustav Kaltnegger.

Ankauf: 15 Gefäße, 22 Schmetterlinge, 122 Holzmodelle, 54 Blechmodelle, 24 Glasmodelle. Stand: Modelle 1243, Vorlagen 1285, Fachwerke 13 Bände und 112 Hefte.

6. Musikaliensammlung.

Stand: Chöre 40; Liedersammlungen 3; Ouverture 1.

7. Andere Sammlungen.

Turn- und Spielgeräte.

V. Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend.

In Befolgung des k. k. Min.-Erl. vom 15. September 1890 Z. 19097 wandte sich die Direktion an den Verschönerungsverein und an das Stadttamt Pettau, die in freundlicher Gewährung der an sie gestellten Bitte den Schülern der Anstalt gegen Vorweisung der amtl. Legitimation bedeutende Ermäßigungen für die Benützung des Eislaufplatzes im Volksgarten und der städt. Badeanstalt an der Drau gewährten, wofür der beste Dank ausgesprochen wird. Der Turnunterricht wurde in der I.—V. Klasse obligat, in der VI.—VIII. Klasse als Freigegegenstand in 2 Abteilungen erteilt. Die Beteiligung war eine sehr rege. Für die Jugendspiele, die von Mai ab zweimal wöchent. anderthalb Stunden stattfanden, wurde vom k. u. k. Militär-Stations-Kommando der Exerzierplatz in den übungsfreien Stunden auf das bereitwilligste zur Verfügung gestellt. Die Leitung der Spiele hatte Übungsschullehrer Franz Mischkonigg. Betreffs der Wahl der Spiele wurde nach der k. k. Min.-Verord. vom 12. Februar 1897, Z. 17261 ex 1896 vorgegangen. Die Schüler beteiligten sich recht lebhaft. Septimaner und Oktavener nahmen am Lawn-Tennis-Spiel teil. Auch in diesem Schuljahre machten die Lehrer mit den Schülern Ausflüge in die nähere und weitere Umgebung der Stadt. Während der täglichen Unterrichtspausen bewegte sich die Jugend bei günstiger Witterung in dem geräumigen Hofe der Anstalt. Die Lehrzimmer wurden während der Pausen ausgiebig gelüftet. Die Konferenz über die Förderung der körperlichen Ausbildung der Jugend wurde am 4. Jänner 1908 abgehalten.

VI. Statistik der Schüler.

	K l a s s e								Zusamm.	
	Vrb.-Kl.	I	II	III	IV	V	VI	VII		VIII
1. Zahl der Schüler.										
Zu Ende 1906/7	39	29 ¹	25	35	20 ²	18 ¹	20 ¹	15	8	209 ³
Zu Anfang 1907/8	20	57	22 ¹	29	25	20	13	17	15	218 ¹
Während des Schulj. sind eingetreten	—	—	—	1 ¹	—	0 ¹	0 ¹	1	1	3 ³
Im ganzen wurden aufgenommen	20	57	22 ¹	30 ¹	25	20 ¹	13 ¹	18	16	221 ⁴
Darunter neu aufgenommen und zwar aufgestiegen	20	52	20 ¹	3 ¹	3	2 ¹	1	1	1	103 ⁵
Repetenten	—	1	—	1	2	2	0 ¹	—	1	7 ¹
Wieder aufgenommen und zwar: aufgestiegen	—	—	1	22	20	14	12	17	14	100
Repetenten	—	4	1	4	—	2	—	—	—	11
Während des Schuljahres traten aus	3	6	—	1	3	—	—	—	—	13
Zu Ende 1907/8	17	51	22 ¹	29 ¹	22	20 ¹	13 ¹	18	16	208 ⁴
2. Geburtsort.										
Pettau	1	16	2	7	5	3	2	5	2	43
Steiermark außer Pettau	10	26	17 ¹	13	14	12	9	9	10	120 ¹
Österreich unter der Enns	—	1	—	1	—	1	—	—	2	5
Österreich ob der Enns	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Salzburg	—	—	—	—	1	—	—	—	—	1
Kärnten	—	4	1	2	1	—	—	—	—	8
Krain	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2
Tirol u. Vorarlberg	—	—	—	1	1	2	0 ¹	—	—	4 ¹
Küstenland	2	1	—	—	—	—	—	—	—	3
Böhmen	2	—	1	1	—	0 ¹	2	—	—	6 ¹
Mähren	—	—	—	1	—	—	—	—	2	3
Schlesien	—	—	—	—	—	1	—	—	—	1
Galizien	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Bukowina	—	—	1	1	—	—	—	—	—	1
Ungarn	—	—	—	0 ¹	—	1	—	1	—	2 ¹
Kroatien	—	—	—	1	—	—	—	1	—	2
Bosnien und Herzegowina	1	1	—	1	—	—	—	—	—	3
Italien	—	1	—	—	—	—	—	—	—	1
Vereinigte Staaten von Nordamerika	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Summe	17	51	22 ¹	29 ¹	22	20 ¹	13 ¹	18	16	208 ⁴

	K l a s s e								Zusamm.	
	Vrb. Kl.	I	II	III	IV	V	VI	VII		VIII
3. Muttersprache.										
Deutsch	4	38	16 ¹	26 ¹	14	19 ¹	13 ¹	17	14	161 ⁴
Slowenisch	10	13	6	3	6	1	—	—	2	41
Tschechisch	1	—	—	—	1	—	—	—	—	2
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Italienisch	2	—	—	—	—	—	—	—	—	2
Summe	17	51	22 ¹	29	22	20 ¹	13 ¹	18	16	208 ⁴
4. Religionsbekenntnis.										
Katholisch	16	50	19 ¹	27	18	17 ¹	13 ¹	17	16	193 ³
Evangelisch A. K.	—	1	3	2 ¹	4	3	—	1	—	14 ¹
Mosaisch	1	—	—	—	—	—	—	—	—	1
Summe	17	51	22 ¹	29	22	20 ¹	13 ¹	18	16	208 ⁴
5. Lebensalter.										
11 Jahre	2	9	2	—	—	—	—	—	—	13
12 „	8	16	3 ¹	—	—	—	—	—	—	27 ¹
13 „	4	15	10	5	—	—	—	—	—	34
14 „	1	6	4	13	4	—	—	—	—	28
15 „	1	4	2	5 ¹	7	4	—	—	—	23 ¹
16 „	—	1	—	4	3	6	5	—	—	19
17 „	1	—	1	2	4	5	4 ¹	5	—	22 ¹
18 „	—	—	—	—	4	4 ¹	3	3	—	14 ¹
19 „	—	—	—	—	—	—	1	8	6	15
20 „	—	—	—	—	—	1	—	2	3	6
21 „	—	—	—	—	—	—	—	—	4	4
22 „	—	—	—	—	—	—	—	—	2	2
23 „	—	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Summe	17	51	22 ¹	29	22	20 ¹	13 ¹	18	16	208 ⁴
6. Nach dem Wohnorte der Eltern.										
Ortsangehörige	2	23	2	11	8	7	2	6	2	63
Auswärtige	15	28	20 ¹	18 ¹	14	13 ¹	11 ¹	12	14	145 ⁴
Summe	17	51	22 ¹	29	22	20 ¹	13 ¹	18	16	208 ⁴
7. Klassifikation.										
a) Zu Ende des Schuljahres 1907/8.										
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	2	5	3	2	—	—	1	—	2	15
I. Fortgangsklasse	13	28	12	18	16	14 ¹	10	9	12	132 ¹
Zu einer Wiederholungsprüf. zugel.	—	6	3 ¹	5	4	5	2 ¹	7	—	32 ²
II. Fortgangsklasse	2	7	4	3	1	1	—	1	—	19
III. Fortgangsklasse	—	5	—	1 ¹	1	—	—	1	2	10 ¹
Ungespr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	17	51	22 ¹	29 ¹	22	20 ¹	13 ¹	18	16 ¹	208 ⁴
b) Nachtrag zum Schuljahre 1906/7.										
Wiederholungsprüf. waren bewilligt	—	4	5	8	—	6	4	6	1	34
Entsprachen haben	—	2	4	6	—	4	4	6	1	27
Nicht entsprachen haben	—	2	1	2	—	2	—	—	—	7
c) Ergebnis für 1906/7.										
I. Fortgangsklasse mit Vorzug	4	2	3	—	2	1	—	2	1	15
I. Fortgangsklasse	29	19 ¹	20	26	18 ²	12 ¹	19 ¹	13	6	162 ²
II. Fortgangsklasse	6	5	2	6	—	4	1	—	1	25
III. Fortgangsklasse	—	3	—	3	—	1	—	—	—	7
Nicht klassifiziert	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Summe	39	29 ¹	25	35	20 ²	18 ¹	20 ¹	15	8	209 ²
8. Geldleistungen der Schüler.										
Das Schulgeld haben gezahlt:										
im I. Semester	10	30	13	13	17	14	8	11	9	125
im II. Semester	10	30	12	23	14	16	7	13	11	138

	K l a s s e								Zusamm.	
	Vrb.- Kl.	I	II	III	IV	V	VI	VII		VIII
Befreit waren: (ganz und halb)										
im I. Semester	7	18	11	15	9	6	4	4	5	79
im II. Semester	7	21	11	6	8	5	7	5	5	75
Das Schulgeld betrug (brutto):										
im I. Semester K	200	1050	375	390	495	420	240	360	270	3800
im II. Semester K	200	930	330	690	405	480	210	390	330	3965
Aufnahmestaxen K										308.—
Lehrmittelbeitrag K										2000.—
Taxen f. Zeugnisduplikate K										12.—
Beiträge für die Schüler- bibliothek K										121 20
9. Besuch des Unterrichtes in den rel. obligaten und nicht obligaten Gegenständen.										
Slowenisch für Slowenen (obligat)	—	13	6	3	6	1	—	—	2	31
Slowenisch für Deutsche (nicht oblig.)	—	2	3	7	5	5	3	7	2	34
Turnen I.—V. u. Vorb.-Kl. (obl.)	17	49	22	29	20	19	10	8	7	181
Stenographie (nicht obligat)	—	—	—	—	15	14	5	3	2	39
Gesang (nicht obligat)	—	15	9	5	3	—	1	3	6	43
Steiermärkische Geschichte (nicht obl.)	—	—	—	—	7	—	—	—	—	7
Freihandzeichnen (nicht obligat)	—	—	—	—	—	2	4	—	2	8
Geometrisches Zeichnen und dar- stellende Geometrie (nicht obl.)	—	—	—	—	—	1	—	2	1	4
10. Stipendien.										
Anzahl der Stipendien:										
im I. Semester	—	—	2	2	1	3	4	1	2	15
im II. Semester	—	—	2	2	1	3	4	1	2	15
Gesamtbetrag der Stipendien:										
im I. Semester K	—	—	180	200	100	510	335	100	155	1580
im II. Semester K	—	—	180	200	100	510	335	100	157	1580
Summe K	—	—	360	400	200	1020	670	200	310	3160

VII. Preisprüfung.

Die Preisprüfung aus der steiermärkischen Geschichte wurde am 30. Mai unter dem Vorsitze des Gymnasialdirektors und im Beisein der Professoren Johann Preindl, Anton Kolarič, Severin Mair vom Fachlehrer, wirkli. Gymnasiallehrer Dr. Anton Tangl, mit 7 Schülern der IV. Klasse abgehalten. Die besten Leistungen wiesen auf Saria Balduin und Ustrnul Reinhold; sie erhielten die von Josef Wartinger und Johann Ritter von Kalchberg gestifteten und von den steirischen Ständen vermehrten silbernen Medaillen. Auch Wrentschur Karl, Scheichenbauer Leo, Heß Karl, Karner Michael und Mraz Gustav taten sich hervor; sie bekamen zur Erinnerung kostbare Geschenke, die Propst Josef Fleck, Bürgermeister Josef Ornig, die Direktion, der Klassenvorstand Professor Johann Preindl und der Fachlehrer gespendet hatten. Schließlich hob der Direktor die Bedeutung des Studiums der steiermärkischen Geschichte für die Jugend besonders hervor.

VIII. Reifeprüfung.

a) Im Sommertermine 1907.

Das Ergebnis der unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Dr. Karl Rosenberg am 24. Juni abgehaltenen Reifeprüfung war folgendes: Fünf öffentliche Schüler wurden für reif erklärt, darunter zwei mit Auszeichnung, einer erhielt eine Wiederholungsprüfung im Herbsttermine und einer wurde wegen Semestral-Wiederholungsprüfung erst zu diesem Termine zur mündlichen Prüfung zugelassen.

b) im Herbsttermine 1907.

Die schriftliche Prüfung aus der Mathematik fand am 18. September 1907 statt. Es waren folgende Aufgaben zu lösen: 1. Jemand hat durch 15 Jahre eine Rente von 1000 K zu genießen, wie lange (vom Termine der ersten Zahlung ab) muß er ihrem Genuße entsagen, um dann 12 Jahre hindurch eine Rente von 1400 K haben zu können, wenn die Zinseszinsen zu $3\frac{1}{2}\%$ berechnet werden?

2. In einem Dreiecke ist die Summe zweier Seiten = 207 cm, die dritte Seite = 115 cm und der Radius des umschriebenen Kreises = 62833 cm; das Dreieck ist aufzulösen.

3. Eine Hohlkugel sinkt im Wasser ein, daß ein Fünftel ihrer Oberfläche noch herausragt. Wie groß ist die Wanddicke, wenn der äußere Durchmesser 10 cm und die Dicke des Materiales 75 cm beträgt?

4. Wie lautet die Gleichung eines Kreises, der durch den Punkt (3, 4) und $(-3, 4)$ geht und die Gerade $5y - 12x - 65 = 0$ berührt?

Die mündliche Prüfung wurde am 21. September unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Leopold Lampel abgehalten. Der Prüfling wurde für reif erklärt.

c) Im Februartermine 1907.

Am 20. Februar 1907 wurde unter dem Vorsitze des k. k. Landesschulinspektors Dr. Karl Rosenberg ein Prüfling für reif erklärt.

Die reif erklärten Schüler waren:

Nr.	Name	Geburtsort	Geburtsdatum	Dauer der Gymnas.-studien	Künftiger Beruf
1	Besgeth Franz	Friedau	29. Sept. 1885	8 Jahre	Medizin
2	Blanke Wilhelm	Pettau	24. Jänn. 1889	8	«
3	Fürst René	Pettau	21. Sept. 1889	8	«
4	Kosser Otto	Pettau	26. Sept. 1888	8	Jus
5	Krischan Max*	Bruck a. M.	2. Juni 1888	8	Philosophie
6	Ornig Josef	Pettau	10. Okt. 1889	8	Technik
7	Scheichenbauer Leo	Pettau	18. Mai 1888	8	Medizin

d) Im Sommertermine 1908.

Es meldeten sich 15 öffentliche Schüler der VIII. Klasse zur Prüfung. Die schriftliche Prüfung fand am 15., 16. und 17. Juni statt. Zur Bearbeitung wurden folgende Aufgaben gegeben:

1. Aus dem Deutschen: 1.) „Bedeutung der Adria für die österreichisch-ungarische Monarchie.“ 2.) „Welche Rolle spielt der Konflikt zwischen Vater und Sohn in Schillers Dramen.“ 3.) „Die Elektrizität im Dienste des modernen Verkehrs.“

*) Reif mit Auszeichnung.

2. Zur Übersetzung aus dem Lateinischen ins Deutsche: „Cicero, Pro Milone §§ 7, 8, 9, 10 (Sed antequam ad eam orationem venio — ante iniusta poena luenda sit quam iusta repetenda).“

3. Zur Übersetzung aus dem Griechischen ins Deutsche: „Xenophon, Hellenika VI c. 4 § 19 (Οἱ δὲ Θηβαῖοι εὐθὺς μὲν bis § 24 οὕτως εἰς μὲν ζῆλον ἔβαν. „Aufschrift: Nach der Schlacht bei Leuktra 371.“)

Die mündliche Prüfung fand am 10. und 11. Juli unter dem Vorsitz des k. k. Landesschulinspektors Peter Končnik statt.

IX. Behördliche Erlässe.

1. K. k. Landesschulrat (L.-Sch.-R.) vom 11. März 1908, Z. 3²¹²⁷/₁, womit eine Wiederholungsstunde (4. Stunde) für Physik im II. Semester der VIII. Klasse angeordnet wurde.

2. K. k. L.-Sch.-R. vom 22. März 1908, Z. 3²²⁰⁶/₁: Das Schuljahr 1907/8 hat ausnahmsweise am 4. Juli zu schließen.

3. K. k. L.-Sch.-R. vom 13. April 1908, Z. 3²¹²⁶/₄: Ausführungsvorschriften betreffs der neuen Reifeprüfungsordnung.

4. K. k. L.-Sch.-R. vom 1. Februar 1908, Z. 3¹⁷/₃₁: »Der mit Sorgfalt verfaßte Jahreshauptbericht über das Schuljahr 1906/7 wurde mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. Der k. k. Landesschulrat sprach dem Direktor für die umsichtige und taktvolle Leitung der Anstalt und allen Mitgliedern des Lehrkörpers, die sich im Berichtsjahre wieder als eifrige und pflichttreue Schulmänner bewährt haben, die verdiente Anerkennung aus.«

X. Chronik der Anstalt.

Das Schuljahr begann am 16. September. Zur Aufnahme in die I. Klasse meldeten sich in beiden Terminen 59 Schüler, von denen 4 zurückgewiesen wurden. Die Aufnahme der übrigen Schüler und die Wiederholungsprüfungen fanden am 17. September statt. In die Vorbereitungsstufe wurden 20 Schüler aufgenommen.

Am 18. September fand die Reife- und Wiederholungsprüfung statt.

Am 19. September wurde das Schuljahr mit dem Veni, sancte spiritus! feierlich eröffnet, am 19. September begann der regelmäßige Unterricht.

Am 4. Oktober wurde zu Ehren des Allerhöchsten Namensfestes Seiner Majestät des Kaisers Franz Josef I. in der Stadtpfarrkirche ein feierlicher Gottesdienst gehalten, dem der Lehrkörper und alle Schüler anwohnten. Den Schluß bildeten das Tedeum und die Volkshymne. Darnach hielt der Direktor eine patriotische Ansprache an die Schüler.

Am 14. und 15. Oktober empfangen die katholischen Schüler die heiligen Sakramente der Buße und des Altars.

Am 19. November, dem Namensfeste weiland Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth, wurden zum Gedächtnisse der hohen Verewigten vom Religionsprofessor Anton Kolarič in der Stadtpfarrkirche ein Gottesdienst gehalten, dem sämtliche Lehrer und Schüler beiwohnten.

Am 9. Dezember Projektions-Vortrag des Herrn Josef Reisner über Palästina, Rom und Athen.

Vom 21. Dezember 1907 bis einschließlich 2. Jänner 1908 dauerten die Weihnachtsferien. Wegen Scharlachs waren vom 16. Dezember an die Schulen geschlossen.

Am 8. und 9. Februar 1908 fanden die Privatistenprüfungen für das erste Semester statt.

Am 15. Februar wurde das I. Semester geschlossen und am 19. Februar begann das zweite.

Am 26. Februar inspizierte Herr Kanonikus Josef Majcen aus Marburg den katholischen Religionsunterricht.

Am 28. März hielt Gymnasiallehrer Dr. Anton Tangl einen Skioptikon-Vortrag für die Schüler: »Wanderung durch die österr. Alpen.«

Am 16. und 17. April fand die österliche Beichte und Kommunion statt. Vom 15. bis 21. April dauerten die Osterferien.

Am 26. April Vortrag des Musealdirektors Tragau über »Poetovio im Spiegelbilde von Carnuntum.«

Am 16. Mai machten die einzelnen Klassen mit den Lehrern Ausflüge.

Vom 16. bis 18. Mai inspizierte der Fachinspektor für Freihandzeichnen, k. k. Schulrat H. Lukas, die Anstalt.

Am 30. Mai fand die Preisprüfung aus der steiermärk. Geschichte statt.

Am 15., 16. und 17. Juni wurden die schriftlichen, am 10. und 11. Juli die mündlichen Reifeprüfungen abgehalten.

Am 15. und 16. Juni empfingen die katholischen Schüler das Sakrament der Buße und des Altars.

Am 15. Juni begannen die Versetzungsprüfungen.

Am 25. Juni wurde der Unterricht in der VIII. Klasse geschlossen.

Am 28. Juni Ausstellung der Zeichnungen der Schüler.

Am 27. und 28. Juni fanden die Privatistenprüfungen für das II. Semester statt.

Am 4. Juli wurde das Schuljahr zufolge Erlasses des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht mit dem feierlichen Dankamte und der Absingung der Volkshymne geschlossen, worauf die Verteilung der Zeugnisse folgte.

XI. Unterstützungsverein für arme Studierende.

Bericht über die am 21. Juni 1908 abgehaltene 39. Hauptversammlung.

Der Obmann, Direktor Gubo, eröffnete die 39. Hauptversammlung des Vereines und begrüßte die Anwesenden. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der 38. Hauptversammlung berichtete der Vorsitzende über die Lage und Tätigkeit des Vereines. Dieser zählte im abgelaufenen Schuljahre 112 Mitglieder und 9 Spender; allen wie auch dem hohen steiermärkischen Landtage, der löblichen Stadtgemeinde Pettau und der löblichen Bezirksvertretung Pettau wurde für die großmütige Förderung der Vereinszwecke durch Unterstützungen der wärmste Dank ausgesprochen. Es wurden 73 Schüler mit 676 Schulbüchern beteiligt, außerdem erhielten 30 Schüler des Untergymnasiums Zeichenblatthalter, Reißbretter und Skizzenbücher. Winterkleider und Schuhe bekamen 25 Schüler. Im Sinne der k. k. Mit.-Ver. wurden zur Mund- und Zahnpflege einzelnen Schülern Zahnbürsten gegeben. Für die Bücherei wurden 154 Bücher angekauft; sie zählt 1387 Nummern. Schließlich sprach der Obmann den p. t. Ärzten und Apothekern der Stadt für die unentgeltliche Behandlung der armen Studierenden und für die unentgeltliche Darreichung von Arzneimitteln den innigsten Dank aus und ersuchte die An-

wesenden, eifrig neue Mitglieder zu werben, da die Anforderungen an den Verein immer größer, die Einnahmen aber geringer werden. Hernach legte der Zahlmeister, Professor Johann Preindl, folgenden Rechnungsausweis vor:

Einnahmen.

Strafgelder für beschädigte Bücher	K	7.64
Subvention des steiermärk. Landtages	>	300.—
„ der Stadtgemeinde Pettau	>	50.—
„ des Bezirksausschusses Pettau	>	200.—
Mitgliederbeiträge	>	237.—
Spenden: Graf E. Attems	>	20.—
Landesgerichtspräsident Klar	>	10.—
Direktor Röhler	>	4.80
Zinsen	>	303.44
	<u>Summe</u>	<u>K 1132.88</u>

Ausgaben.

Für Bücher und Zeichenrequisiten	K	404.77
„ Schuhe und Turnschuhe	>	138.65
„ Kleider	>	118.80
„ Fachmiete in d. Sparkasse	>	8.—
„ das Einsammeln der Mitgliederbeiträge	>	10.—
„ Quittungsstempel	>	—64
	<u>Summe der Ausgaben</u>	<u>K 680.86</u>

Vermögensstand 1908:

2 Notenrenten zu 100 fl. (200 K)	K	400.—
Sparkasse-Einlage	>	8027.87
Bargeld	>	4.28
	<u>Summe</u>	<u>K 8432.15</u>

Pettau, am 21. Juni 1908.

Johann Preindl,
Zahlmeister.

Andreas Subo,
Obmann.

Die Rechnung wurde geprüft und dem Zahlmeister das Absolutorium erteilt.

Verzeichnis der Mitglieder des Unterstützungsvereines für arme Studierende.

	X		X		
1	Herr Artzt Oskar, Domäneverwalter	2	58	Herr Muchitsch A., Kaufmann . . .	2
2	Frau Beer A., Hauptmannswitwe . . .	2	59	» Neumann W., Stationschef . . .	2
3	Herr Behrbalk Ig., Apotheker . . .	2	60	» Neuwirth W., Dr., k. k. Statthaltereikonzipist . . .	2
4	» Berghaus K., Fleischhauerm. . .	2		» Ornjg J., Bürgermeister . . .	2
5	» Blanke Wilh., Buchhändler . . .	2	61	» Osterberger Fr., Hotelier . . .	2
6	Frau Blanke Rosa, Buchhds.-Gattin	2	62	Herr Pauluzza J., k. k. Post-Oberoffiz.	2
7	Herr Bratkovič Kasimir, k. k. Notar	63		» v. Pisačič G., k. u. k. Major i. R.	2
8	» Dr. Brauner A., Gymn.-Prof.	2	64	» Dr. Plachki Edl. v., Rechtsanw.	2
9	» Cilensek M., Gymn.-Prof. i. R.	2	65	» Prahl Erwin, Edler v. Thalfeld, k. k. Bezirkshauptmann . . .	2
10	» Czerny Fr., k. k. Official . . .	2	66	» Pogatscher J., Gymn.-Profess.	2
11	» Deutsch Jul., Oberkommissär . . .	2		» Preindl Jos., Gymn.-Professor	2
12	» Dreflak F., k. k. Bez.-Schulinsp.	2	67	» Pristolitsch, k. k. Fin.-Ob.-Komm.	2
13	» Dolezell A., Dr., k. k. Ger.-Adj.	2	68	» Prosl E., k. u. k. Hauptmann . . .	2
14	» Elsbacher V., k. k. Finanzkomm.	2	69	» Pshunder F., Stadtpfarrvikar	2
15	» Fantur L., Verwalter . . .	2	70	» Dr. Raek A., pr. Arzt . . .	2
16	Fräul. Ferner, Private . . .	2	71	» Dr. Raiz Äg., Gymn.-Professor	2
17	Herr Dr. Fichtenau S., R. v. Advokat	2	72	Frau Remiz, Realitätenbesitzerin	2
18	Sr. Gnad. Fleck Jos., inf. Propst . . .	5	73	Herr Ruzička, Handelsmann . . .	2
19	Frau Fritsch, Privat . . .	2	74	» Sadnik R., Kaufmann . . .	2
20	Herr Fürst Konrad, Weingroßhändl.	2	75	Frau Sadnik M., Private . . .	2
21	» Dr. Glas, k. k. Landesger.-Rat	2	76	Herr Saria A., Dist.-Kommissär . . .	2
22	» Gubo A., Gymn.-Direktor . . .	4	77	» Schedelbauer J., k. u. k. Hauptmann i. R.	2
23	» Gylek Alex., k. u. k. Hauptmann	3	78	» Scheichenbauer Aug., Schlosserm.	2
24	» Hiltseher F., Verwalter . . .	2	79	» Schulzink V., Kaufmann . . .	2
25	» Hnevkovsky J., k. u. k. Hauptm.	5		» Dr. Schöbinger K., Gym.-Prof.	2
26	» Hrovatin, k. k. Post-Assistent . . .	2	80	» Schröll Alex., Hausbesitzer . . .	2
27	Hutter Simon, Fabriksbesitzer . . .	4	81	» Schmueck v., Inspektor . . .	2
28	» Jurin, k. k. Postassistent . . .	2	82	» Schramke A., Kaufmann . . .	2
29	» Jarza A., Kommerzialrat . . .	2	83	» Schwabe, Justizrat . . .	2
30	» Dr. Jurtela F., Advokat . . .	2	84	» Schwab Wilh., Kaufmann . . .	2
31	» Kalb A., k. k. Post-Oberoffizial	2	85	» Senčar A., Kaufmann . . .	2
32	» Kaltnegger G., Gymn.-Professor	2	86	Frau Sellinschegg, Kaufmannswitwe	2
33	» Dr. v. Karnitschnig H., k. k. G.-A.	2	87	Herr Slawitsch, Kaufmann . . .	2
34	» Kasimir Jos., Kaufmann . . .	2	88	» Slavinec J., Gastwirt . . .	2
35	» Kasper J., Sparkassendirektor	2	89	» Sonnenschein L., Handelsmann	2
36	Frau Kellenberger Ant., Vorsteherin	2	90	» Stary H., Bäckermeister . . .	2
37	Herr Kersche H., k. k. Ger.-Oberoffiz.	2	91	» Stering A., Bürgerschul-Direktor	2
38	Frau Koller A., Realitätenbesitzerin	2	92	» Stepic, k. k. Oberverwalter i. R.	2
39	Herr Kolarič A., Gymn.-Professor . . .	2	93	» Straschill Max, Hausbesitzer . . .	2
40	» Kollenz Josef, Kaufmann . . .	2	94	Frau Straschill M., Realitätenbesitz.	2
41	» Dr. Komljanec J., Gymn.-Prof.	2	95	Herr Strahmayer H., Hausbesitzer . . .	2
42	» Kossär K., Hotelier . . .	2	96	» Tangl A., Dr., Gymn.-Prof. . . .	2
43	» Kraker A., Kaufmann . . .	2	97	» Tesimaier, k. k. Postoberoffizial	2
44	» Kratzer K., Tischlermeister . . .	2	98	» Dr. Teltschik, k. k. Ger.-Adjunkt	2
45	» Krischan M., k. k. Postverwalt.	2	99	» Dr. Treitl E., pr. Arzt . . .	2
46	» Laibacher Fr., k. k. Steueramts-Offizial . . .	100		» Truchelut, k. u. k. Major . . .	2
		2	101	Frl. Unzeitig A., Verwalterin . . .	2
47	» Lindner A., k. u. k. Oberst cutn.	2	102	Herr Wagner Fr., Kanzlist . . .	2
48	» Luttenberger J., Fleischhauerm.	2	103	» Dr. Watzulik, k. k. Bezirksricht.	2
49	» Maister Johann, Hafnermeister	2	104	» Weber A., k. k. Obergeringieur	2
50	» Mair S., Gymn.-Lehrer . . .	2	105	» Dr. Went Karl, Gymn.-Prof. . . .	2
51	» Makesch Fr., Kaufmann . . .	2	106	» Wilmer Rud., Realitätenbesitzer	2
52	» Marinz Fr., städt. Wachmann	2	107	» Winkler H., Kaufmann . . .	2
53	» Matzun J., Fabriksbesitzer . . .	2	108	» Wolf Johann, Oberlehrer . . .	2
54	» Dr. Mezler v. Andelberg, pr. Arzt	2	109	» Dr. Zack Jos., Gymn.-Professor	2
55	Hochw. Minoriten-Konvent . . .	4	110		
56	Herr Mischkonigg Fr., Übungsl.	2	111		
57	» Molitor H., Apotheker . . .	2	112		

b) Verzeichnis der Spender von Freitischen und Geldbeträgen.

1	Studentenküche	143	5	Herr k. k. Landesgerichts-Präsident
2	Deutsches Studentenheim	14		Kajetan Klar 10 K
3	Hochw. Minoritenkonvent	7	6	» Graf Emil Attems 20 »
4	Herr Matthias Persil	7	7	» Direktor Röhler 4 K 80 h

XII. Kundmachung für das Schuljahr 1908/1909.

Das Schuljahr beginnt am 16. September 1908. Die Aufnahme der Schüler in die I. und **Vorbereitungsklasse** findet in zwei Terminen statt: Am 6. Juli und am 16. September, jedesmal von 8 bis 10 Uhr im Lehrzimmer der III. Klasse; unmittelbar darnach folgt die Aufnahmeprüfung. Eine Wiederholung der Aufnahmeprüfung, sei es an derselben Anstalt oder an einer anderen Mittelschule im gleichen Jahre ist unzulässig. Die Aufnahmewerber sind von den Eltern oder deren Stellvertretern vorzustellen.

Bei der Aufnahmeprüfung werden nach der Verordnung des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht vom 14. März 1870, Z. 2370 und vom 27. Mai 1884, Z. 8019 folgende Anforderungen gestellt: a) Jenes Maß von Wissen in der Religion, das in den vier ersten Klassen der Volksschule erworben werden kann; b) In der deutschen Sprache: Fertigkeit im Lesen und Schreiben der deutschen und lateinischen Schrift, Kenntnis der Elemente der Formenlehre; Fertigkeit im Analysieren (Zergliedern einfacher bekleideter Sätze.) Bekanntschaft mit den Regeln der neuen Rechtschreibung und richtige Anwendung derselben im Diktandoschreiben. c) Übung in den vier Grundrechnungsarten in ganzen Zahlen.

Die von einer Volksschule kommenden Schüler haben ein Zeugnis dieser Schule oder Schulnachrichten, die nach dem h. Erlasse des k. k. Min. f. K. u. U. vom 1. April 1886, Z. 5772 verfaßt sind, demnach je **eine einzige Note für Religion, deutsche Sprache und Rechnen** enthalten, und den Tauf- oder Geburtsschein beizubringen. Die Aufnahmegebühr beträgt 5 K 20 h. An demselben Tage melden sich auch solche Schüler, die die Aufnahmeprüfung in eine höhere Klasse machen wollen.

Jene Schüler, denen eine Wiederholungsprüfung gestattet wurde, haben sich am 17. September von 8—9 Uhr in der Direktionskanzlei anzumelden und das Interimszeugnis abzugeben. Die Wiederholungsprüfung findet sofort statt. Die Aufnahme der übrigen Schüler in die II. bis VIII. Klasse und der Repetenten der I. Klasse findet am 17. September von 10 bis 11 Uhr im Lehrzimmer der III. Klasse statt; begonnen wird mit der obersten Klasse. Hierbei hat jeder für die Schülerbibliothek und für die Tinte 1 K 20 h zu zahlen, das letzte Semestralzeugnis und, wenn er von der Entrichtung des Schulgeldes befreit war, auch das Mittellosigkeitszeugnis, das nicht über ein Jahr alt sein darf, abzugeben. Mittellose Schüler, die Bücher vom Unterstützungsvereine haben wollen, müssen zugleich ein Gesuch, das die betreffenden Bücher anführt, abgeben.

Jeder Schüler, der **neu in die II.—VIII. Klasse der Anstalt aufgenommen werden will**, hat sich in Begleitung der Eltern oder deren Stellvertreter am 17. September um 10 Uhr einzufinden und **das letzte Semestralzeugnis mit der Abgangsklausel und den Tauf- oder Geburtsschein** mitzubringen; die Aufnahmegebühr beträgt 5 K 20 h.

Die Anmeldung von Privatisten soll gleichzeitig mit jener der öffentlichen Schüler geschehen.

Das Schulgeld beträgt für das Gymnasium für das Semester 30 K, für die Vorbereitungs-klasse 20 K und ist anfangs Oktober und anfangs März bei der Direktion zu erlegen. Öffentliche Schüler können bei nachgewiesener Miellosigkeit, bei wenigstens befriedigenden Sitten und I. Fortgangsklasse von der Entrichtung des Schulgeldes ganz oder teilweise befreit werden. Schüler der I. und Vorbereitungs-Klasse, die schon im ersten Semester befreit werden wollen, müssen nach Ablauf der ersten zwei Schulmonate **in jedem Gegenstande** wenigstens die Note gut erhalten.

Der Eröffnungsgottesdienst findet am 18. September um 8 Uhr statt.
Der regelmäßige Unterricht beginnt am 19. September.

Mit Bezug auf den § 70 des Org.-Entw. wird den auswärts wohnenden fern hiesiger Schüler die Pflicht ans Herz gelegt, dieselben unter eine **verpflichtete Aufsicht** zu stellen. Das »Deutsche Studentenheim« bietet dazu günstige Gelegenheit. Kostorte sind jederzeit in der Direktionskanzlei zu erlangen. *Überhaupt wird allen Eltern und deren Stellvertretern eindringlichst empfohlen, bezüglich ihrer der Lehranstalt anvertrauten Kinder und Pflegekinder mit dieser in regsten Verkehr zu treten,* denn nur mit vereinten Kräften kann das Wohl der studierenden Jugend gefördert werden.

Andreas Gubo,

Gymnasialdirektor.



